

Herausgegeben von der



Tätigkeitsbereiche:

- Konzepte und Strategien
- Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit
- Projekte initiieren, begleiten und fördern
- Information und Beratung

Grünes Telefon: 0732/7720/13300



Land Oberösterreich
NATUR



Impressum:

Medieninhaber:

Land Oberösterreich,
Oö. Akademie für Umwelt
und Natur,
Waltherstraße 22 -24,
4021 Linz

Redaktion:

Mag. Klaus Haslinger, Oö.
Akademie für Umwelt und
Natur

Autor der

Wegbeschreibungen:

Dr. Stephen Sokoloff

Lektorat:

Mag. Walter Lanz

Besonderer Dank gilt

DI Helga Gamerith und
Michael Strauch, beide
Naturschutzabteilung des
Amtes der OÖ.

Landesregierung, für die
intensive fachliche Ein-
bringung (u.a. zu NaLa)

100 Fotos:

Limberger 16, Plass 1,
Moser1, Brandstätter 1,
Sokoloff 81

Informationen Öffentliche Verkehrsmittel:

BauZ Verkehrskordinierung
des Amtes der Oö. Landes-
regierung

Touristische Informationen:

Oö. Tourismus-Information

Karten:

© BEV- 2004, vervielfältigt
mit Genehmigung des BEV-
Bundesamt für Eich- und
Vermessungswesen in Wien,
EB 2004/01093, bezogen
über das Doris- Digitales
Oberösterreichisches Raum -
Informationssystem

Layout/Druck:

Easy Druck- und
Grafikagentur
1. Auflage, April 2005

Danksagung an:

Aigner Walter
Dr. Wilfried Dunzendorfer,
Robert Gattringer,
Ing. Reinhard Krendl,
Hermann Langwieser,
Ing. Harald Scheiblhofer,
Konrad Unterbuchsachner

Kulturlandschaft erwandern

Wandern fördert die Gesundheit und, wenn es gemeinsam mit anderen betrieben wird, auch die Geselligkeit. Darüber hinaus ermöglicht es, die vielen Seiten unserer Heimat besser kennen zu lernen.

Der vorliegende Wanderführer widmet sich dem speziellen Aspekt der oberösterreichischen Kulturlandschaft, einer Landschaft also, die über Generationen mit viel Mühe für die Zwecke der Menschen gestaltet wurde. Damit wurde eine Existenzgrundlage für die Bevölkerung beziehungsweise der Grundstock für die Bevölkerungsentwicklung geschaffen. Aber nicht nur das - auch viele Tier- und Pflanzenarten konnten erst durch die Kulturlandschaft heimisch werden. Neben den relativ wenigen noch in ihrer ursprünglichen Form erhaltenen Gebieten ist vor allem die oberösterreichische Kulturlandschaft wesentliche Basis für den Tourismus.

Diese Landschaft bedarf weiterhin unserer Aufmerksamkeit und Pflege - damit auch noch die nächsten Generationen unser schönes Oberösterreich erwandern und erleben können.



Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann



Dr. Josef Pühringer



Natur ist Lebensqualität

Mensch und Natur- das ist die Geschichte einer Jahrtausende währenden gegenseitigen Prägung. Diese Geschichte ist für beide Seiten mit Härten verbunden: Die ursprüngliche Natur wurde weitgehend zurückgedrängt, der Mensch mußte für die Urbarmachung all seine Kräfte aufbringen. Das Produkt ist eine gewandelte Landschaft, die nicht nur für den Menschen, sondern auch für viele Tier- und Pflanzenarten eine Existenzgrundlage darstellt.

Mit dieser Kulturlandschaft wurde ein Wert geschaffen, mit der sich der in ihr lebende Mensch identifiziert. Sie unterliegt, aufgrund der gesellschaftlichen und technischen Entwicklung, nach wie vor einem Wandel. Dem kann und soll man sich nicht grundsätzlich verschließen. Aber es ist eine sehr wesentliche Aufgabe unserer Generationen, diesen Wandel positiv zu beeinflussen.

Die Erhaltung einer offenen, gepflegten und vielfältigen Kulturlandschaft ist das Ziel. Diese Aufgabe ist in ihrer humanistischen und ökologischen Wertigkeit der Absicherung der letzten

Reste der ursprünglichen Natur gleichzusetzen. Die Schaffung einer Zukunft für diese wertvolle Naturlandschaft ist nicht zuletzt auch für den Weiterbestand Oberösterreichs als abwechslungsreiches Tourismusland eine Notwendigkeit.

Dieser Wanderführer "Wandererlebnis Oberösterreichische Kulturlandschaften" beschreibt Routen in Kulturlandschaften, informiert über Pflanzen und Tiere, erläutert Zusammenhänge und gibt touristische Tipps. Ein weiteres Thema ist NaLa: Natur- und Landschaft - Leitbilder für Oberösterreich. Damit werden diese Landschaften charakterisiert und Zielsetzungen für ihre Erhaltung formuliert.

Viel Spaß beim Lesen und Wandern.



Dipl. Ing. Erich Haider
Landeshauptmann- Stellvertreter
Oö. Naturschutzreferent



Dipl. Ing. Erich Haider



Inhaltsverzeichnis

Wandererlebnis Oö. Kulturlandschaften

Vorworte	3-5
Wissenswertes zu dem Begriff Kulturlandschaft.....	10-13
Wissenswertes zu NaLa (Natur und Landschaft - Leitbilder für Oberösterreich).....	14-18

Wanderrouen:

Mühlviertel

A Böhmerwald

- 1 Schwarzenberg'scher Schwemmkanal
und die Bayrische Au, Aigen und
St. Oswald.....22-35
- 2 Vom Kräutergarten zur Berdetschläger
Mühle, Klaffer bei Ulrichsberg.....36-47

B Leonfeldner Hochland

- 3 Waldlehrpfad, Windhaag bei Fr.48-57
- 4 Bienenweg Zwettl an der Rodl58-67

C Freiwald und Weinsbergerwald

- 5 Moorwanderung von Sandl
nach Karlstift68-77

D Aist- Naarn Kuppenland

- 6 St. Thomas/Blasenstein: Wanderung durch
die "Buckellandschaft"78-89

E Zentralmühlviertler Hochland

- 7 Der Wimberg Panorama-Mühlenweg
Pesenbach-St. Johann90-99
8 Hopfenwege in St. Ulrich100-110

F Südliche Mühlviertler Randlagen

- 9 Wanderweg Linz (Pferdeeisenbahn)-
Oberbairing112-123

G Machland

- 10 Mühlenweg bei Naarn124-135

Traunviertel

H Eferdinger Landl

- 11 Rundwanderung im Obstbaumparadies
Scharten138-149
12 Aulandschaften im Eferdinger Becken,
Alkoven150-158

I Traun- Enns- Riedelland

- 13 Landwirtschaftlicher Erholungspark
Agrarium in Steinerkirchen160-167



- J Enns und Steyrtaler Flyschberge**
14 Maria Neustift-Wanderung vor den Toren
der Kalkalpen.....168-178
- K Almtaler und Kirchdorfer Flyschberge**
15 Almtaler Narzissenwanderung,
Scharnstein180-189
- L Enns- und Steyrtaler Voralpen**
16 Themenweg Sensenschmiede in
Leonstein, Grünburg190-197
17 Wanderung um den Höhenberg,
Großraming198-207
- M Traun- und Atterseer Flyschberge**
18 Wanderung am Attersee: Weyregg bis
Kreuzingalm.....208-217
- N Salzkammergut- Voralpen**
19 Zum Haleswiessee bei
St. Wolfgang218-226
- O Windischgarstner Becken**
20 Wanderung um den Wurbauerkogel,
Windischgarsten228-237

Hausruckviertel

P Inn - und Hausruckviertler Hügelland

- 21 Der Kohlenweg von Ottnang bis
Zell240-249
- 22 Weg der Sinne, Haag/Hausruck...250-256

Innviertel

Q Mattigtal

- 23 Wanderung im Kobernaußerwald,
Munderfing260-269

R Südinnviertler Seengebiet

- 24 Wanderung im Niedermoor um den
Heratingersee, Eggelsberg270-281

Steckbriefe von Tieren und Pflanzen.....282-301



Wissenswertes zum Begriff „Kulturlandschaft“

Die heutige Landschaft ist ein Bild des Augenblickes in einer wechsellvollen und nicht abgeschlossenen Entwicklung.

Bereits im 8. Jahrhundert n. Chr. tritt das Wort Landschaft in der Form „lantscaf“ auf und wird dem lateinischen Vokabel regio, provinzia oder auch terra gleichgestellt. Es dürfte sich um eine Raumeinheit politischer oder unpolitischer Art gehandelt haben.

In der geografischen Wissenschaft wurde das Wort „Landschaft“ am Ende des 18. Jahrhunderts als Fachausdruck übernommen und im 20.

Jahrhundert zu einem Zentralbegriff gemacht. Zahlreiche Wissenschaftler haben sich in der Vergangenheit mit dem Begriff Landschaft auseinandergesetzt. Seit Alexander von Humboldt hat er sich mehrfach gewandelt.

Ernst Neef (1978) versteht die Landschaft als Teil der Erdoberfläche, der nach seinem äußeren Erscheinungsbild und durch das Zusammenwirken verschiedener Komponenten (Relief, Boden, Klima, Wasserhaushalt, Pflanzen-

und Tierwelt, Mensch) sowie durch die Lage eine charakteristische Raumeinheit darstellt.

Nach Dollinger (2004) unterscheiden wir heute je nach der Beeinflussung des Landschaftscharakters durch den Menschen verschiedene Arten von Landschaften. Umgangssprachlich wird unter einer Urlandschaft die nicht mehr existierende Landschaft vor den verändernden Eingriffen durch den Menschen verstanden. Eine Ahnung über das Aussehen einer Urlandschaft können uns einzelne Standorte in weitgehend unbeeinflussten Hochgebirgsregionen vermitteln.

Als Naturlandschaft wird meist eine Landschaft gesehen, die ohne wesentliche menschliche Umgestaltung, hauptsächlich durch natürliche Faktoren bestimmt wird. Beispielsweise sind bei extensiven Hochalmen oder einzelnen Hochmoorkomplexen Nutzungseinflüsse nicht direkt erkennbar.

Kulturlandschaften sind ein repräsentativer Teil der Lebewelt gesellschaftlicher Gruppen, die



einem steten Wandel und Anpassungsprozess unterliegen. Sie stehen im Beziehungsgefüge zwischen Mensch, Natur und Kultur, wobei verschiedene Landnutzungen ihr Erscheinungsbild prägen. Von Menschen wenig umgestaltete Landschaften bezeichnet man als naturnahe Kulturlandschaften. Beispielsweise fallen die natürlich wirkenden Almlandschaften (=Kulturlandschaften), die oberhalb der Waldgrenze langsam in Naturlandschaften übergehen, wie auch die Schluchtwälder darunter. Wenn bei Kulturlandschaften die Produktions- und Wohnfunktion der Land- und Forstwirtschaft das Landschaftsbild beherrscht, sprechen wir von einer land- und forstwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft. Diesem Typus entspricht flächenmäßig ein Großteil der oberösterreichischen Landschaften.

Bei Kulturlandschaften kann jedoch die Nutzfunktion des Menschen so dominant werden, dass eine naturferne Kulturlandschaft entsteht. Beispiele dafür sind intensiv agrarisch und wirtschaftlich genutzte Standorte am Rande der Städte.

Oberösterreichs land- und forstwirtschaftlich geprägte Kulturlandschaften gehen auf die baju-

varische Siedlungstätigkeit ab dem 7. Jahrhundert n. Chr. zurück.

Diese Altsiedlungsräume in den Beckenlandschaften oder in den Mündungsbereichen von Flüssen und Tälern waren Siedlungsiseln innerhalb großer siedlungsfreier Waldgebiete.

Erst im 11. Jahrhundert setzte eine planvolle Rodung der Großwaldungen ein, die ein ursprünglich beengtes Siedlungsgebiet in kaum 300 Jahren zu einer zusammenhängenden Siedungslandschaft machte. Schließlich drang der Mensch seit dem 16. Jahrhundert in das Grenzwaldgebiet an der Grenze zum heutigen Tschechien ein.

Die Zukunft wird zeigen, wie lange der gegenwärtige Trend zu immer naturferneren Kulturlandschaften anhält. Langfristig wird diese Entwicklung nicht nur von uns Menschen, sondern vor allem von Faktoren wie beispielsweise dem Klima gesteuert.

Dr. Gottfried Schindlbauer
Leiter der Naturschutzabteilung



Land Oberösterreich
NATUR

NaLa

(Natur und Landschaft- Leitbilder für Oberösterreich)

Uns allen sind Natur und Landschaft oft schon sehr selbstverständlich geworden und wir haben das aufmerksame Auge für die Unterschiede und Werte in den Landschaften Oberösterreichs verloren.

Dieser Wanderführer bietet Ihnen neben dem Erlebnis von schönen Wanderungen auch die Möglichkeit, Ihren Blick für das Einmalige und Typische der Landschaften Oberösterreichs zu schärfen. Sie finden daher bei den einzelnen Wanderungen auch immer wieder Hinweise auf die Charakteristik der Landschaft, die Art der Bewirtschaftung und dort vorkommende Tierarten. So können Sie unterschiedliche Landschaftsbereiche am direkten Beispiel bewusst erleben. Auch Ziele des Natur- und Landschaftsschutzes, die für den jeweiligen Raum wesentlich sind, werden beispielhaft angeführt und erklärt.

Diese Informationen kommen aus den

„Leitbildern für Natur und Landschaft“.

Die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich hat das Projekt **„NaLa - Leitbilder für Natur und Landschaft“** vor fünf Jahren gestartet. Der Grundgedanke ist es, durch Beschreibung des Zustandes von Natur und Landschaft und Offenlegung von Zielen eine breite Informations- und Diskussionsplattform in Oberösterreich zu schaffen. Wir bieten damit die Möglichkeit, gemeinsam mit anderen Interessensgruppen, leichter an einer positiven Entwicklung des Landes arbeiten zu können. Wie alle Leitbilder sind auch die des Natur- und Landschaftsschutzes als grobe Orientierungshilfe und Leitlinie zu sehen. Die Aussagen sind daher auch nicht parzellenscharf. Uns ist wichtig, Naturschutz nicht nur zum Schutz einzelner, ökologisch besonders wertvoller Biotopflächen zu betreiben, sondern auch unsere Aufgabe zur Erhaltung und Entwicklung der Kulturlandschaft flächendeckend wahrzunehmen. Um in der Fläche arbeiten zu können, haben wir Oberösterreich in 41 Raumeinheiten gegliedert. Diese Raumeinheiten wurden nach geologischen, geomorphologischen aber auch nach den prägenden Nutzungskriterien abgegrenzt. Die Bearbeitung dieser 41 Raumeinheiten erfolgt in zwei unterschiedlichen fachlichen Tiefen. Es gibt die Kurzversion „Kurz und Bündig“ für den schnellen Leser, die eine sehr überblicksmä-



ßige Information bietet und bereits für ganz Oberösterreich vorliegt. Sie können die Ergebnisse unter der Internetadresse **<http://www.ooe.gv.at/natur/nala>** bereits nachlesen. Zusätzlich bearbeiten wir alle Raumeinheiten im Detail. Auf Basis von Grundlagenerhebungen, wie Biotopkartierung und Landschaftserhebung, werden die Raumeinheiten charakterisiert. Wir informieren Sie über Standortfaktoren wie Geologie und Klima, Raumnutzungen wie z. B. Siedlungswesen, Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Tourismus.

Auch den Raum- und Landschaftscharakter können Sie nachlesen, wie kulturhistorische, landschaftliche und naturkundliche Besonderheiten. So können Sie sich ein Bild über jede Raumeinheit machen, für die Sie sich interessieren, in der Sie wandern oder in der Sie vielleicht sogar leben.

Das allein wäre aber noch zu wenig. Wichtig ist ja auch die Entwicklung unseres Landes und damit die Frage, wo es aus der Sicht des Natur- und Landschaftsschutzes hingehen soll. Wir stellen daher in NaLa auch die erforderlichen Ziele für die jeweiligen Raumeinheiten vor. Wichtig ist, dass bei jedem Ziel die Ausgangslage und Zielbegründung ebenso erläutert wie gut begründet wird und die Gefährdungen angeführt werden. Ganz wesentlich ist auch, dass Sie sich

bereits über Wege zum Ziel, also
Umsetzungsmöglichkeiten informieren können.
Man muss deshalb aber keine Angst vor den
Naturschützern haben, denn diese Ziele werden
nicht verordnet.

Vielmehr bieten wir Ihnen die Möglichkeit, sich
rasch ein Bild über die Zielsetzungen des
Naturschutzes in Oberösterreichs zu verschaffen.
So wird es für Projektanten leichter, da sie von
vornherein nachlesen können, wo es sensible
Bereiche gibt und welche Zielsetzungen vom
Naturschutz angestrebt werden.

Umsetzungen der Ziele sollen nur partnerschaft-
lich erfolgen. Sie können die detaillierten
Ergebnisse der Leitbilder, soweit sie bereits vorlie-
gen, ebenfalls unter der Internetadresse
<http://www.ooe.gv.at/natur/nala> nachlesen.
Wir freuen uns aber auch, wenn wir von Ihnen
Rückmeldungen zu den Ergebnissen erhalten. Sie
können dies über den Internet-Briefkasten, oder
auch über den normalen Postweg erledigen.

Mit der Entwicklung von Leitbildern für Natur
und Landschaft ist Oberösterreich einer der
Vorreiter für eine partnerschaftliche
Zusammenarbeit mit anderen
Interessensgruppierungen. Naturschutz ist ja als
Teil des Wirkungsgefüges für die Entwicklung von

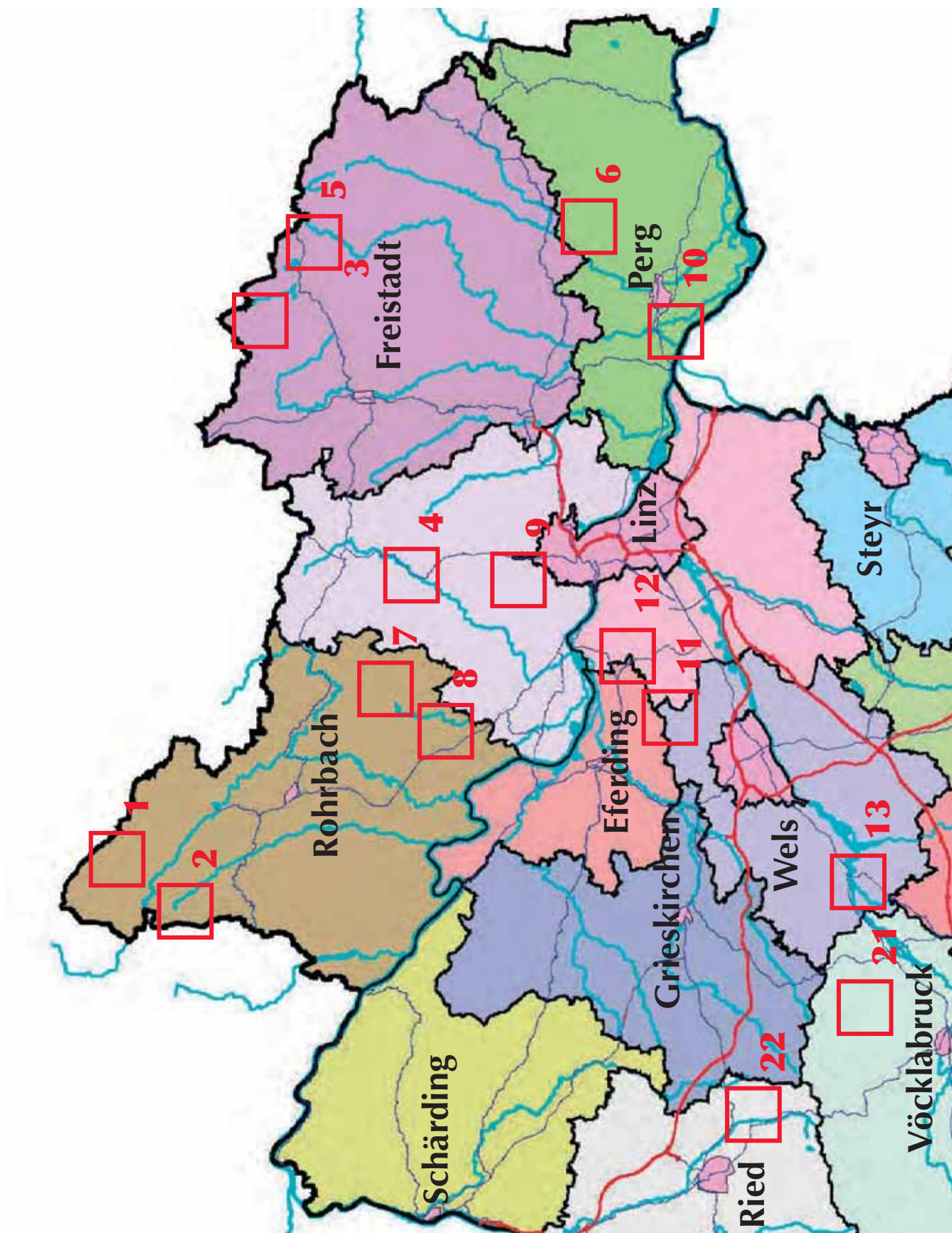


Natur und Landschaft zu sehen.
Es muss uns allen ein Anliegen sein, unsere Heimat für uns und unsere Kinder lebenswert und möglichst intakt zu erhalten. Die Leitbilder werden aber nur insoweit greifen, als sie von Ihnen, den Bewohnern des Landes, auch angenommen und vor allem gemeinsam umgesetzt werden. Natürlich ist uns klar, dass dabei immer wieder Interessensabgleiche erfolgen müssen. Mit dem vorliegenden Wanderführer können Sie sich einen ersten Eindruck über die unterschiedlichen Raumeinheiten und Ziele, die dort für Natur und Landschaft wichtig sind, verschaffen.

Damit möchten wir Ihnen das oft schwer nachvollziehbare Gedankengut des Naturschutzes näherbringen und Ihnen ein noch intensiveres Wandererlebnis vermitteln.

Wir wünschen Ihnen erholsame Wanderungen und viel Spaß bei der Erkundung der Raumeinheiten Oberösterreichs.

DI Helga Gamerith
Projektleiterin Nala



Mühlviertel

A Böhmerwald

- 1 Schwarzenberg'scher Schwemmkanal und die Bayrische Au, Aigen und St. Oswald22-35
- 2 Vom Kräutergarten zur Berdetschläger Mühle, Klaffer bei Ulrichsberg36-47

B Leonfeldner Hochland

- 3 Waldlehrpfad, Windhaag bei Fr.48-57
- 4 Bienenweg Zwettl an der Rodl58-67

C Freiwald und Weinsbergerwald

- 5 Moorwanderung von Sandl nach Karlstift.....68-77

D Aist- Naarn Kuppenland

- 6 St. Thomas/Blasenstein: Wanderung durch die "Buckellandschaft"78-89

E Zentralmühlviertler Hochland

- 7 Der Wimberg Panorama-Mühlenweg Pesenbach-St. Johann90-99
- 8 Hopfenwege in St. Ulrich.....100-110

F Südliche Mühlviertler Randlagen

- 9 Wanderweg Linz (Pferdeeisenbahn)-Oberbairing.....112-123

G Machland

- 10 Mühlenweg bei Naarn124-135

A

B

C

D

E

F

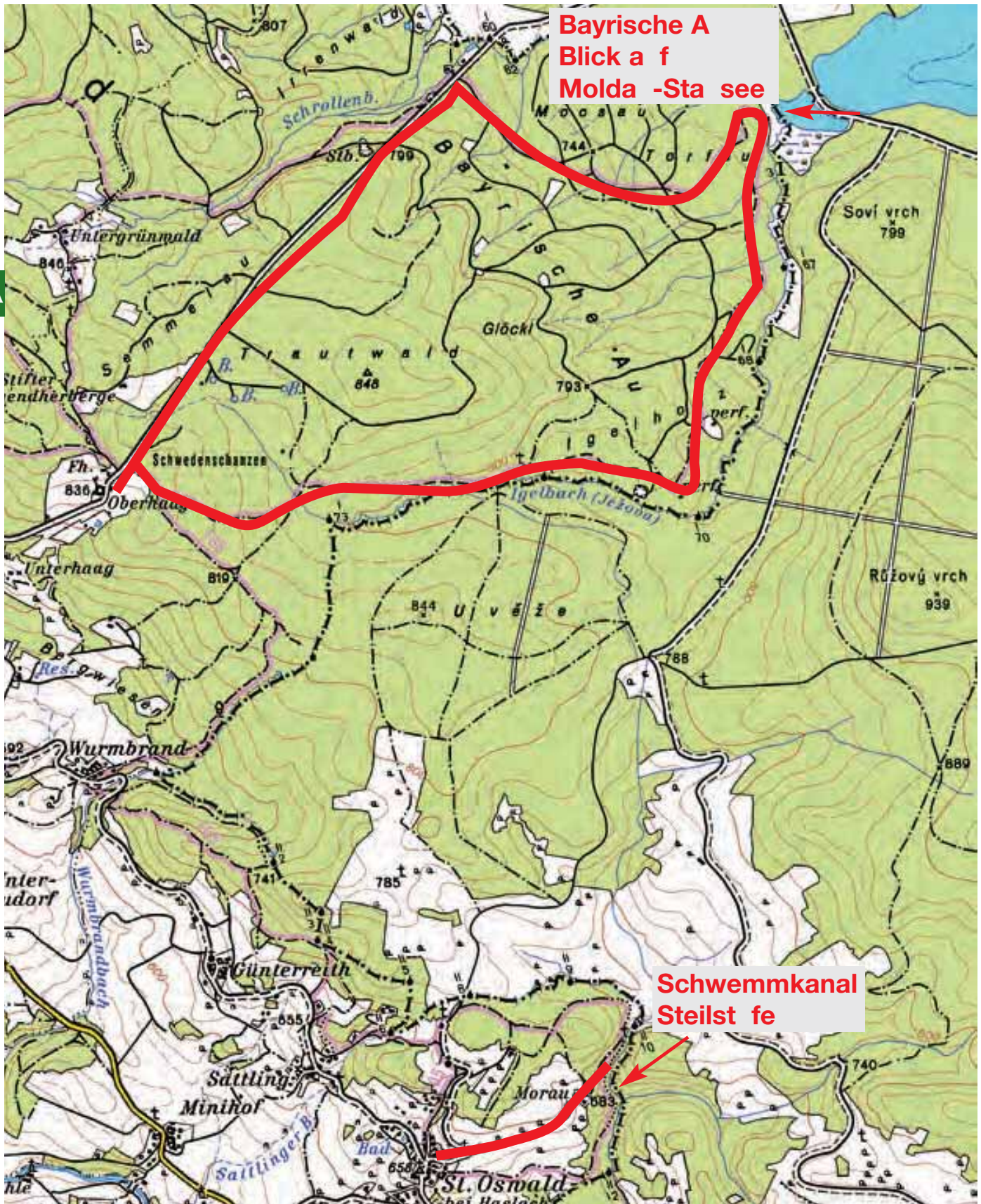
G



Land Oberösterreich

NATUR

21



Aigen und St. Oswald:

Der Schwarzenbergsche Schwemmkanal und die Bayrische Au

A

Beschreibung: 2 Wanderungen

1)

Von St. Oswald nach Morau zur Steilstufe des Schwemmkanals und zurück mit 2, 8 Kilometer Länge (eine Stunde Gehzeit). Auf einer Straße, die durch offene Kulturlandschaft führt, erreichen wir das Dorf Morau. Dort tauchen wir in den Wald ein, der uns hinunter zur Steilstufe führt; unbeschwerliche Streckenführung.

2)

Von Oberhaag durch einen Fichtenforst zum Schwarzenbergschen Schwemmkanal und zur Bayrischen Au. Der Weg ist schattig, eben und mühelos zu bewältigen, allerdings beinhaltet der Endabschnitt (3 km auf einer gepflasterten, aber wenig befahrenen Straße) einige Steigungen. Für die 11 Kilometer sollte man sich zumindest 3, 5 Stunden Zeit nehmen.



Land Oberösterreich

NATUR

23

Der Weg und seine Besonderheiten

Bä me über Berge schwemmen: Ein scheinbar unüberwindliches Problem plagte Fürst Schwarzenberg im ausgehenden 18. Jahrhundert. Sehnsüchtig warteten frierende Kunden in Linz, Wien und Budapest auf Lieferungen seines Brennholzes. Unglücklicherweise befanden sich aber seine Forste jenseits der Wasserscheide in Böhmen. Wie konnte er also die Ware möglichst kostengünstig an den Mann bringen?

Zu diesem Zweck ließ er Josef Rosenauer zwischen 1789 – 1793 einen großartigen Schwemmkanal errichten, der dreißig Jahre später verlängert wurde. 27 Bäche speisten diese künstliche Wasserstraße, für die drei Reservoirs gebaut und der Plöckensteiner See gestaut werden mussten. Allein für den ersten Abschnitt waren 87 Brücken und 22 Schleusen erforderlich (um Holz bergauf zu schwemmen, leitet man einen Bach oder ein aufgestautes Reservoir in den Kanal).

Die Gesamtlänge des Kanals erstreckt sich über 44 Kilometer, dazu kommen über 7 Kilometer des regulierten Zwettlbaches. Über dieses Gewässer erreichte das Holz die Große Mühl und schließlich die Donau. Während seiner 90-jährigen Blütezeit transportierte der Kanal über 14 Millionen Raummeter Holz

(1Raummeter = 1m^3 geschichtetes Holz mit Zwischenräumen). Erst das Aufkommen der Kohleheizung am Ausgang des 19. Jahrhunderts machte ihn überflüssig. Während der Notzeit des Ersten Weltkrieges nahm man ihn aber wieder zwischenzeitlich in Betrieb.

A

Die gefährliche Arbeit des Schwemmens verrichteten ca. 1200 Menschen – darunter Mädchen und Jungen zwischen 10 und 16 Jahren. Es war wichtig, darauf zu achten, dass nicht zwei Stück Langholz eine Kurve gleichzeitig erreichten, um Verkeilungen zu vermeiden. Wenn solche Blockaden entstanden, mussten sie sofort aufgelöst werden. Heute hat man Teilstrecken des Kanals reaktiviert; dort werden regelmäßig Schau-schwemmen für Interessenten veranstaltet.



*Steilstufe des
Schwarzenbergischen
Schwemmkanals bei
Morau (Sokoloff)*



1) Beschreibung des St. Oswald-Weges:

Will man die Steilstufen erreichen, empfiehlt es sich, sein Fahrzeug in St. Oswald abzustellen und der Beschilderung „Steilstufenweg“ zu folgen. Durch eine abwechslungsreiche und harmonische Hügellandschaft erreichen wir nach einem Kilometer das Dorf Morau auf der Straße. Dort ist es untersagt, PKWs abzustellen. Hier im Grenzgebiet zu Tschechien wurde seit jeher extensive Landwirtschaft betrieben. So manche Feuchtwiese und blumenreiche Böschung sind erhalten geblieben. Neugierige Ziegen begreifen nicht, warum wir in den Waldweg eintauchen, der hinab zur Steilstufe führt. Sie stecken ihre Köpfe durch den weitmaschigen Zaun und verfangen sich dabei immer wieder mit den Hörnern.

Im steilsten Abschnitt bei Morau beträgt das Gefälle des Kanals 10 Prozent, auf einer Länge von 11 Metern sogar 15 Prozent. Um das Gewässer dort zu verkleiden, legte man Holzquerbalken in das Bett, weshalb es kaskadenartig wirkt. Sowohl Boden wie Wand wurden mit schweren Steinen bepflastert.

Nach dem Studieren der Lehrtafeln lohnt es sich, dem Kanal ein paar hundert Meter nach rechts

und links zu folgen. In dem engen Tälchen hat sich ein kleiner Schluchtwald entwickelt, der sich wohltuend von den ansonsten vorherrschenden Fichtenwäldern abhebt.

Erste Variante ist im gesamten Mühlviertel schon sehr selten geworden und nur mehr punktuell in steil eingeschnittenen Tälern ausgebildet.

Die Erhaltung und Entwicklung einer standortgerechten Gewässer – Begleitvegetation stellt hier ein wichtiges Naturschutzziel dar.

Wer Zeit einsparen will, kehrt auf dem gleichen Weg nach St. Oswald zurück. Als Alternative ist ein Rundwanderweg (3, 3km) ausgeschildert.

Schließlich besteht noch die Möglichkeit, über tschechisches Gebiet nach Igelbach (7, 5km) zu gelangen und damit beide Wanderungen zu kombinieren. Von Anfang April bis Ende Oktober dürfen Fußgänger und Radfahrer, mit Reisepass oder Personalausweis ausgestattet, die Grenze von 8-20 Uhr passieren.

*Bayrische Au,
Spirkenwald
(Sokoloff)*



A



Land Oberösterreich

NATUR

27

2) Beschreibung des Weges bei Oberhaag:

Von St. Oswald gelangen wir per Auto über Aigen - Zentrum und Diendorf nach Oberhaag (ca. 9 km) und befinden uns damit bereits im rauen Böhmerwald. Einige Meter oberhalb des Gasthofs Haagerhof biegt der Böhmerwald-Rundweg rechts von der Straße zum Schwarzenbergischen Schwemmkanal und Igelbach ab.

Bei St. Oswald finden wir eine offene, hügelige Ackerlandschaft vor. Im Bereich Oberhaag (Böhmerwald) wächst dagegen ein Fichtenwald auf feuchtem Boden mit Heidelbeeren und Binsen. Das Hochmoor Bayrische Au beherbergt einen Spirkenwald mit Sonnentau, Preiselbeeren, usw.

Bevor wir dem Weg folgen, betrachten wir die Schwedenschanze links der Straße. Durch diese Verteidigungsanlage konnten schwedische Truppen im Dreißigjährigen Krieg, nämlich in den Jahren 1641-48, von einem Vormarsch nach Österreich abgehalten werden. Sie hielten damals Budweis und Krumau besetzt. Hier hat man einen kurzen Lehrpfad angelegt.

Zur Zeit der Schwedengefahr durchstreiften noch Luchse, Wölfe, wohl auch Bären und Elche den

Böhmerwald. All diese Tiere wurden im Laufe der Zeit hier ausgerottet. Seit einigen Jahren wieder sind einige von ihnen, allen voran der Luchs, zurückgekehrt. Dies ermöglicht der Wegfall des eisernen Vorhangs sowie auch die Geschlossenheit und Abgeschlossenheit des Böhmerwaldes. Besonders wegen des Luchses wurde hier sogar ein großes Natura-2000-Gebiet eingerichtet. Als wichtige Ziele werden in den Leitbildern für Natur und Landschaft u.a. die Erhaltung der letzten naturnahen Laub – und Nadelwälder, sowie die raumgerechten Wildtiervorkommen angeführt.

Nun kehren wir zum Rundweg auf der anderen Straßenseite zurück. Eine grüne Pfeilspitze zeigt in die Richtung des Kanals, gelegentlich erscheinen auch Schilder mit der Aufschrift „Zur Schwemme“. Bald müssen wir von der Forststraße in einen engen Pfad abbiegen, der durch einen Fichtenforst mit einem Unterwuchs aus Binsen und Heidelbeeren führt. Nach ca. 2 Kilometern erreichen wir einen wiederhergestellten, mit Steinplatten verkleideten Abschnitt des Kanals. Der größte Teil dieses technischen Wunderwerks ist leider schon verfallen und unterscheidet sich nicht von einem normalen Gerinne. Hier kann man zu gewissen Zeiten (siehe oben) den Igelbach überqueren und durch tschechisches Gebiet die Steilstufe des Kanals in Morau (7, 5 km) erreichen.

An dieser Stelle bieten sich eine Schutzhütte, Bänke und Picknicktische zum Verweilen an. Nach Begutachtung der Lehrtafeln folgen wir dem Kanal einige Schritte und wenden uns dann nach rechts Richtung Waldsteig (grüne Pfeilspitze). Die Fichten in einem Areal sind gleich groß und stehen in gleichmäßigen Abständen voneinander entfernt – eindeutige Anzeichen eines Wirtschaftswaldes. Der gesamte Böhmerwald ist weitgehend ein Fichtenwald, der aber in höheren Lagen dank der umsichtigen Bewirtschaftung der Grundeigentümer immer naturnäher wird. Schon seit einigen Jahrzehnten versucht man nämlich, ihn in einen sogenannten Plenterwald umzuwandeln. Dabei werden immer nur kleine Flächen bewirtschaftet, wodurch eine stärkere Durchmischung verschiedener Altersklassen und auch der Arten (neben Fichten auch Tannen und Buchen) der Bäume erreicht wird.

Nach weiteren 5 Kilometern erreichen wir die Bayrische Au. Es handelt sich hier um ein Hochmoor; die durch Moose gebildete Torfschicht ist so dick, dass keinerlei Verbindung mehr zwischen Grundwasser und Oberschicht besteht. Das bedeutet eine vollkommene Abhängigkeit von Niederschlägen. Da der Boden außerdem arm an Mineralstoffen ist, können hier nur wenige Arten gedeihen: z. B. Preiselbeeren, Heidelbeeren und der insektenfressende Sonnentau. Eine

Besonderheit ist ein Wald aus Spirken. Diese Bäume sind wie die Latschen Bergkiefern, aber die Form, die hier gedeiht, ist nicht busch – sondern baumartig und erreicht eine Höhe bis zu 12 Metern. Sie wird als ein Relikt der Eiszeit angesehen, als ein alpines Klima im Böhmerwald herrschte. Ihre langen gebündelten Nadeln unterscheiden sich deutlich von jenen der Fichte. Die Bayrische Au, das einzige Spirkenmoor in Oberösterreich, wurde in der Zwischenkriegszeit durch den Torfabbau stark gefährdet.

Glücklicherweise ist es gelungen, es vor der Zerstörung zu retten. Es ist das größte der wenigen Moore im oberösterreichischen Böhmerwald. Wie alle derartige Lebensräume zählt es zu den letzten kleinräumigen Resten der Urlandschaft, die sich in Tausenden von Jahren trotz menschlichem Einfluss kaum verändert haben. Auf einem Bohlenweg lernen wir das Hochmoor kennen und merken, wie der Boden unter unseren Füßen federt. Eine 50 Meter lange Abzweigung führt zu einem Blick über den Moldau-Stausee (Bänke, Lehrtafeln).

In 30 Minuten bringt uns der Pfad zur befestigten Fahrstraße zurück, wo wir links marschieren. Wir haben einen gewissen Eindruck von der Weite des Böhmerwaldes gewinnen können. Weitere Durchschneidungen mit Straßen oder der Ausbau

des Fremdenverkehrs würden die Qualität dieses Lebensraumes erheblich verringern! Der Ausgangspunkt liegt 3 Kilometer entfernt, allerdings sind stellenweise Steigungen zu bewältigen. Es ist aber auch möglich, nach einem kurzen Straßenstück dem Böhmerwald-Rundweg weiter durch den Wald zu folgen (grüne Pfeilspitze), der im breiten Bogen nach Oberhaag zurückführt.

Von hier aus gönnen wir uns noch einen Blick auf das breite Tal der Großen Mühl, in dem schon seit jeher die Menschen siedelten, welche vom und mit dem Böhmerwald lebten. Nicht zuletzt soll erwähnt werden, dass die Strecke vorbildlich markiert und beschildert ist.



*Blick über das
Moor auf den
Moldau-Stausee
(Sokoloff)*

Wanderwege zum Schwarzenbergischen Schwemmkanal kurz gefasst

Anreise:

Lage: Oberhaag liegt 66 km nordwestlich von Linz, zu erreichen von Linz aus über die B127 Richtung Rohrbach, dann Aigen-Schlägl. Von dort führen die Wegweiser nach Diendorf und Oberhaag.

Nach St. Oswald, 57 km nordwestlich von Linz, gelangt man ebenfalls über Rohrbach. Vor dem Ort biegt man rechts Richtung Haslach ab. Von dort ist St. Oswald beschildert.

Von St. Oswald führen ebenfalls Wegweiser nach Aigen-Schlägl.

Es bestehen gute öffentliche Verkehrsverbindungen nach Rohrbach und Aigen-Schlägl (Mühlkreisbahn und Busse), keine jedoch nach Oberhaag oder St. Oswald.

Gastronomie:

Wirtshaus am Schwemmkanal

Nr. 9
4170 St. Oswald bei Haslach
Telefon
+43(07289)71598

Gasthof „beim Grü“

Krumauerstraße 12
4160 Aigen-Schlägl
Telefon:
+43(07281)20562

Gasthof Haagerhof

Diendorf 20
4160 Aigen-Schlägl
Telefon
+43(07281)6388

Hotel Bärensteinhof

Marktplatz 12
4160 Aigen-Schlägl
Telefon
+43(07281)6245

China Restaurant “Hong Kong”

Marktplatz 27
4160 Aigen-Schlägl
Telefon
+43(07281)8960

Hotel Almesberger

Marktplatz 4
4160 Aigen-Schlägl
Telefon
+43(07281)8713

Imbiss Venezia

Marktplatz 10
4160 Aigen-Schlägl
Telefon
+43(07281)20067

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Aigen: Hallenbad, Freibad, Sauna, Fitness-Studio, Darts, Tischtennis, Kegel- und Bowlingbahnen, Tennisplätze, Golf, Minigolf, Fahrradverleih, Reitställe, Squashcenter, Bezirksschießstätte Winterschwer, Wintersportmöglichkeiten, Schauschwemmen am Schwarzenbergischen Kanal und diverse Führungen (**Terminauskunft:** Touristikbüro Aigen-Schlägl. Tel. 07281/80510).

Führungen (Natur, Kultur):

auf Anfrage beim Tourismusverband Aigen-Schlägl

Museen, kulturelle Besonderheiten:

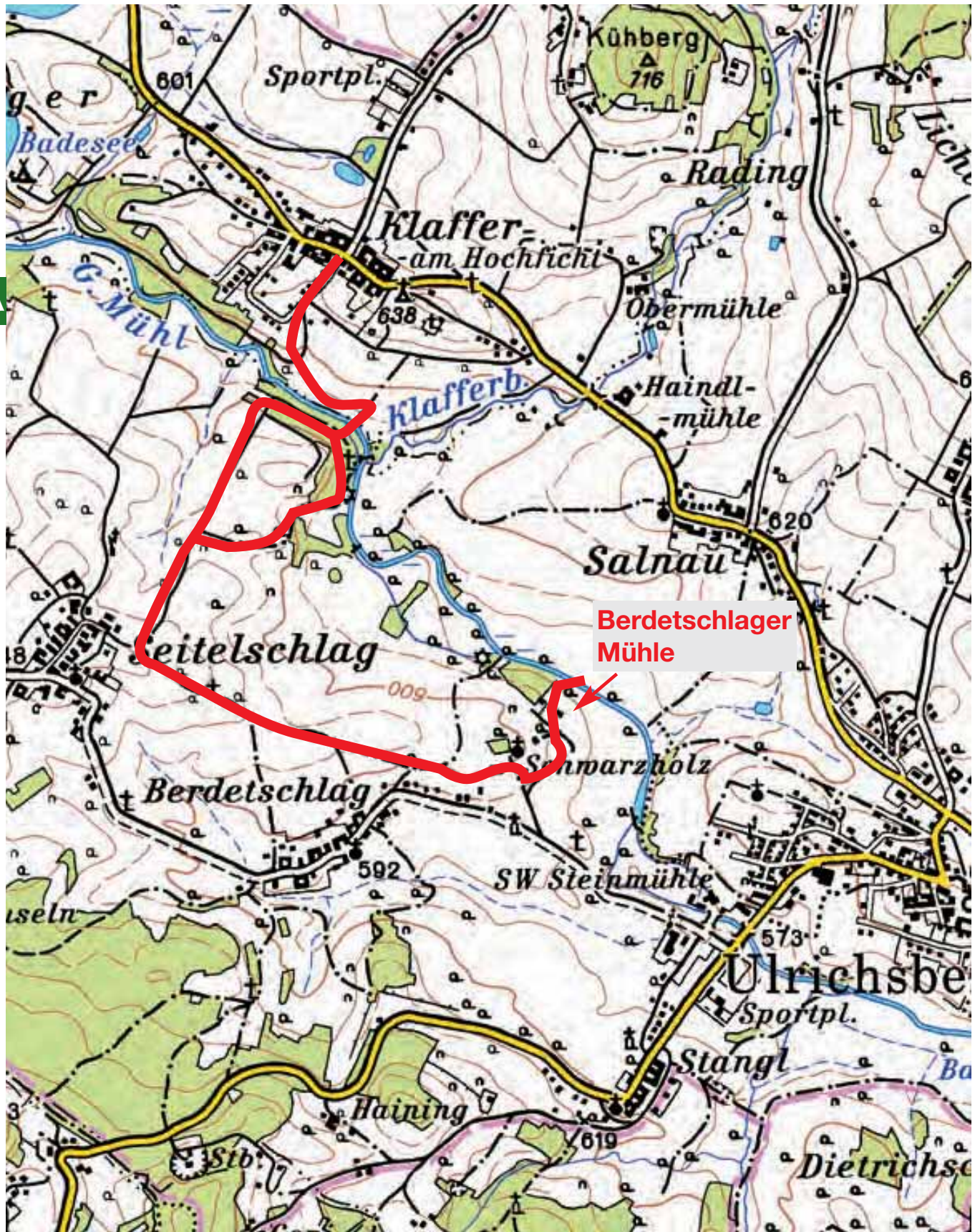
Schwedenschanze (Oberhaag), Vogelmuseum, Museum Kulturgut Oberes Mühlviertel, Galerie „beim Büdlhauer“, 10-erl Haus, Chorherren-Stift mit der Ausstellung Prämonstratenser und Brauerei, Skulptur am Marktbrunnen

Ausflugsziele:

Webereimuseum Haslach; Dreisesselberg; Hirschbergentunnel bei Nova Pec im Sumava Nationalpark, Böhmen; Heilkräutergarten in Klaffer; Nordic-Fitness-Park Schöneben; Langlaufzentrum Schöneben

Auskunft:

Tourismusverband Aigen-Schlägl am Böhmerwald
Hauptstraße 2 ♦ 4160 Aigen-Schlägl
Telefon +43(07281)8051
E-Mail: tourismus@aigen-schlaegl.at
<http://www.oberoesterreich.at/aigen-schlaegl>



Klafter bei Ulrichsberg:

Vom Kräutergarten zur Berdetschläger Mühle

A

Beschreibung:

Ein 8 Kilometer langer Weg mit einigen sanften Steigungen zwischen einem Heilkräutergarten und einer Schäumühle. Er führt meistens durch Äcker und offene Felder und ist nur sporadisch von Schatten spendenden Bäumen gesäumt (an glutheißen Sommertagen daher nur für Hitzebeständige geeignet). Lehrtafeln bieten Einblicke in die Problematik der Grundzusammenlegung und Feuchtgebiet-Erhaltung. Man sollte drei Stunden für diese Strecke einkalkulieren. Gasthäuser in Klafter und Seitelschlag (Mitte des Weges) warten auf Ihren Besuch.

Der Weg und seine Besonderheiten

Die Kunst der Vereinigung – Es ist unrentabel für Bauern, die über moderne technische Geräte verfügen, kleine Felder zu bearbeiten. Um eine leistungsfähigere Landwirtschaft zu entwickeln, führen die Agrarbezirksbehörden Grundzusammenlegungen durch. Dabei wer-



Land Oberösterreich
NATUR

den Grundstücke zwischen benachbarten Bauern ausgetauscht.

A Allerdings birgt diese Prozedur auch die Gefahr einer unökologischen Flurbereinigung. Dabei werden Bäume und Hecken, die ursprünglich Feldgrenzen markierten, entfernt; früher hat man auch nasse Wiesen entwässert. In der Umgebung von Klaffer ist es jedoch gelungen, viele dieser Landschaftselemente an ihrem jeweiligen Standort zu erhalten.

Dadurch behält die Landschaft ihren ästhetischen Reiz. Außerdem bieten die Pflanzen Futter sowie Brutplätze und Verstecke für kleinere Säugetiere, Vögel und Reptilien. Wichtig ist das nicht nur für den Naturschutz, sondern auch für die Landwirtschaft; einige dieser Tiere vertilgen Schädlinge und machen viele chemische Mittel, die zum Schutz der Feldfrüchte eingesetzt werden, überflüssig.

Zur Erhaltung von Naturlandschaften (z. B. der Torfau und anderen Feuchtgebieten, die es hier im Mühlthal noch öfter gibt) werden Pflegekonzepte mit den Landwirten erarbeitet. Für den Bauern bedeutet ihre Durchführung allerdings einen erhöhten Arbeitsaufwand sowie Ertragsentgänge, die von Bund und Land abgegolten werden.

Die Flussperlmuschel: Diese Tierart, die in der Großen Mühl anzutreffen ist, ist europaweit stark gefährdet. Erstens kann sie nur dort gedeihen, wo Bachforellen vorhanden sind. Die Larven der Muschel setzen sich nämlich in den Kiemen dieser Fische fest und machen dort während einiger Monate einen Teil ihrer Entwicklung durch. In Bächen, wo nordamerikanische Regenbogenforellen die einheimische Art vollständig verdrängt haben, können sie also nicht überleben.

Zweitens vertragen junge Muscheln keinen Eintrag von Gülle, Phosphaten und chemischen Giften aus der Landwirtschaft. Zum Schutz dieser Weichtiere müssen also die Bauern dazu gebracht werden, naturnahe Anbaumethoden zu verwenden.



*Chemische
Pflanzenhilfsmittel
liebt die Kornblume
nicht
(Sokoloff)*

A



Land Oberösterreich
NATUR

39

Beschreibung des Weges:

A Unser Ausgangspunkt, der Heilkräutergarten Klaffer, befindet sich in unmittelbarer Nähe der Kirche. In der schön gestalteten Gartenanlage kann man ca. 500 verschiedene heimische Heilpflanzen kennenlernen. Eintritt: Erwachsene 2,50 €. Von hier aus ist es nicht weit zum nördlich gelegenen Böhmerwald. Mühltal und Böhmerwald sind durch reich strukturierte Waldränder eng miteinander vernetzt; viele Tiere können also zwischen ihnen wandern. Dies ist mit ein Grund für die große Fülle an Tier- und Pflanzenarten, die hier vorkommen. Selbst große Säugetiere wie Luchs und Elch sind manchmal zugegen, ganz zu schweigen vom Fischotter, der seit einigen Jahren wieder in dieser Gegend heimisch ist. Sogar Spuren des Bibers wurden ausgemacht. Um diese Vernetzung auch weiterhin zu gewährleisten, ist es erforderlich, den langen Verbindungsweg zwischen Böhmerwald und Mühltal von Bebauung frei zu halten.

Als nächstes steuern wir die einzige Brücke auf dieser Wanderung über die Große Mühl an. Der abschüssige Weg verläuft zuerst geradeaus und dann rechts zu einer Kreuzung, wo wir links den Mühlenweg einschlagen, anschließend den Wanderweg Große Mühl (Richtung Ulrichsberg).

Ein Holz-Wegweiser mit Wanderer-Symbol zeigt den Weg über das beschauliche, naturnahe Gewässer. Die meisten Bäche in diesem Naturraum blieben von Verbauung weitgehend verschont – und das soll auch so bleiben. Nach leichtem Aufstieg links durch einen Fichtenwald sticht bald die verfallene Seitelschläger Mühle ins Auge. 1880 errichtet, lieferte sie einst Brot, Mehl und Futterschrott. Auf der weiteren Strecke unterrichten Lehrtafeln über die Landschaftsplanung, die ökologische Bedeutung der Hecken, usw. Überdies hat man hier reichlich für Sitzgelegenheiten gesorgt.

Jäh endet nun der Saum an Schatten spendenden Bäumen und Hecken. Vom bisherigen Schotterweg biegen wir nach links in einen Asphaltweg ein, wo sich die Reihe der Lehrtafeln fortsetzt. Auf dem Seitelschlägerweg (Wegweiser) geht es nach links. Spätestens hier muss die Entscheidung fallen, ob man als Abstecher die Einkehrmöglichkeit in Seitelschlag in Anspruch nehmen will und sich nach rechts wendet. Wir aber marschieren nun auf einem Feldweg (dem künftigen Weg Nr. 2) parallel zur Straße nach Berdetschlag. Seitelschlag, Berdetschlag sowie auch Klaffer sind typische Straßendörfer mit dicht beieinander stehenden Dreiseithöfen. Diese „geplanten Weiler“ wurden etwa im 14. Jahr-

*Blaue Wiese,
schwarze Wolke
(Sokoloff)*

hundert angelegt und sind für das Große und Kleine Mühlthal und den Zwischenmühlrücken (zusammen ergeben sie die Raumeinheit „Südliche Böhmerwaldausläufer“) charakteristisch. Damit in engem Zusammenhang stehen auch die vielen hier noch vorhandenen stufenartigen Felldränder, die besonders weiter südlich bei Ödenkirchen deutlich ausgeprägt sind. Für den Naturschutz sind sie besonders wertvoll; man spricht hier von einer „Stufenrainlandschaft“. Die sonst seltenen, leuchtend blauen Kornblumen beleben die Getreideäcker im Sommer.



Stellenweise wachsen sie so dicht, dass sie beinahe Teppiche bilden. Ursprünglich aus dem Mittelmeerraum stammend, gelangten sie mit der Einfuhr des Getreides zu uns. Durch chemische Unkrautbekämpfung und verbesserte Saatgutreinigung sind sie allerdings selten geworden. Ihr massenhaftes Auftreten ist ein untrüglicher Hinweis auf naturnahe Landwirtschaft, die hier auch von vielen Bio-Bauern betrieben wird.

A

Dem „hölzernen Wanderer“ folgend überschreiten wir geradeaus die nächste Kreuzung. 50 Meter vor dem einzigen Wäldchen auf dem Seitelschläger Weg (dahinter erhebt sich markant ein weiß getünchtes Bauernhaus) wenden wir uns auf dem abschüssigen Weg nach links Richtung Berdetschläger Mühle (derzeit fehlt ein eindeutiger Wegweiser). Wo er sich gabelt, halten wir uns rechts.

Zeitweilig mahlt sie noch - die Berdetschläger-Mühle (Sokoloff)

In der 1880 errichteten Mühle können Vorführungen organisiert werden (ÖNJ Haslach, Tel. 07289/71393; die Naturschutzjugend Haslach hat sich um die Erhaltung der Mühle sehr verdient gemacht). Das Wasserrad ist überschächtig: d.h. der vom Bachlauf gelenkte Strahl trifft es von oben. Dabei werden schau-



Land Oberösterreich
NATUR

felartige Zellen im Rad mit Flüssigkeit gefüllt; ihr Gewicht drückt es nach unten und setzt es so in Bewegung.

A

Etwas abseits der Mühlenanlage erstreckt sich entlang der Großen Mühl die „Torf Au“ als Teil des Natura-2000 Gebietes Böhmerwald und Mühltäler. Um 1925 hat man hier Torf als Brennstoff gewonnen, nun aber steht das Auegebiet mit seinen einzigartigen Feuchtwiesen unter Naturschutz.

Wir folgen dem gleichen Weg vorbei an Seitenschlag nach Klaffer zurück. Allerdings biegen wir nicht rechts in den bereits begangenen Lehrpfad ein, sondern ziehen geradeaus ins Tal hinunter. Vorher gönnen wir uns aber noch einen Blick auf die lange Silhouette des großen Böhmerwaldes und des darunter liegenden Tals der Großen Mühl. Unterwegs warten auf uns nicht nur Tiere und Pflanzen, sondern auch neuer Lesestoff (Schautafeln). Am Talboden leitet uns der Weg nach rechts in einem breiten Bogen zur Brücke zurück.

Wanderweg Klaffer – Berdetschläger Mühle kurz gefasst

Anreise:

Lage: 68 Kilometer nordwestlich von Linz. Vom Linzer Stadtteil Urfahr aus fährt man über die B127 an Rohrbach vorbei nach Aigen-Schlägl, dann weiter über Ulrichsberg nach Klaffer.

Parkplatz: bei der Kirche unweit vom Kräutergarten.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Eisenbahn (Mühlkreisbahn) und Bus verkehren zwischen Linz und Rohrbach. Mo-Fr bestehen nur wenige Busverbindungen zwischen Rohrbach und Klaffer.

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Böhmerwäldler Heimatstube und 1. Mühlviertler Wagnereimuseum in Klaffer.

Heilkräutergarten in Klaffer; Führungen auf Anfrage beim Heilkräutergartenverein

Telefon +43 (07288)6419 oder beim Tourismusverband Klaffer am Hochficht.

Flachsstube, Glasmuseum und Pauline-Bayer-Stube in Ulrichsberg.

Vorführungen in der Berdetschläger Mühle;

Golfpark Böhmerwald bei Seitelschlag;

Naturflussbad, Hallenbad, Sportplatz, Beach –

Volleyball, Reiten, Skating und Tennisplatz in Ulrichsberg.
Führungen (Natur, Kultur); Auskunft
Tourismusverband Ulrichsberg-Julbach, Nordic-Fitness-Park Schöneben, Langlaufzentrum Schöneben.

Ausflugsziele:

Stift Schlägl (Führungen), Wanderungen in Ödenkirchen (besonders schöne Feldraine).
Webereimuseum Haslach, Schwarzenberg'scher Schwemmkanal, Bayrische Au, Dreisesselberg, Aigen (Hallenbad, Sauna, Fitness - Studio, usw.)

Auskunft:

Tourismusverband Klaffer am Hochficht

Klaffer 68

A-4163 Klaffer am Hochficht

Telefon +43(07288)7026-13

E-mail: info@klaffer.ooe.gv.at

<http://www.klaffer.at>

Tourismusverband Ulrichsberg-Julbach am Böhmerwald

Markt 28

4161 Ulrichsberg

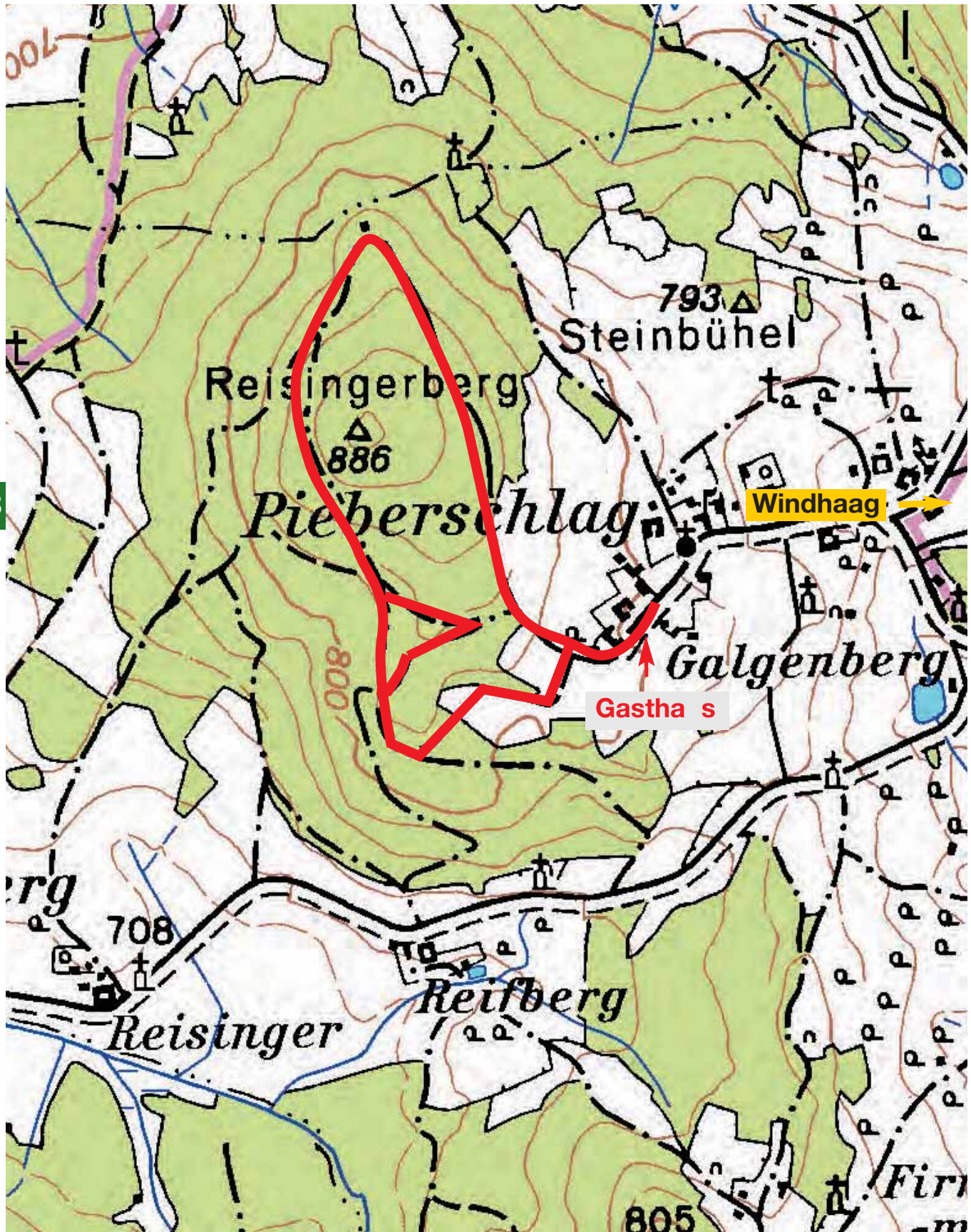
Telefon +43(07288)7005

E-Mail: ulrichsberg@oberoesterreich.at

<http://www.oberoesterreich.at/ulrichsberg>

Gastronomie:

Gasthof Hochficht Klaffer a. Hochficht 45 4163 Klaffer am Hochficht Telefon +43(07288)6507	Gasthof Spitzwirt Schönberg 4163 Klaffer am Hochficht Telefon +43(07280)221
Gasthof Trautner Pfaffetschlag 13 4163 Klaffer am Hochficht Telefon +43(07288)6598	Gasthaus Nigl ("Stanglwirt") Schönberg 4163 Klaffer am Hochficht Telefon +43(07288)2397
Gasthof „Zum Passauer Richter“ Klaffer a. Hochficht 41 4163 Klaffer am Hochficht Telefon: +43(07288)6509	
Hotel-Restaurant Bömerwaldhof Kirchengasse 4 4161 Ulrichsberg Telefon +43(07288)2218	Golfpark Bömerwald Restaurant Seitelschlag 50 4161 Ulrichsberg Telefon +43(07288)71408



B

Waldlehrpfad in Windhaag bei Freistadt

Beschreibung:

Ein 3, 5 Kilometer langer Rundweg. Nach einem kurzen, sanften Anstieg durch hügelige Kulturlandschaft führt er in einen Mischwald (meistens mit Fichten, Tannen und Kiefern). Dort erläutern viele Lehrtafeln die Besonderheiten der Waldwirtschaft. Man soll sich für diese Strecke 90 Minuten Zeit nehmen.

B

Der Weg und seine Besonderheiten:

Die Landschaft um Windhaag wechselt immer wieder ihre „Frisur“. In den letzten 50 Jahren ist sie deutlich walddreicher geworden. 1955 bedeckten Forste nur 28% des Gemeindegebietes, nun aber ist ihr Anteil auf stolze 42% angewachsen, erreicht also fast jenen der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Für diese Entwicklung zeigt sich der Mensch verantwortlich. In den 50er Jahren wanderten viele einheimische Arbeitskräfte in das Industriegebiet des Linzer Zentralraumes ab. Deswegen mussten Stallungen, die weit entfernt vom Hof lagen, aufgelassen werden.



Die dazugehörigen Weiden, genauso wie Felder mit geringem Ertrag, verwandelten sich durch Aufforstung in Wald. Gerade diese wenig gedüngten „Grenzertragsflächen“ waren aber besonders reichhaltige Lebensräume. Heute sind deshalb viele Pflanzen- und Tierarten stark gefährdet, weil sie auf den nährstoffreichen Wiesen und Äckern keine geeigneten Bedingungen mehr vorfinden.

Auch die Wälder sehen anders aus als damals:

Heute wachsen sie üppiger als früher, weil Bauern von Nebennutzungen des Forstes Abstand genommen haben. Das Vieh weidet nicht mehr im Wald mit hohem Fichten- und Tannenanteil („Waldweide“) und man sucht anderswo Einstreu für die Ställe.

Die Fichte: mit einem Anteil von 47% präsentiert sich hier diese Spezies als vorherrschende Baumart. In einer Höhenlage von beinahe 900 Metern ist sie durchaus standortgemäß. Wegen

ihres schnellen Wachstums steht sie hoch in der Gunst des Forstwirts. Sie gedeiht in sonnigen wie auch in schattigen Lagen – wo immer der Boden locker, humusreich und nicht zu trocken ist. Ihre Verankerung besteht lediglich aus einer flachen Wurzelscheibe, wodurch Stürme sie relativ leicht zu Fall bringen können.

Die Fichte, der Brotbaum der Forstwirtschaft (Sokoloff)



In fast jeder Beziehung ist die tief wurzelnde, Schatten liebende **Tanne** das Gegenstück der Fichte. Sie verträgt dichte, schwere, lehmige Böden und bedeckt hier immerhin 13% der Waldfläche. Die frühere Streunutzung der Wälder hat zu einer Zunahme der **Waldkiefer** (Föhre, Weißkiefer) geführt, die als Erstbesiedler freie Flächen (wo, wie erwähnt, Einstreu gesammelt worden ist) eroberte und tiefe Wurzeln bildete. Weil durch die lockeren Kronen der Kiefern mehr Licht zum Boden dringen konnte und dieser infolge der Streunutzung (Entnahme von Blättern, die also nicht verfaulen und Humus bilden können) auch nährstoffärmer gewesen ist, waren die Wälder damals bedeutend artenreicher als heute. Mittlerweile wurde die Waldkiefer jedoch wieder durch die Fichte weitgehend verdrängt. Auch die **Rotbuche** soll nicht unerwähnt bleiben. Sie ist bekannt als „Mutter des Waldes“, weil ihr Laub die Humusbildung fördert. Leider ist sie nur mehr vereinzelt in den Wäldern des Mühlviertels anzutreffen. Die umfangreichen Waldschäden der letzten Jahre und Jahrzehnte (Windwurf, Borkenkäfer, Fichtenblattwespe) führen aber mittlerweile wieder zu einer Zunahme der Buche.

Leitsätze für eine ausgeglichene Waldwirtschaft: ein gesunder Wald soll eine Mischung verschiedener Baumarten enthalten, die ihre jeweiligen Standorte optimal ausnutzen und einander ergänzen.

zen. Hier treffen sich die Ziele der Forstwirtschaft mit jenen des Naturschutzes. Zusätzlich bewahrt ein geschlossener Waldrand vor Austrocknung. Eine Verjüngung ist nur möglich, wenn man den Nachwuchs, vor allem jenen von Buchen und Tannen, durch einen Zaun vor Wildverbiss schützt. Da die natürlichen Feinde der Hirsche und Rehe, wie z.B. Wölfe und Luchse, weitgehend verschwunden sind, müssen Jäger dafür Sorge tragen, ihre Zahlen in Grenzen zu halten. Seit einigen Jahren ist der Luchs erfreulicherweise wieder ins Mühlviertel zurückgekehrt!

Beschreibung des Weges:

Von Linz kommend, durchfahren oder durchwandern wir den Ort Windhaag und folgen den Wegweisern ca. einen Kilometer zum Waldlehrpfad. Beim Gasthaus „Zum Waldlehrpfad“ finden wir einen Parkplatz vor. Während des kurzen Aufstiegs zum Wald genießen wir einen herrlichen Ausblick auf die umgebende hügelige Kulturlandschaft. In den letzten Jahrzehnten haben Landwirte den Boden durch Düngung und Entfernung der Steine verändert, vor allem hat sich die Milchwirtschaft zur Hauptertragsquelle entwickelt. Häufig wurden hier, im sogenannten „Leonfeldener Hochland“, kleine Terrassen angelegt, die man früher acker-

baulich nutzte. Die dazwischen liegenden Böschungen hat der Bauer ursprünglich abgemäht, das dadurch gewonnene Heu verfüttert oder als Streu verwendet. Weil das heute kaum mehr geschieht, bilden sich zunehmend Hecken auf den Böschungen. Zumindest Teile davon sollten aus der Sicht des Naturschutzes jedoch gehölzfrei erhalten bleiben, weil hier die Artenvielfalt besonders hoch ist. In den Leitbildern für **„Natur und Landschaft“ (NaLa)** wird die landschaftliche Bedeutung dieser „Stufenrainlandschaften“ im Leonfeldner Hochland besonders hervorgehoben. Sie sind typisch für diesen Raum und fehlen weitgehend in den meisten anderen Teilen des Mühlviertels.

Wenn wir den Waldrand erreichen, entdecken wir linker Hand, etwas abseits zwischen den Bäumen, die ersten Lehrtafeln. Einige Schritte weiter taucht der Weg „W5“ in den Wald ein. Meistens ist er gut markiert, auf Abschnitten, wo Wegweiser fehlen, steuern wir einfach die nächste Lehrtafel an. Bänke laden dazu ein, das Gelesene sitzend Revue passieren zu lassen. Der umgebende Wald ist „typisch mühl-

Raue Hügellandschaft nördlich von Freistadt (Sokoloff)



viertlerisch“: Es ist ein Forst, in dem die Fichte in verschiedenen Altersklassen den Ton angibt. Durch diesen sehr monotonen Baumbestand wird auch der Waldboden vereinheitlicht. Außerdem kann im Unterwuchs keine artenreichere Strauch- und Krautschicht entstehen, weil nur wenig Licht zum Boden durchdringt. Die Leitbilder für Natur und Landschaft sprechen hier eine eindeutige Sprache: **Wald naturnahe bewirtschaften und zu standortgerechten Waldgesellschaften umwandeln**. Die letzten Reste naturnaher Wälder sind unbedingt zu erhalten! Auf halber Strecke gelangen wir zu einer nachgebauten Forstarbeiterhütte, die nun als „Kleine Waldschule“ dient. Drinnen wie draußen stehen Tische und Bänke zur Verfügung. Toilette, Griller und Feuerstelle sind ebenso vorzufinden.

Nach Verlassen des Forstes führt der Rundweg zum Gasthaus und Parkplatz zurück. Ökologische Zusammenhänge werden im Waldhaus erläutert; das Museum im Windhaager Ortszentrum bietet Dioramen der Tiere, Fotos des historischen Holztransports, eine Ausstellung der verschiedenen Holzarten, usw.

(geöffnet 1.Mai – 31.Sept., Mo. – So. 10 – 12 u. 14 – 17 Uhr und nach Voranmeldung. Tel. 07943/562 oder 6111 – 15.)

Schließlich empfiehlt sich ein Besuch der Leithenmühle, die in Getreide – und Sägemühle unterteilt ist. Sie befindet sich ca. drei Kilometer vom Ortszentrum entfernt; bevor man, von Linz kommend, den Ort Windhaag erreicht, erscheint rechts der Wegweiser (geöffnet 1.5. – 31.10., So. und Feiertage 14 – 17 Uhr und nach Voranmeldung. Tel. /Fax 07943/495)



*Die Leithenmühle:
Noch bewegt das
Wasser die
Mahlsteine
(Sokoloff)*

B

Waldlehrpfad in Windhaag bei Freistadt kurz gefasst

Anreise:

Lage: 55km nordöstlich von Linz. Von der Landeshauptstadt aus fährt man über die A7 und folgt den Wegweisern „Freistadt“ und „Prag“. Die Abbiegung nach Windhaag (rechts) ist angezeigt. Nach der Ortsdurchfahrung ist die Straße zum Lehrpfad beschildert.

Parkplatz: Gasthaus zum Waldlehrpfad.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Eisenbahn (Mühlkreisbahn) und Bus verkehren zwischen Linz und Freistadt. Busverkehr zwischen Freistadt und Windhaag. Im Ortszentrum ist man noch ca. 1,5 Kilometer vom Beginn des Waldlehrpfades entfernt.



Land Oberösterreich
NATUR

Gastronomie:

**Gasthaus zum
Waldlehrpfad**
Pieberschlag 9
4263 Windhaag bei
Freistadt
Telefon +43(07943)223

Gasthaus Anzinger
Nr. 6
4263 Windhaag bei
Freistadt
Telefon +43(07943)206

Gasthaus Sengtschmid
Nr. 33
4263 Windhaag bei
Freistadt
Telefon +43(07943)300

Gasthaus Wieser
Nr. 36
4263 Windhaag bei
Freistadt
Telefon +43(07943)234

Sehenswertes/Freizeitangebot:

In der „Waldschule“ werden waldökologische
Erlebnistage für Schulklassen angeboten
(www.WINDHAAG.at).

Museen, kulturelle Besonderheiten:

Handwerkerhaus Stegwagner, Mühlviertler
Waldhaus, Venetianersäge Felbermühle,
Zimmermannshaus Lackinger, Hofwieshammer,
Leithenmühle

Freizeiteinrichtungen:

Freizeitteich, Langlaufloipe

Führungen (Natur, Kultur):

nach Anmeldung im Mühlviertler Waldhaus

(Telefon +43(07943)6111-15,

E-mail waldschule@windhaag-freistadt.ooe.gv.at)

Ausflugsziele:

Flügelaltar Kefermarkt, Pferde – Eisenbahn in Kerschbaum, Freistadt (Stadtmauer, Schlossmuseum), Sandl (Hinterglasmuseum; Wanderung nach Karlstift)

Auskunft:

Tourismuskern Windhaag bei Freistadt

Marktgemeindeamt

Windhaag bei Freistadt 50

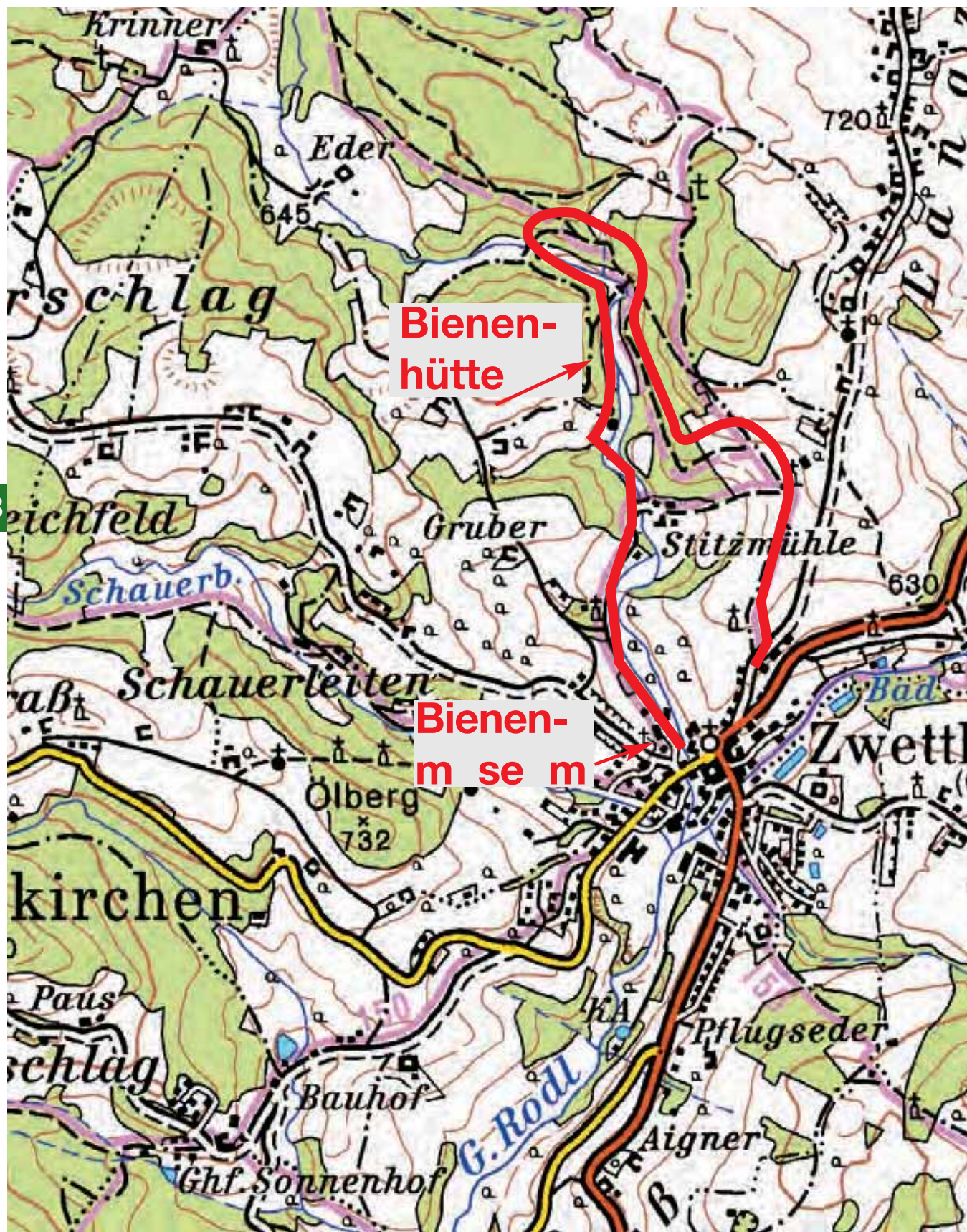
4263 Windhaag bei Freistadt

Telefon +43(07943)6111

Telefon +43(07943)255

E-Mail: tourismus@windhaag-freistadt.ooe.gv.at

<http://www.oberoesterreich.at/windhaag>



Bienenweg

Zwettl an der Rodl

Beschreibung:

Ein unproblematischer 3, 5 Kilometer langer Weg, meistens durch einen Wald, mit mäßigen Steigungen. Er ist in einer Stunde zu bewältigen, der Wanderer sollte aber zusätzlich 90 Minuten für das Museum, die Bienenhütte und die Lehrtafeln einkalkulieren, die die Biologie und das komplexe Sozialleben der faszinierenden Sechsheiner erläutern.

B

Der Weg und seine Besonderheiten

Ein Bild der Landschaft: Das Disteltal ist eingebettet in landwirtschaftlich genutztes Hochland. Die Raine der „Streifenfluren“ (langgezogenen Äcker) sind teilweise mit Bäumen und Hecken bepflanzt, was der Agrarlandschaft Strukturreichtum verleiht. Bei den Wäldern der Umgebung handelt es sich meistens um nicht standortgerechte Fichtenforste. Ihre Umwandlung in Mischwald präsentiert sich als eines der Naturschutzziele in den Leitbildern für Natur und Landschaft. Neben der Land- und Forstwirtschaft ist in dieser Gegend die Imkerei stark vertreten.



***Tanzende Wegweiser –
„Wo hast du den tollen Nektar her?“***

Die Arbeiterbiene nimmt den betörenden Duft der Blütenabsonderung auf dem Körper ihrer Kollegin wahr und ist geradezu darauf versessen, ihren Herkunftsort zu erfahren. Bald sind die anderen Mitglieder des Bienenstocks von der gleichen Leidenschaft erfasst und bedrängen die mit der Götterspeise beladene Artgenossin. So beginnt diese im dunklen Innenraum ihrer Behausung über den Weg zur floralen Pracht tanzend Auskunft zu geben. Kreisförmige Bewegungen bedeuten, dass sich die Futterquelle in nur geringer Entfernung (weniger als 80 m) befindet. Ein Lauf direkt nach oben bei gleichzeitigem Wackeln mit dem Hinterteil signalisiert hingegen, dass die Nektarblumen in Richtung Sonne zu suchen sind. Eine seitliche Divergenz nach rechts oder links von der nach oben führenden Linie entspricht der Abweichung der Zielrichtung vom momentanen Sonnenstand nach Osten bzw. nach Westen.

Nach jeder derartigen Strecke wendet sich die Tänzerin nach rechts oder nach links, beschreibt einen Halbkreis und wiederholt die gleiche Gerade. Je schneller sie dies bewältigt, desto näher befindet sich der Schatz. Auf diese Weise wird also die Entfernung eindeutig angegeben.

Imkerei nach Bärenart

Im Mittelalter entnahmen „Zeidler“ den Honig der Wildbienen aus Baumhöhlen, genauso wie naschsüchtige Bären. Mit diesem mühsamen Verfahren war die Ausbeute allerdings gering und das Produkt – damals das einzige Süßungsmittel – entsprechend teuer. Deswegen begannen die Zeidler neue Hohlräume in Baumstämmen zu schaffen, in der Hoffnung, mehr Bienenvölker anzulocken.

Um 1800 jedoch, als die Bedeutung der Holzwirtschaft zunahm, schränkte man das Lochen der Waldbäume ein. Stattdessen sollten nun Stammesteile, die auf intakten Fichten und Buchen aufgezogen wurden, die fleißigen Insekten beherbergen. Allmählich ersetzte die Zucht von Hausbienen, die schon seit dem Mittelalter im deutschen Sprachraum gepflegt wurde, die Jagd nach Waldbienen.

Vom Bienenmuseum aus nimmt unsere Wanderung ihren Anfang. In mehreren Räumen erläutern Ausstellungsstücke und Texte die Biologie dieser Insekten, die so wichtig für die Vermehrung der Pflanzen sind:
wie sie tanzen, wie ihre Augen und andere Sinnesorgane Eindrücke verarbeiten und der Stachel funktioniert.

Auch der Aufbau eines Bienenstaates und die Geschichte der Imkerei werden thematisiert.

Geöffnet vom 1. Mai bis 31. Oktober, Sa, So und Feiertage 14-17 Uhr sowie nach telefonischer Anmeldung, Tel. 07212/6444.

Beschreibung des Weges

Unser Weg führt durch das bewaldete Tal des Distelbaches, eines nicht verbauten, hier aber zwecks Wasserkraftnutzung mit einer zweiten Fließrinne versehenen Gewässers mit säumender Ufervegetation. Das erste Ziel ist eine ca. 300jährige Linde, danach erscheint eine Kapelle des Ambrosius, des Schutzheiligen der Imker. Typische Bäche des Mühlviertels werden von einer Vegetation aus Schwarzerlen, Eschen und (im Unterwuchs dieser Bäume) vielen Hochstauden und Kräutern aufgebaut.

Besonders außerhalb der geschlossenen Waldflächen treten diese „Galeriewälder“ markant in Erscheinung und lockern die Landschaft auf. Weil viele dieser Bäche besonders in ihren Oberläufen begradigt wurden, kommt es in den folgenden Abschnitten oft zu starken Überschwemmungen. Die Erhaltung und Schaffung naturnaher Fließgewässer ist daher nicht nur aus der Sicht des Artenschutzes von enorm wichtiger Bedeutung!

An Lehrtafeln vorbei folgen wir einer Abzweigung zu einer Bienenhütte, wo wir das emsige Treiben der wehrhaften Insekten ohne Gefahr beobachten können (ganztäglich Sa und So für uns zugänglich, sonst nach Anfrage beim Bienenmuseum).

Weiter auf dem Hauptweg gelangen wir zu einer Kneippstation. Danach führt ein kurzer Abstecher zu einem lauschigen Biotop mit einer Lehrtafel „Leben am Teich“, wo das Mädesüß üppig gedeiht. Der Name wurde von „Met“ abgeleitet, verliehen die Knollen dieser feuchtigkeitsliebenden Pflanze dem Honigwein doch seinen Geschmack. Solche Kleingewässer sind ein Refugium für Vögel, Frösche und Insekten. Ursprünglich gab es im Mühlviertel kaum größere Stillgewässer. Diese wurden erst durch die Anlage von Fisch-, Lösch- und Schwemmteichen durch den Menschen geschaffen. Wo diese Mini-Seen naturnahe Ufer aufweisen, spielen sie eine positive Rolle im lokalen ökologischen Gleichgewicht. Leider ist unser Teich von einem nicht standortgerechten Fichtenwald umzingelt, sodass die Entwicklung einer naturnahen Umgebung kaum erfolgen kann. Die Leitbilder für Natur- und Landschaft enthalten das Ziel,

B
„Papa ich habe einen
Frosch gesehen!“
(Sokoloff)





B

Die Hummel fühlt sich am "Bienenweg" keinesfalls deplaziert (Sokoloff)

zumindest Stillgewässer mit möglichst flachen, unverbauten Ufern zu gestalten. Zurückgekehrt zum Wanderweg überqueren wir den Bach und treten den Rückweg an, der mit einem mäßigen Aufstieg verbunden ist.

Bei der Jagdhütte warten auf uns Tische, Bänke und ein schützen-

des Dach. Auf der ganzen Strecke unterrichten Lehrtafeln über diverse Themen: Hummeln, Waldameisen, die Jagd, usw. Schließlich tauchen wir aus dem Wald heraus und sehen die offenen Äcker mit ihren markanten Streifenfluren. Es sind Reste der früheren Waldhufenflur.

Diese Streifenfluren repräsentieren die frühere Mühlviertler Landschaft, wie sie auf fast der gesamten Fläche im Mittelalter ausgesehen hat. Die Raine zwischen den Äckern und Wiesen, ob auf Böschungen oder flachem Gelände, zählen zu den artenreichsten Lebensräumen des Mühlviertels. Da sie - im Gegensatz zu früher - kaum mehr abgemäht werden, beginnt jedoch die einstige Vielfalt der dortigen Pflanzen und Tiere zu schwinden.

Diese Feldbegrenzungen wachsen zwar zu Heckenzügen aus, die einen gewissen ökologischen Wert besitzen, viel schwerer wiegt aber der

schleichende Verlust der nährstoffarmen Wiesen.
Kaum ein anderer Lebensraumtyp ist heute
gefährdeter als die nährstoffarme, bunte
Blumenwiese!

Eine Schautafel hier erläutert die Lebensweise der
Wildbienen. Schließlich gelangen wir auf dem
alten Salzstieg, einst Transportweg des
„Weißes Goldes“, nach Zwettl zurück, biegen
rechts bei der Kirche ab und erreichen unseren
Ausgangspunkt, das Bienenmuseum.

*Heckenzüge teilen
die Zwettler
Kulturlandschaft in
Streifen
(Sokoloff)*

B



Land Oberösterreich
NATUR

65

Bienenweg Zwettl kurz gefasst

Anreise:

Lage – 21 km nördlich von Linz. In der Landeshauptstadt überquert man die Eisenbahnbrücke und fährt auf der B126 Richtung Bad Leonfelden.

In Zwettl folgt eine Abbiegung nach links Richtung Oberneukirchen.

Nach ca. 100 m setzt man über den Distelbach und trifft auf das Bienenmuseum gleich auf der rechten Straßenseite.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Regelmäßiger Busverkehr zwischen Linz, Zwettl/Rodl und Bad Leonfelden.

Gastronomie:

Gastronomie/Hotellerie:

Gasthaus Sonnenhof
Sonnenhof 1
4180 Zwettl an der Rodl
Telefon
+43(07212)6534

Gasthaus Schwarz

Marktplatz 14
4180 Zwettl an der
Rodl
Telefon
+43(07212)6542

Gasthaus Edlmühle

Edlmühlweg 1
4180 Zwettl an der Rodl
Telefon
+43(07212)8120

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Wassererlebnisweg (kurze Strecke, auf der man über Steine mitten durch ein Gewässer balanciert). Bienenmuseum, Atelier + Galerie Weber, Schaustall Bio-Bauer Danner, Bio-Käserei Langzwettl, Freibad, Langlaufloipen.

Ausflugsziele:

Schulmuseum und gotische Spitalskirche in Bad Leonfelden, Ausflugsgebiet Sternstein (Wanderungen)

Auskunft:

Gemeindeamt Zwettl an der Rodl

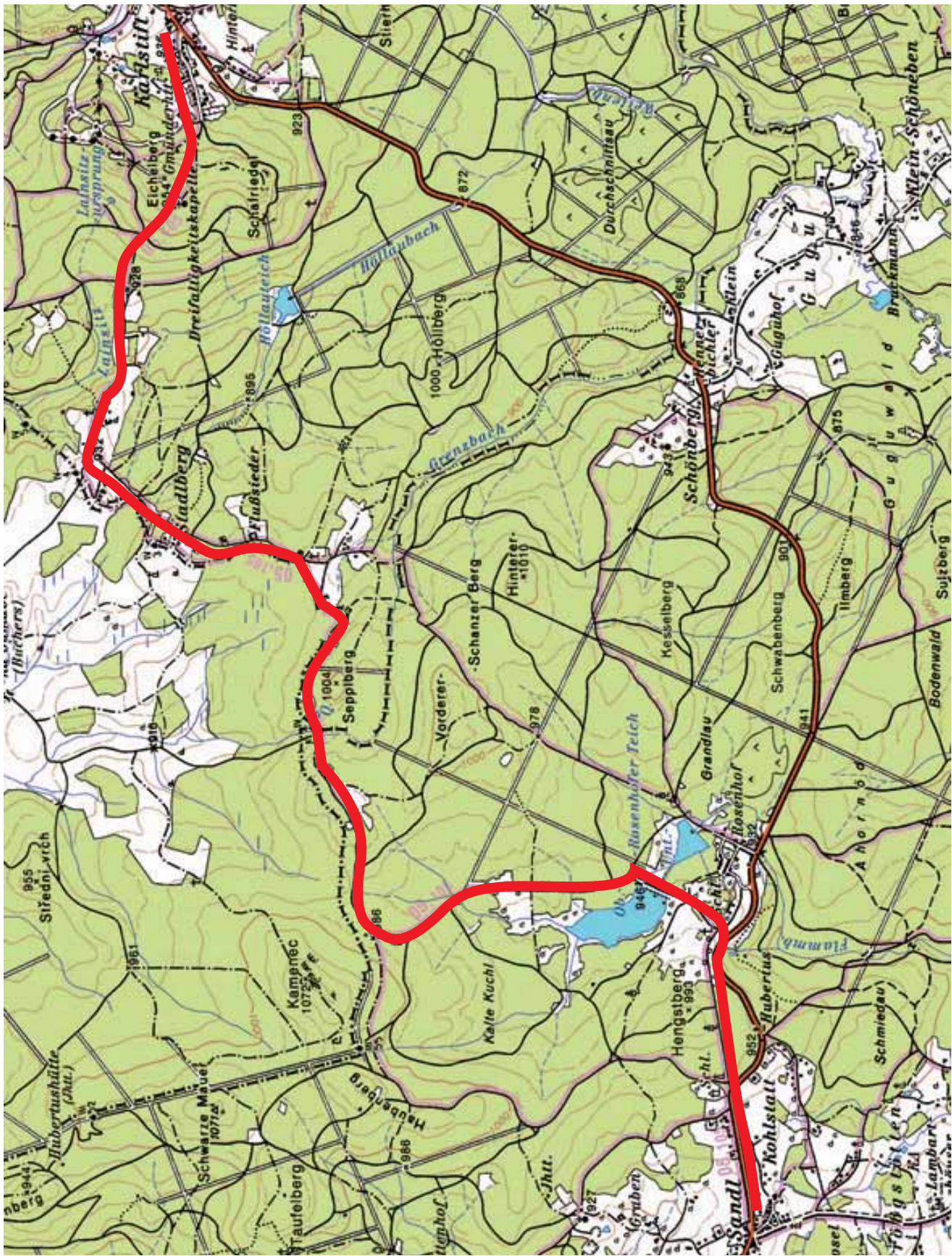
Marktplatz 2

4180 Zwettl an der Rodl

Telefon +43(07212)6555

E-Mail: tourismus@zwettl-rodل.at

<http://www.oberoesterreich.at/zwettl-rodل>



Wanderung von Sandl nach Karlstift

Beschreibung:

Eine 12 Kilometer lange Wanderung in jeder Richtung, meistens durch Fichtenwälder. Der Weg ist weitgehend eben, kurz vor Karlstift ist jedoch ein unbeschwerlicher Aufstieg zu bewältigen. Es ist ratsam, die nachfolgende Streckenbeschreibung sorgfältig zu studieren, kann man sich doch sehr leicht verlaufen. Von Karlstift aus ist per Bus (seltene Verbindungen) oder Taxi Sandl zu erreichen.

C

Der Weg und seine Besonderheiten

Ein Fichtenwald auf „Puddingboden“

Während der Eiszeit war dieses Gebiet weitgehend gletscherfrei. Es gab also keine Eismassen, die breite Talböden und Becken für stehende Gewässer hätten ausschürfen können. Deshalb fehlen die Moränen, Ablagerungshügel, die abschmelzende Gletscher typischerweise bei ihrem Rückzug hinterlassen. Allerdings wurde die Bildung von Mooren durch das raue, subalpine Klima und das saure Grundgestein begünstigt.



Ein Entwässerungs-
graben: so wird
dem Moor Lebens-
blut entzogen
(Sokoloff)



In der Umgebung gibt es vier Hochmoore:

die Lambartsau südlich von Sandl, die Grandlau im östlichen Anschluss an Rosenhof, die Lange Au zwischen dem Vorderen und Hinteren Schanzerberg sowie die Sepplau südlich vom Sepplberg. Das größte Moor von allen, das Tanner Moor, liegt weiter östlich im Gemeindegebiet von Liebenau. Leider ziehen sich verein-

zelt Entwässerungsgräben durch diese Lebensräume und entziehen ihnen das Lebensblut, so dass die Latschen an den Moorrändern reinen Fichtenwäldern weichen müssen.

Aufgrund strenger Schutzmaßnahmen sind weitere Entwässerungen oder auch Torfabbau, wie er früher in vielen Mooren üblich war, heute praktisch nicht mehr möglich.

Umgeben werden diese feuchten Biotope vom ausgedehnten Freiwald, neben dem Böhmerwald das größte Waldgebiet des Mühlviertels. Auch wenn in dieser Höhenlage die Fichte normalerweise einen wichtigen Anteil am Baumbestand einnimmt, wäre von Natur aus der Anteil an Buchen und Tannen höher.

Eine Liebesfalle:

In dieser Fichtenmonokultur finden Borkenkäfer einen reich gedeckten Tisch. Außerdem sind die Bäume, die sie befallen, durch ihr Wachstum an einem derart bodensauren Standort erheblich geschwächt und können sich kaum gegen die Schädlinge wehren.



Förster setzen Fallen mit Duftstoffen der Weibchen ein, um die Borkenkäfer zu vernichten. Normalerweise benutzen Weibchen dieses Parfüm, um liebestolle Männchen, die winzigste Mengen dieser Substanzen wahrnehmen können, anzulocken. Nun aber sind Chemiker in der Lage, die Stoffe zu synthetisieren und für ihren Zweck zu verwenden. Die Flugfallen sind mit Fangschlitzen, in die die Käfer eindringen, sowie einem Sammelbehälter ausgestattet. Einige davon werden wir wahrscheinlich auf unserer Wanderung entdecken.

*“Der Duft des Todes”
- Lockstoff-Falle für
Borkenkäfer
(Sokoloff)*

C



Land Oberösterreich
NATUR

71

Der Baummarder:

Meistens verbringt dieses scheue Tier seine Tage in Baumhöhlen, in der Dämmerung oder bei trübem Wetter kann man gelegentlich einen Blick auf ihn erhaschen. Der gelbe Kehlfleck und buschige Schwanz sind für diese rotbraunen, katzen großen Fleischfresser kennzeichnend. Normalerweise suchen sie im Bodenbereich Vögel, Insekten, Beeren und kleine Säuger; manchmal erbeuten sie sogar ein Eichhörnchen.

Beschreibung des Weges:

Wir verlassen Sandl auf der Bundesstraße B38 Richtung Karlstift und genießen den Ausblick auf die umliegenden Getreidefelder. Nach einem Kilometer verläuft die Straße nach rechts; wir aber gehen weiter geradeaus auf dem Weg 05, einem Abschnitt des Nordwaldkammweges. Durch einen Fichtenforst folgen wir der Fortsetzung, die sich nun „Weg 10“ nennt und weiß-blau-weiß markiert ist, wobei wir uns immer geradeaus halten. Nach einer Schranke befinden wir uns auf einer Rosskastanienallee. Bald darauf erscheint ein Marterl, wir wenden uns nach links und folgen einer engen Straße durch eine Parkanlage zu den von Fichten umgebenen Rosenhofteichen. Man hat sie am Anfang des 19. Jahrhunderts für den Holztrift angelegt.

Der Weg führt uns am linken Rand des größeren Teiches vorbei, im kleineren (etwas weiter östlich) ist das Baden erlaubt.

Nun gehen wir geradeaus; typische Vögel des Waldes wie Buchfink, Zaunkönig, Ringeltaube, Rotkehlchen und Sommergoldhähnchen geben ihre Artzugehörigkeit mit kurzen musikalischen Beiträgen zu erkennen. Unter den vorherrschenden Fichten mischen sich vereinzelt Rotbuchen, Linden und Stieleichen. Am Boden bemerken wir Sauerklee und Unmengen von Heidelbeeren. Vom Sturm gefällte Fichtenleichen präsentieren ihre Wurzelscheiben – eine ziemlich seichte Verankerung, wie nun klar zu sehen ist.



*Der große
Rosenhofteich -
für die Holztrift
geschaffen
(Sokoloff)*

C

Nach den Teichen erscheint bald eine von Entwässerungskanälen durchzogene Feuchtfläche. Später stoßen wir auf einen großen Kahlschlag. Diese Methode der Forstwirtschaft lässt den Boden unbedeckt, wodurch in steileren Gebieten die Gefahr der Erosion besteht. Es wäre sicherlich besser, einzelne Bäume statt ganzer Flächen zu schlägern. Noch wichtiger wäre aber das Zulassen von mehr Laubholz, besonders der



Buche, denn buchenreiche Wälder gibt es in dieser entlegenen Gegend kaum mehr.

Wir folgen weiter der weiß-blau-weißen Markierung (Weg Nr. 10) nach rechts und biegen bei der Staatsgrenze wieder rechts ab (**das Schild „Weg 14“ ist kaum zu lesen**). Am Zaun entlang passieren wir ein Tor und wenden uns dann nach links durch das zweite. Wir befinden uns immer noch auf dem Weg 14 mit den gleichen Markierungsfarben.

Nach 15 Minuten rückt eine Hütte mit Tisch und Bänken in unser Blickfeld. Ein Denkmal weist darauf hin, dass wir uns im Dreiländereck Böhmen-Oberösterreich-Niederösterreich befinden. Wir haben die Mitte unserer Strecke erreicht, die Entfernung nach Karlstift beträgt noch sechs Kilometer. Die Quelle, die hier entspringt, fließt bereits zur Nordsee, haben wir doch während der letzten paar hundert Meter die mitteleuropäische Wasserscheide überschritten! Südlich der Quelle, am Fuß des nahe gelegenen Sepplberges, befindet sich die Sepplau, ein ausgedehntes, mit Latschen bewachsenes, unberührtes Hochmoor. Neben dem Ibmer Moor südlich von Braunau und den Kalkalpen um Gosau und Bad Ischl an den gegenüber liegenden Enden von Oberösterreich, ist der Freiwald die an Mooren reichste Gegend unseres Bundeslandes. Das

Wasser der kaum merkbar wie ein Uhrglas nach oben gewölbten Hochmoore stammt ausschließlich vom Regen. Im Gegensatz zu den umgebenen Fichtenwäldern wurden diese Lebensräume vom Menschen so gut wie nicht verändert und gelten als einige der letzten ursprünglichen Lebensräume außerhalb der Alpen. Dieses Naturerbe zu erhalten ist neben der Förderung naturnaher Mischwälder im Freiwald eines der vorrangigen Naturschutzziele.

Dem Wegweiser nach rechts (Karlstift) folgend erreichen wir in wenigen Minuten einen Picknickplatz mit einem Tisch, Bänken und Trinkwasser. Nun setzen wir den Marsch Richtung Stadlberg fort. Bald kommen Lichtungen mit Bauernhäusern zum Vorschein, dann tauchen wir wieder in den Wald ein. Der gut markierte Weg (blauweißblau mit „Spitzen“ nach oben) bringt uns an der Antoniusquelle (Tisch und Sitzgelegenheiten) vorbei zur Bucherer Kapelle. Sie erinnert an die Vertreibung der Einwohner des nahegelegenen böhmischen „Buchers“. Nach dem Zweiten Weltkrieg lag dieser Ort im Sperrgebiet, weshalb die Einheimischen ihre Häuser und ihre Kirche verlassen mussten.

Der im allgemeinen gut markierte Weg setzt sich fort durch ein abwechslungsreiches Gelände. Schließlich müssen wir durch einen Wald empor-

steigen. Hier sollte man darauf achten, geradeaus zu gehen und nicht den links abzweigenden Weg einzuschlagen - an dieser Stelle fehlen nämlich Wegweiser.

In Karlstift (Niederösterreich) angelangt, stoßen wir auf die Hauptstraße, wo sich die Bushaltestelle sowie ein empfehlenswertes Gasthaus mit Taxibetrieb befinden.

Moorwanderung Sandl-Karlstift kurz gefasst

Anreise:

Lage: 53 km nordöstlich von Linz. Von der Landeshauptstadt fahren wir über die A7 und B125 an Freistadt vorbei Richtung Prag. Am nördlichen Ortsrand von Freistadt führt die B38 nach rechts Richtung Sandl.

Mit öffentlichem Verkehr:

Busverbindungen nach Linz und Freistadt zumindest einmal täglich: Postbus Linie 2084 und Fa. Pichlbauer Linie 1332.

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Museum der Hinterglasmalerei in Sandl, Baden im kleinen Rosenhofteich wie auch im Hallenbad

Ausflugsziele:

Tannermoor, Windhaag bei Freistadt
(Waldlehrpfad, Waldmuseum, funktionierende
Mühle, usw.), Freistadt (Stadtmauer,
Katharinenmünster aus dem Jahr 1270, Altstadt),
Gotischer Altar in Kefermarkt

Auskunft:

Tourismuskern Sandl

Gemeindeamt

Sandl 70

4251 Sandl

Telefon +43(07944)8255

E-Mail: gemeinde@sandl.ooe.gv.at

<http://www.oberoesterreich.at/sandl>

C

Gastronomie:

Gasthof Fleischbauer

Nr. 49

4251 Sandl

Telefon

+43(07944)8270

Kirchenwirt

Nr. 51

4251 Sandl

Telefon

+43(07944)20575

Zeiler, Josef

3973 Karlstift

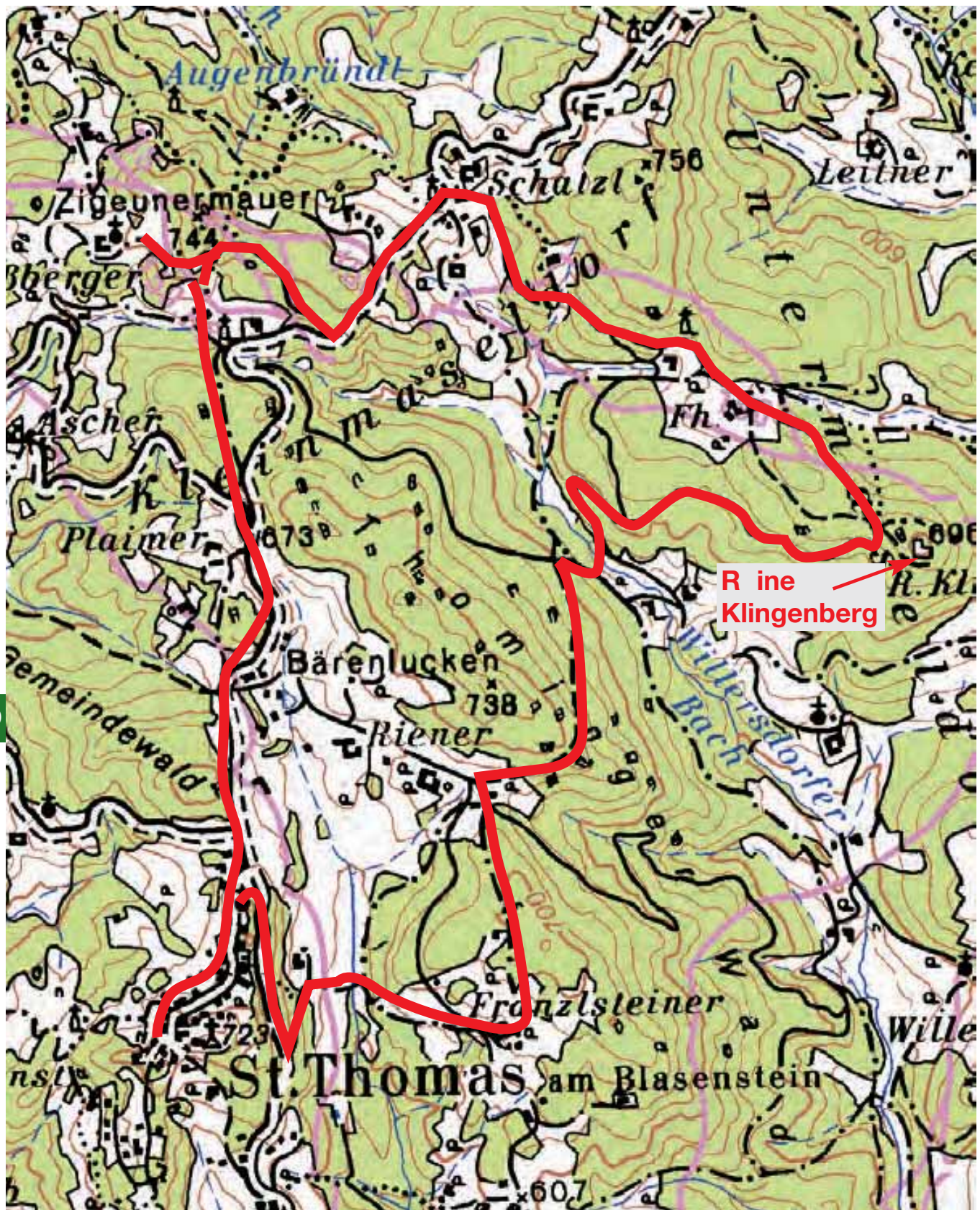
Telefon +43(02816)235



Land Oberösterreich

NATUR

77



St. Thomas am Blasenstein:

Wanderung durch die „Kuppenlandschaft“

Beschreibung:

Eine ca. 10 Kilometer lange Route durch das reizvolle „Kuppenland“ um St. Thomas. Unterwegs begegnen uns mächtige Felsformationen und eine imponierende Burgruine. Auch wenn keine extremen Höhenunterschiede zu überwinden sind, ist das dauernde Auf und Ab ermüdend. Für diese Strecke sollte man 3 bis 4 Stunden einplanen.



*Gehölzgruppen in
Blasenstein
(Sokoloff)*

D



Land Oberösterreich
NATUR

79

Der Weg und seine Besonderheiten

Grüne Wellen auf 700 m Seehöhe: Die stark gewellte Oberfläche dieser Landschaft ist typisch für das Untere Mühlviertel östlich der Feldaist und hat die landwirtschaftliche Nutzung dieses Gebietes schon immer erschwert. Äcker sind deshalb selten, die Weidewirtschaft genießt eindeutig den Vorrang. Die extensiv genutzten Wiesen fallen durch ihren Reichtum an kleinen Strukturen auf: Baumgruppen, Hecken, Lesesteinhaufen und –wälle, Blocksteine und Streuobstbestände. Diese naturparkwürdige Kulturlandschaft soll in ihrer Vielfalt unbedingt erhalten werden. Dies ist ein wichtiges Ziel im Leitbild für Natur und Landschaft, das nur durch die weitere extensive landwirtschaftliche Nutzung erreicht werden kann. In einer derartigen Kulturlandschaft findet nämlich eine große Anzahl von Pflanzen und Tieren geeignete Lebensräume. Zu den botanischen Seltenheiten zählen der Mittlere Lärchensporn, die Arnika und viele Orchideen. Man benötigt keine Schädlingsbekämpfungsmittel, sorgen doch Vögel und andere Nützlinge für die Vertilgung der Ungeziefer.

Besonders in Kuppenlagen gedeihen Wälder, vor allem Fichtenforste. Auf den trockenen Gipfeln der Kuppen finden sich oft Kiefernwälder. Diese

entstanden vor mehreren Jahrzehnten, als die arme bäuerliche Bevölkerung die Wälder noch zur Streugewinnung nutzte. Auf dem dadurch entstehenden offenen Boden hatte die Rotkiefer gute Keimbedingungen. In steileren Lagen sind noch naturnahe Buchenbestände und Schluchtwälder vorzufinden; diese sollen sich gemäß dem Leitbild für Natur und Landschaft in dieser Raumeinheit in Zukunft wieder stärker ausbreiten können. Der Waldanteil ist bereits ziemlich hoch und Flächen, die sich nicht für eine moderne (maschinell unterstützte) Landwirtschaft eignen, werden zunehmend aufgeforstet. Ausgerechnet darauf befinden sich aber meist die schönsten Blumenwiesen! Das Offenhalten der Kulturlandschaft und die Erhaltung der artenreichen Blumenwiesen sind also gleichermaßen Ziel des Naturschutzes in diesem Raum.

Blockburgen: Die gewaltigen granitischen Felsengebilde, die für diese Gegend charakteristisch sind, entstanden durch unterirdische Verwitterung. Wasser mit gelösten Stoffen drang in die Spalten ein, vertiefte sie und rundete ihre Ränder ab. So wurden die „Burgen“ aus aufeinander getürmten Blöcken gebildet, die irgendwie an Stapel gefüllter Säcke erinnern (sogenannte „Wollsackverwitterung“). Diese Prozesse fanden vor 1, 5 Millionen Jahren statt, als ein subtropi-

sches Klima in unseren Breiten herrschte. Später entfernte die Erosion das darüber liegende Erdreich und brachte diese „Skulpturen“ an die Oberfläche. Nun sind manche von Kiefern und Eichen umgeben, wobei ihre Köpfe in seltenen Fällen als Nistplätze für Uhus dienen. Diese Felsköpfe sind ein Stück Urnatur in dieser ansonsten vom Menschen geprägten Kulturlandschaft und für den Natur- und Landschaftsschutz von besonderem Wert. Steine sind überhaupt das Markenzeichen des sogenannten **„Aist-Naarn-Kuppenlandes“**: Wo sie im landwirtschaftlich genutzten Bereich gestört haben, wurden sie zu Lesesteinwällen und –haufen angeschüttet oder als Lesesteinmauern aufgeschlichtet. In den Wäldern dagegen sind zahllose Exemplare verstreut.

Spaziergang in St. Thomas:

Der „geselchte Pfarrer“: Warum nach Ägypten reisen? In St. Thomas gibt es ebenfalls eine geheimnisvolle Mumie. Bis heute kann man nicht erklären, wieso die sterblichen Überreste eines 1746 verstorbenen Chorherrn, die ordnungsgemäß begraben wurden, die Zeiten überdauern konnten. Man kann dieses Naturwunder in der Gruftkammer der Kirche unter Augenschein nehmen.

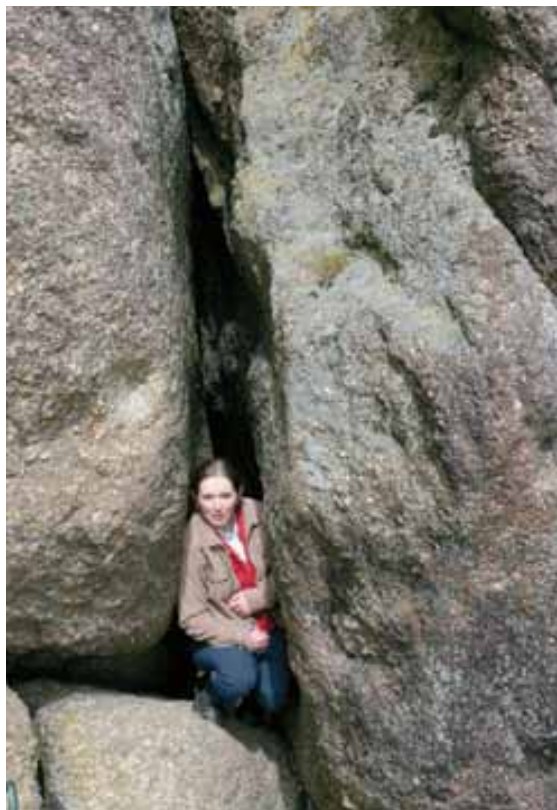
Überwältigend ist der Blick vom Oberen Burgstall (oberhalb der Kirche) über die wellige, „steinreiche Kuppenlandschaft“. Vom nahegelegenen

Gemeindeamt im Ortskern führt ein Wegweiser zum Hoandl, einer imposanten Blockburg. Unterwegs entdecken wir die

Bucklwehluck'n:

durch die Lücke in diesen vorchristlichen Kultstein zu kriechen gilt als sicheres Mittel gegen Rückenschmerzen. Selbst wenn es nicht hilft,

genießt man ein herrliches Panorama von dieser hohen Warte aus.



*Bucklwehluck'n -
ein Heilmittel für
Rückenleiden
(Sokoloff)*

D

Beschreibung des Weges:

Die Strecke S 8 ist vom Gemeindeamt aus beschildert. Wir durchschreiten den Ort und biegen dann in den rotweißrot markierten Wanderweg Nr. 150 rechts ab. Beim Haus „Markt 26“ tauchen wir hinab in einen naturnahen Buchenwald und bestaunen Blockburgen, die wie Überbleibsel verwunschener Zauberschlösser anmuten.

Der relativ steile, unebene Pfad überquert eine Fahrstraße und setzt sich in einem Fichtenwald



Land Oberösterreich
NATUR

fort. Bei der nächsten Straße zeigt der Wegweiser nach links; bald zweigt die Wanderstrecke Nr. 6 ab, wir aber schlendern geradeaus weiter. Neugierige Kühe folgen uns mit ihren Blicken. Die Wiesen und Getreideäcker, die wir passieren, präsentieren kleine „Inseln“ von Laubbäumen und Sträuchern. Unablässig zirpen die Männchen der **Feldgrille**, indem sie eine mit Zähne versehene Ader auf der Unterseite eines Flügels über eine „Schrillkante“ eines anderen Flügels ziehen – ein untrügliches Zeichen für die Existenz artenreicher Magerwiesen in dieser Gegend. Mit ihrer Musik locken sie Weibchen zu ihren Erdlöchern und markieren ihre Reviere.

Als nächstes Ziel peilen wir das Haus an das vor uns liegt, Mitter St. Thomas 9 vulgo „Franzsteiner“. Wir marschieren beim Haus vorbei und folgen dem Wanderweg S6. An Streuobstwiesen mit Apfel- und Kirschbäumen vorbei erreichen wir das nächste Haus, Mitter St. Thomas 5 vulgo „Schartmüller“. Nachdem wir die Straße überquert haben, folgen wir den Markierungen S6. Durch einen Wald mit Hainbuchen und Fichten gelangen wir zu einer Gabelung. Wir verlassen den S6 der nach links bergauf führt und folgen dem S8, der durch einen Fichtenforst mit farnreichem Boden abwärts führt. Wir kommen zu einer asphaltierten Straße, gehen rechts bis zum Haus Großmaseldorf 1, vulgo „Waldpeter“.

Wir wandern beim Haus vorbei und bleiben am S8, der uns nach einer leichten Steigung durch offenes Gelände zur **Ruine Klingenberg** führt. Diese, am Ende des 12. Jahrhunderts errichtet, liegt inmitten eines mehr oder weniger standortgerechten Mischwaldes. Die Burg wurde 1276 dem Bayernherzog verpfändet. Die Außenwand der Anlage ist heute noch intakt. Eine Lehrtafel informiert über die Sozialverhältnisse im Zeitraum vom 16. bis 19. Jahrhundert.

Wir gelangen nun zurück zum Anfang der Forststraße und lenken unsere Schritte zum Forsthaus, Untermaseldorf 7. Von dort aus bleiben wir auf der asphaltierten Straße bis zur Schatzl-Kapelle. Wer seinen Durst löschen will findet in 500 m Entfernung die Moststation Grabner. Wir gehen links auf der asphaltierten Straße weiter. Direkt an der Kuppe befindet sich links die Grabner Alm, die uns zum Verweilen einlädt und einen herrlichen Blick ins Donautal bietet. Nach einem weiteren kurzen Stück auf der Straße zweigen wir rechts zur Zigeunermauer ab (Zufahrt Grossberger). Nach weiteren zehn Minuten zeigt ein Wegweiser mit der Aufschrift „S 7“ und „Zigeunermauern 5 Minuten“ nach rechts.

Man erzählt schauerliche Geschichten von Räubern, die einst mitten in diesen Felsformationen Zuflucht fanden. Hans Jörg Grasel, der



*Hoandl - eine
Festung aus
steinernen
"Wollsäcken"
(Sokoloff)*

1818 in Wien
gehängt wurde,
gilt nicht nur als
Räuber und
Plünderer, son-
dern auch als
Wohltäter der
Armen. Bänke
und Tische
laden zur Rast
wie auch zur
Muße ein, die

spektakuläre, durch Wollsackverwitterung entstan-
dene Naturfestung gebührend zu bewundern –
Mühlviertel pur!

Als Abstieg wählen wir den S7 der uns wieder auf
die Zufahrtsstraße führt. Der abfallende Weg
durch den Fichtenforst (auch hier würde sich
ohne menschlichen Einfluß ein grauer
Buchenwald befinden) führt uns wieder auf die
Hauptstraße, wo ein Marterl samt Bank erscheint,
welche uns zur Rast einlädt. Insofern wir nicht
die Abkürzung durch den Wald am S 7 wählen,
halten wir uns weiterhin links auf der gleichen
Straße, biegen also nicht ab. Atemberaubende
Steinmauern begegnen uns unterwegs. Schließlich
mündet unsere in eine weitere Straße, wo wir den
Wegweiser nach St. Thomas (2 km) bemerken.

Wanderung durch die Buckellandschaft bei St. Thomas kurz gefasst

Anreise:

Lage: 55 km nordöstlich von Linz. Von der Stadtautobahn fährt man nach Perg und biegt dort Richtung Bad Zell links ab. Beim schmucken Perger Hauptplatz geht es nach rechts; bald zeigt ein Wegweiser die Abbiegung (links) nach St. Thomas an.

Mit öffentlichem Verkehr:

Über Perg bestehen Busverbindungen mit der Landeshauptstadt. Am ehesten zu empfehlen ist es, mit der Westbahn (Kursbuchnummer 100) bis St. Valentin, mit der Donauuferbahn (Kursbuchnummer 811) nach Perg (Haltestelle Schulzentrum) zu fahren und dort auf die Postbuslinie 2202 umzusteigen, es gibt aber fast nur an Werktagen Busverbindungen nach St. Thomas am Blasenstein.

Gastronomie:

Grabner-Alm Moststation

Kleinmaselsdorf 10
4364 St. Thomas am
Blasenstein
Telefon
+43(07265)5386

Gasthaus Ahorner

Markt 9
4364 St. Thomas am
Blasenstein
Telefon
+43(07265)5474

Sehenswertes/Freizeitangebot:

kulturelle Besonderheiten:

Bemerkenswerte gotische Kirche, Mumie (Luftg'selchter Pfarrer), Bucklwehluck'n (Durchkriechstein), Ateliersammlung Prof. Herbert Hiesmayr, Oberer Burgstall, Pechölstein, Ruine Klingenberg, Ruine Saxenegg, Einsiedlersteine, Zigeunermauern

Freizeiteinrichtungen:

Langlaufloipe

Führungen (Natur, Kultur):

nach Anmeldung beim Tourismusverband St. Thomas am Blasenstein

Ausflugsziele:

Keltendorf Mitterkirchen, August Strindberg Museum Saxen, Burgmuseum Clam, Naturpark Rechberg, Stadttheater Grein, Stadtmuseum Heimathaus Perg.

Auskunft:

Tourismusverband St. Thomas am Blasenstein

Markt 7

4364 St. Thomas am Blasenstein

Telefon +43(07265)5455

Telefon +43(07265)5474

E-Mail: tvb.st.thomas@aon.at

<http://www.oberoesterreich.at/st.thomas-blasenstein>

<http://www.st.-thomas.at>



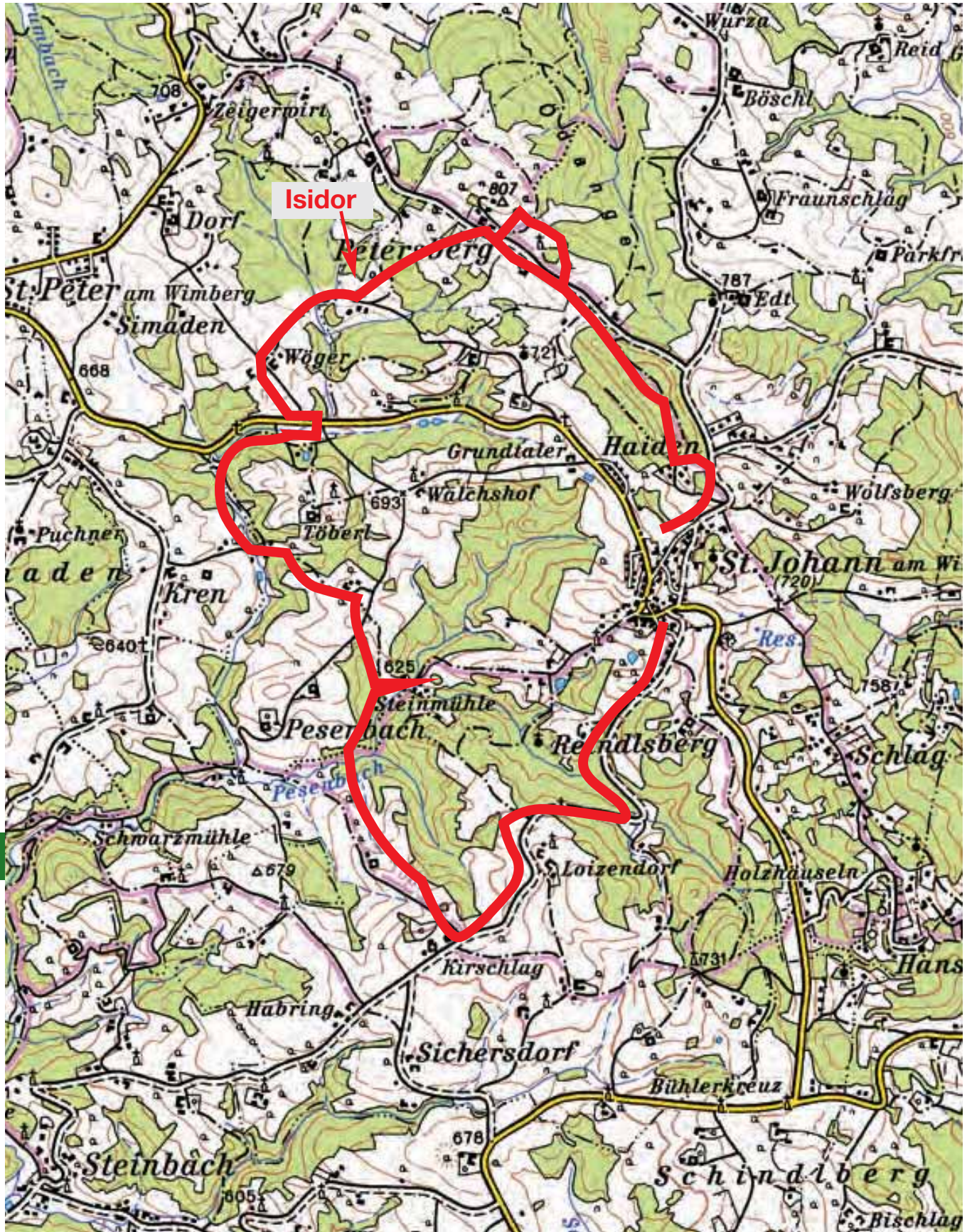
D

*Die Buckel-
landschaft -
Wellen ohne
Wasser
(Sokoloff)*



Land Oberösterreich
NATUR

89



Der Wimberg-

Panorama-Mühlenweg

Beschreibung:

Eine abwechslungsreiche, 13 Kilometer lange Wanderung mit vielen Höhen und Tiefen. Am Anfang gewinnen wir vom Jagahäusl aus (807 m) einen faszinierenden Ausblick über die hügelige Kulturlandschaft. Dann geht es stufenweise hinunter zum mühlenreichen Ursprungsgebiet des Pesenbachtals (Steinmühle, 625 m). Insgesamt beträgt also der Höhenunterschied ca. 200 Meter. Für diese Tour sollte man 4 Stunden Gehzeit veranschlagen, wobei es zahlreiche Möglichkeiten gibt, die Strecke zu verlängern.

Der Weg und seine Besonderheiten

Das Zentralmühlviertler Hochland ist eine flachkuppige Berg- und Hügellandschaft mit Höhen zwischen 500 und 800 m. In zahlreichen Waldstücken gedeihen vor allem Fichten, wobei aber auch ein gewisser Anteil an Laubholz erfreulicherweise vorhanden ist. Wäre es nicht interessant, die Bäume an ihren unterschiedlichen Rinden- und Blattformen unterscheiden zu lernen und die Rindenstrukturen bewusst mit den Händen zu erspüren? Obstbaumwiesen und -zeilen sind

E



Land Oberösterreich

NATUR

91

noch häufig zu beobachten, leider aber werden Hecken sowie kleine Gehölz- und Gebüschgruppen zunehmend selten. Dadurch geht ein Teil des Struktureichtums der Landschaft verloren. Die Bachläufe außerhalb der Ortschaften sind glücklicherweise weitgehend unreguliert und werden von naturnahen Galeriewäldern (Schwarzerlen-Bruchweiden-Eschen-Wäldern) gesäumt. Vereinzelt kommt die Flussperlmuschel in diesen Gewässern vor.

In der Wimberger Gegend treffen wir nur auf kleine bäuerliche Betriebe. Ein typischer Landwirt hält 3-5 Kühe und 30 Hühner; 80% der landwirtschaftlich genutzten Fläche umfassen Weideland. Die Rinder genießen jederzeit freien Auslauf, werden sechs bis sieben Monate lang mit Muttermilch gefüttert und innerhalb von elf Monaten geschlachtet.

Großen Profit können die Bauern von ihren kleinen Wirtschaften kaum erwarten, sie sind

ihrem Land aber dennoch eng verbunden und wollen ihre traditionelle Lebensweise nicht aufgeben. Nur durch die Arbeit dieser Menschen können wir die landwirtschaftlichen Produkte genießen und uns an dieser reizvollen Kulturlandschaft erfreuen.

*St. Johann - mitten
in der hügeligen
Kulturlandschaft
(Sokoloff)*



Beschreibung des Weges:

Vom Haubenrestaurant „Keplingerwirt“ in St. Johann als Ausgangspunkt folgen wir den Wegweisern „Mühlenweg“ und „Nr. 32“. Letztere sind leider oft wie ein Piratenschatz gut versteckt; es wäre nützlich, Augen am Hinterkopf zu besitzen.

Auf der ersten Etappe steigen wir moderat auf einer selten befahrenen Asphaltstraße empor. Ungeachtet der Beschilderung biegen wir erst bei der zweiten Tafel „Nr. 32“ ab: dort ist ein Hinweisschild „Gasthof Dampfkessel 8 km“ sowie ein Verkehrsspiegel vorzufinden. Der Weg durch einen schattigen Fichtenwald, der keineswegs standortgerecht ist, führt uns schließlich zur Asphaltstraße zurück, in die wir links einbiegen. Auf dem Petersberg genießen wir ein großartiges Panorama von St. Johann und der umgebenden hügeligen Kulturlandschaft. Vor 1000 Jahren gab es hier vermutlich fast nur Wald. Erst die umfangreiche Rodungstätigkeit der mittelalterlichen Bauern hat diese offene Kulturlandschaft geschaffen. Während noch bis vor 100 Jahren großer Reichtum an Rainen, Hecken, Steinen und Obstbaumzeilen herrschte, kam es in den letzten Jahrzehnten zu einem starken Verlust dieser Kleinstrukturen. Es ist daher ein Ziel des Naturschutzes, wenigstens die letzten Reste zu erhalten.

E



Land Oberösterreich

NATUR

Es ist nun möglich, dem „32er“ folgend, eine kurze Schleife nach oben durch die Felder zu ziehen. Bald jedoch führt uns derselbe Wegweiser links abwärts durch ein Waldstück und dann über Felder Richtung „Isidor“ (der Name erscheint auf keinem Hinweisschild). Der Versuchung, auf halber Höhe unsere Schritte rechts in eine leicht emporsteigende Asphaltstraße zu lenken, können wir widerstehen, geht es doch kontinuierlich durch herrliche Streuobstwiesen bergab. Schließlich mündet unser Weg in eine weitere Asphaltstraße. Wir marschieren rechts, gehen an einem hellgrünen Haus vorbei, dann geradeaus auf einem ungepflasterten Feldweg, immer dem „32er“ nach. Vorsicht, die Bauern hier im Ort Isidor lauern auf kräftig wirkende Wanderer, die sie zur Feldarbeit zwingen könnten (so mein Erlebnis). Nun säumen Streuobstwiesen und Bauernhäuser unseren Pfad. Bald wieder begrüßt uns die Zivilisation in unliebsamer Form einer Schnellstraße. Der Weg „32“ folgt ihr einige Schritte nach links, biegt dann zu unserer Erleichterung rechts ab und leitet uns durch einen Fichtenwald den Edlbach entlang. Ein naturnaher Gehölzstreifen, der für diese Gegend typisch ist, begleitet hier das kleine Fließgewässer.

Als wir aus dem Wald auftauchen, erscheint ein neu erbautes Haus mit einem Brunnen davor. Es gehört schon zum Bereich der Krennmühle, von

der lediglich ein Schuppen übriggeblieben ist. Nicht einmal ein Schild erinnert an ihre damalige Pracht.

Die Wirtschaftlichkeit solcher Anlagen war stark begrenzt, konnten sie doch meistens nur im Frühjahr, wenn genügend Wasser zur Verfügung stand, betrieben werden. Mit Hilfe einer kleinen Landwirtschaft vermochte jedoch der Müller gerade über die Runden zu kommen. Von den zehn Mühlen im Gemeindegebiet von St. Johann war nur die Kitzmühle (die nicht auf unserer Strecke liegt) das ganze Jahr hindurch einsatzfähig.

Nach dem vorher erwähnten Haus mit Brunnen folgen wir dem Wegweiser „32“ nach links. Über einen von Bäumen gesäumten Weg erreichen wir ein Bauernhaus mit einer Plastik des Heiligen Florian. Auf der Fahrstraße davor wenden wir uns nach rechts, dann, nach einer Ackerfläche, wieder nach links, wo der Pfad uns hinunter zur Steinmühle führt. Die vielen Kornblumen in den Feldern (die in den letzten Jahren häufiger

*Kornblumen färben
die Äcker blau
(Sokoloff)*



E



Land Oberösterreich
NATUR

95

geworden sind) deuten auf eine reduzierte Anwendung von chemischen Düngemitteln und Unkrautbekämpfungsmitteln hin.

Vor einer Gruppe weiß getünchter Häuser mit Obergeschossen aus Holz biegt der 32er-Weg nach rechts ab. Allerdings lohnt es sich, geradeaus weiterzugehen und das große Gebäude linker Hand näher unter die Lupe zu nehmen. In dieser „Steinmühle“, die sich in Privatbesitz befindet, ist das Sägewerk noch intakt. Vorführungen, etwa für Schulklassen, können organisiert werden.

Das 32er-Schild führt uns durch eine Wiese und über den Pesenbach. Die meisten Mühlviertler Bäche sind übersät mit kristallinem Geröll, Kies und größeren Blöcken. Dadurch entstehen lokale Strukturunterschiede in der Gewässer-
sohle (z.B. tiefere Stellen, Strömungsschatten hinter den großen Felsblöcken) und eine dementsprechende Vielfalt an Pflanzen und Tieren.

Entlang des Gewässers bemerken wir umfangreiche Fluren, übersät mit gelbem Wald-Springkraut. Berührt man eine reife Fruchtkapsel, schleudert sie ihre Samen von sich. So gelingt es der Pflanze, sich immer mehr auszubreiten und neue Gebiete zu erobern. Andererseits hat sie es schwer, sich gegen ausländische Konkurrenz durchzusetzen; zwei asiatische Arten, das Kleine Springkraut (gelb, klein-

blütig) und das Drüsige Springkraut (rosa, großblütig) machen ihr den Lebensraum streitig.

Während wir dem Bach, der von einem Waldstreifen begleitet wird, folgen, überschütten uns Eichhörnchen mit ihren typischen Warnlauten. Auf einer Lichtung angekommen, leitet uns der Wegweiser „32a“ nach links. Über felsiges Gestein überqueren wir den Bach und steigen durch ein Feld zu einem Gehöft empor. Die Gehölzgruppen mitten in dieser Lichtung sind sicherlich auch ästhetisch reizvoll; sie erweisen sich jedenfalls als ökologisch wichtige Lebensräume. Nach dem Hof geht es weiter auf einem asphaltierten Weg zu einer wenig frequentierten Fahrstraße. Einige Schritte weiter nach rechts entdecken wir die Fellner Kapelle neben einer uralten Linde. Dann schlagen wir die entgegengesetzte Richtung nach St. Johann ein. Auch wenn wir Lamas neben der zwei Kilometer langen Strecke ausfindig machen, brauchen wir uns keine Sorgen zu machen – wir befinden uns immer noch im heimischen Mühlviertel.

*Landschaftskunst aus
geerntetem Heu
(Sokoloff)*



E



Land Oberösterreich
NATUR

97

Wimberg-Mühlen-Panoramaweg kurz gefasst

Anreise:

Lage: 37 km nordwestlich von Linz. Von der Landeshauptstadt fährt man auf der B127 Richtung Rohrbach und biegt rechts beim Wegweiser „St. Johann“ ab.

Mit öffentlichem Verkehr:

Spärliche Busverbindungen nach Linz und Rohrbach.

Von Rohrbach nach St. Johann am Wimberg gibt es nur an Schultagen die Möglichkeit, mit der Postbuslinie 2262 zu fahren, wobei die Zeitspanne zwischen Ankunft und Abfahrt in St. Johann weniger als 3 Stunden beträgt.

Tagesausflug von Linz aus nur an Werktagen mit Bahnbuslinie 2149/51 möglich.

E

Gastronomie:

Landhotel Keplinger- Wirt

St. Johann 14
4172 St. Johann am
Wimberg
Telefon
+43(07217)7105

Gasthaus Bachleitner

St. Johann 13
4172 St. Johann am
Wimberg
Telefon
+43(07217)7103

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Kulturgütermuseum, Naturbadensee, Führung auf Anfrage beim Tourismusverband St. Johann am Wimberg.

Ausflüge:

Tierpark Altenfelden, Pesenbachtal, Webereimuseum in Haslach, Villa Sinnenreich in Rohrbach, Hopfenwanderweg in St. Ulrich.

Auskunft:

Tourismusverband St. Johann am Wimberg

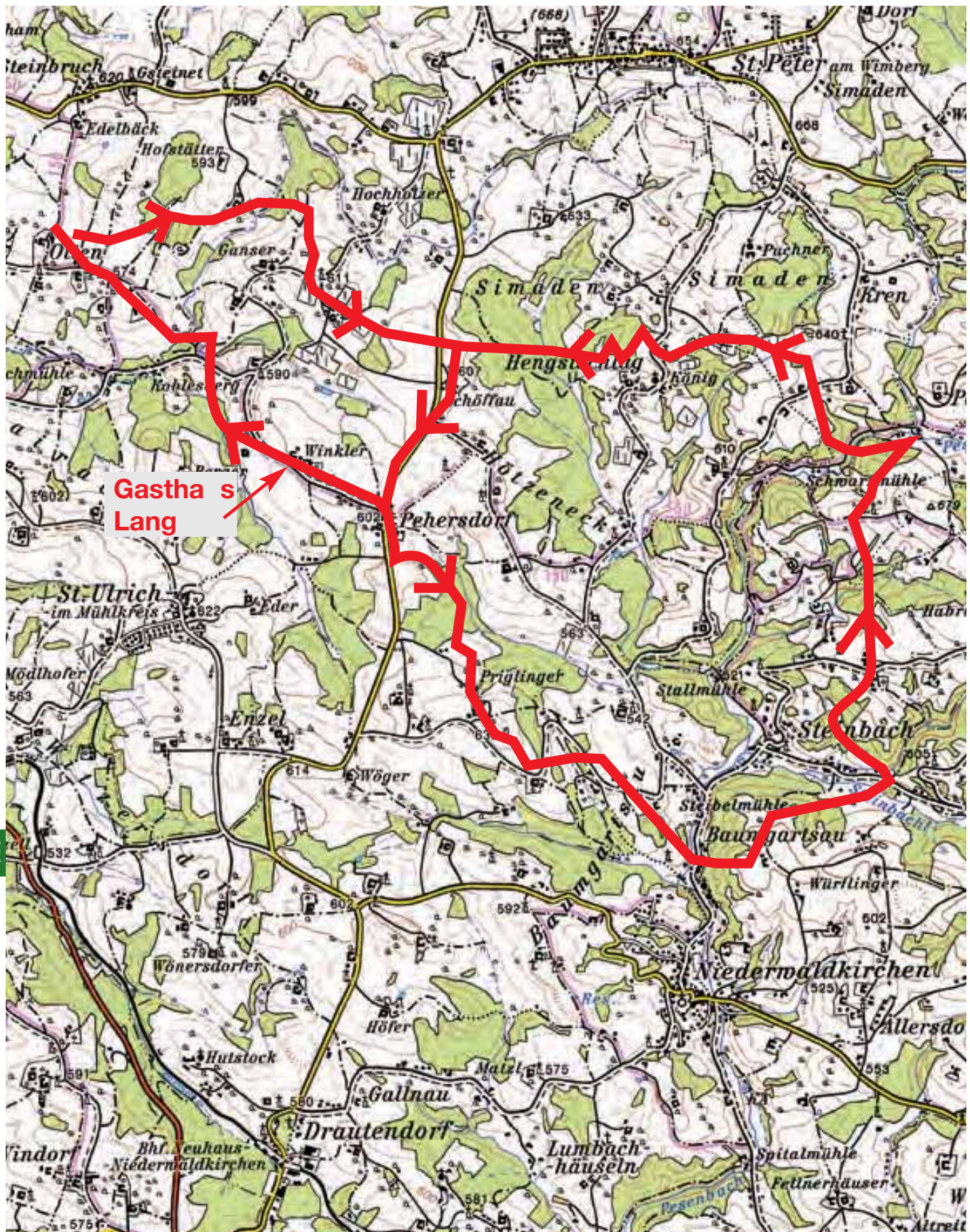
St. Johann 66

4172 St. Johann am Wimberg

Telefon +43(07217)7155

E-Mail: gemeinde@stjohannamwimberg.at

<http://www.oberoesterreich.at/st.johann.wimberg>



Hopfenwege in St. Ulrich im Mühlkreis

Beschreibung:

Zwei Rundwanderungen, 6 und 9 Kilometer lang, die man miteinander verbinden kann. Sie führen auf und ab durch hügelige Kulturlandschaft mit einem „Fleckerlteppich“ aus kleinen Feldern. Unterwegs lernt man den faszinierenden Hopfenanbau kennen. Für den kleinen Rundweg sollte man 2 Stunden ansetzen, für den großen 3 Stunden. Kombiniert man beide, ist die Gesamtstrecke (13 km) etwas kürzer als die Summe der beiden Teilstrecken. Die längere Variante ist wesentlich anstrengender, da man z. T. durch weglose Felder bergauf marschieren muss.

*Das Hopfenfeld -
eine grüne Festung
(Sokoloff)*

Der Weg und seine Besonderheiten

Die Erstürmung der Hopfenburg - Reife Hopfenfelder präsentieren sich wie gigantische grüne Trutzburgen mit 7 m hohen



E



Land Oberösterreich
NATUR

101



*Acht Meter hoch
ragen die Hopfen-
mauern empor
(Sokoloff)*

„Mauern“ und Seitenlängen bis zu 100 m. Bei der Ernte werden diese „Festungen“ im Nu zum Einsturz gebracht - ein Schauspiel, das sich keiner entgehen lassen sollte! Wackere Landwirte reißen die Mauern mit ihren traktorgezogenen Maschinen nieder, die jede der 7 m hohen

„Reben“ unten abschneiden, erfassen und auf die Ladefläche eines Anhängers ziehen. In einer Scheune wird der Hopfen (in der Fachsprache „Dolden“) mechanisch von den anderen Pflanzenteilen getrennt. Anschließend folgt eine sechsstündige Trocknungsphase am Dachboden, danach eine Behandlung mit Frischluft, um den richtigen Feuchtigkeitsgehalt zu erreichen.

E

Mühlviertler Hopfenbauern verfügen durchschnittlich über 2 ha Anbaufläche für diese wertvollen Feldfrüchte; vorwiegend verwenden sie betriebseigenen Dünger. Zwischen die Hopfenreihen setzen die Landwirte Deckpflanzen zur Verhinderung der Bodenerosion. Fein geschnittene Blätter und Stängel der „Reben“ werden nach der Ernte zu Düngemittel verarbeitet.

Für 2005 ist ein Hopfenmuseum am Hof des Produzenten „Elmer“ geplant. Die genauen Termine der Ernte (meistens Ende August oder Anfang September) erfährt man beim **Gemeindeamt St. Ulrich (Tel.: 07282/6213).**

Die Fruchtfolge – Jede Feldfrucht stellt andere Ansprüche an den Boden. Es ist wichtig, eine Feldfläche nicht jedes Jahr zum Beispiel mit Weizen zu bepflanzen, der erhebliche Nitratmengen verbraucht. Als Alternativen sind Klee oder Bohnenpflanzen empfehlenswert, weil sie den Acker düngen. Genau genommen sind es die Bakterien in ihren Knollen, welche die Fähigkeit besitzen, Stickstoffgas aus der Luft zu holen und es in feste Nitrate umzuwandeln. So kann der Einsatz an Mineraldüngemitteln erheblich reduziert werden. Im Übermaß ist Nitrat für die Umwelt schädlich. Wenn es in Gewässer gelangt, kann es das Algenwachstum fördern und Seen zum „Kippen“ bringen. Wertvolle Fische finden dort dann keinen geeigneten Lebensraum mehr.

E

Beschreibung des Weges:

Kleine Rundwanderung

Vom Gasthaus Lang aus wenden wir uns auf der Asphaltstraße nach rechts, dann, bei einem Bauernhaus mit Streuobstwiese, nach links. Einigermaßen verlässlich zeigen uns Wegweiser mit Hopfensymbolen die Richtung. Ein wunder-



schöner Fleckerlteppich in verschiedenen Schattierungen von Grün, Braun und Beige überzieht die wellige Kulturlandschaft. Wir befinden uns hier mitten im „**Zentralmühlviertler Hochland**“, sozusagen „der“ charakteristischen Hochebene des Mühlviertels, wie es die meisten Oberösterreicher kennen. Weil das Gebiet hier ziemlich gut von Linz aus erschlossen ist, sind Siedlungssplitter nicht selten und wegen des meist nicht besonders steilen Geländes erscheint die Landschaft stärker ausgeräumt als in den weiter entfernt liegenden Randlagen des Mühlviertels – „Mühlviertel light“ könnte man sagen!

Die Grenzen zu manchen Feldern bilden lang gezogene Forstflächen mit mächtigen Fichten und Laubbäumen. Ende August sind die meisten Wiesen gemäht und Äcker abgeerntet, nur noch Mais und Hopfen präsentieren ihre reifen Früchte.

Die Landschaft hier erscheint doch etwas kümmerlich: einige kleine Streuobstwiesen und Reste kleiner Geländekanten mit einzelnen Gebüschten - mehr kann diese Landschaft an ökologischen Besonderheiten nicht mehr bieten.

Besonders die früher verbreiteten Feuchtwiesen sind bis auf ganz wenige kleine Flächen spurlos

aus der Landschaft verschwunden – ein nicht wieder gut zu machender Verlust angesichts der Hunderten von Tier- und Pflanzenarten, die auf diesen Lebensraum angewiesen sind (waren). Ganz zu schweigen von den großen Mengen Wasser, die in diesen Wiesen gespeichert werden könnte – als Hochwasserrückhalt und zur Trinkwasserversorgung in trockenen Jahren.

Der Weg lenkt nun unsere Schritte durch kleine Waldflächen. Wie fast alle Wälder des Mühlviertels wurden auch diese im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte in Fichtenforste umgewandelt. Die ursprünglichen Rotbuchenwälder wurden auf wenige Restflächen zurückgedrängt bzw. wurden immer nur einzelne Buchen im Waldbestand belassen. Einzig an den Rändern der Wälder ist der Laubholzanteil (Eichen, Ahorn, Eschen, je nach Standort) meist höher.

Auf dem nachfolgenden Feld, bei einem Marterl vor einer Scheune, müssen wir Acht geben! **Erst 50 m abseits steht der Wegweiser**, der uns nach rechts dirigiert, dann wiederum rechts hinauf. Während

*Ob diese Kühe den hervorragenden Ausblick schätzen?
(Sokoloff)*



des schweißtreibenden Aufstiegs verfolgen uns neugierige Kühe mit ihren Blicken. Ein Stier, der zum Weiderand trottet, mustert uns auf eine Weise, als könnten wir geeignete „Torreros“ abgeben. Auf der Asphaltstraße geht es nach links, vor dem Biobauernhof „Ganser“ (Rindfleisch und Wurstwaren) bietet eine Anhöhe samt Bank ein herrliches Panorama über die weite, wellige Hochebene des Mühlviertels.

Einige Schritte weiter erreichen wir den Hof des Landwirts „Elmer“ (derzeit 21000 Hopfenreben, 4000 pro Hektar), wo 2005 ein Hopfenmuseum und eine Jausenstation eingerichtet werden sollen.

Danach überqueren wir einen der vielen kleinen Mühlviertler Bäche mit einem typischen, schmal ausgebildeten Galeriewald. Da die Landschaft hier sonst eher strukturarm ist, stellen diese Bäche ganz besonders wertvolle Refugien für die Tier- und Pflanzenwelt dar. Die Anlage von zusätzlichen, neuen Landschaftselementen wie Hecken, Teichen und kräuterreichen Ackerrandstreifen würde hier aus ökologischer Sicht Sinn machen. Der Weg bringt uns zur Hauptstraße, wo wir, nach rechts marschierend (3/4 km auf häufig befahrener Straße) den Wegweiser zum Gasthaus Lang (nach rechts) entdecken. Als Option kann man allerdings nach der Abkürzung vom Bauernhof

Elmer zum Gasthaus Lang fragen. Eine andere Möglichkeit besteht darin, die Straße zu überqueren und den großen Rundweg gleich in Angriff zu nehmen.

Große Rundwanderung

Vom Gasthaus Lang aus wenden wir uns nach links, dann rechts auf die Hauptstraße und kurz danach links (und dann rechts am Obstbaumhain vorbei). Damit wir uns nicht langweilen, wechselt die Markierung zwischen „Rotweißrot 150A“ und dem vertrauten Hopfensymbol. Durch Wälder und über Felder vorbei an manchen typischen Mühlviertler Drei- und Vierseithöfen, die hier noch in weitgehend unverbauter bäuerlicher Kulturlandschaft liegen, gelangen wir zum Gasthaus Aumüller. Wer dort eine Mittagspause einlegen will, muss schon am Vormittag kommen, um 12 Uhr will der gestresste Wirt, der auch eine Backstube betreibt, seine Siesta halten. Außer montags und mittwochs öffnet er wieder um 16 Uhr Nachmittag (Sonntag um 18 Uhr). Andere Zeiten nach Vereinbarung.

Der Pesenbach, hier ein kleines Rinnsal, plätschert munter über Steine und mäandert nach Lust und Laune. Bei so einem Bachlauf wird bei manchem die Erinnerung an glückliche Kindertage, die mit Spiel am Wasser ausgefüllt waren, wach. Schön ist es, wenn wir auch heute noch den Kindern so ein Erlebnis bieten können. Mit seinem Reichtum an

E



Land Oberösterreich
NATUR

107

Kleinstrukturen bietet der unverbaute Bach Lebensraum für verschiedene Wassertiere; z. B. benötigen manche Fische Laichplätze im Stromschatten großer Felsbrocken. Direkt im Gewässer gedeihen Esche, Schwarzerle und Hasel, während sich dahinter eine massive Kulisse an Fichten aufbaut – ein leider seit Jahrzehnten zur Gewohnheit gewordener Anblick im Mühlviertler Hochland.

Nach 1 km biegt der Hopfenweg vom Pesenbach links ab. Statt am Ufer zu bleiben, wo sich zwei noch intakte Mühlen befinden, steigen wir durch den Wald hinauf zum nächsten Hopfenfeld. Über Feldwege und durch Wälder gelangen wir schließlich zur verkehrsreichen Hauptstraße zurück und biegen links ab. Nach einem 3/4 km erscheint rechter Hand der Wegweiser zum Gasthaus Lang.

Hopfenwege in St. Ulrich kurzgefasst

Anreise:

Lage: 35 km nordwestlich von Linz. Von der Landeshauptstadt aus fährt man auf der B127 Richtung Rohrbach und biegt kurz vor Neufelden Richtung St. Ulrich ab. Vor diesem Ort geht es wiederum nach rechts Richtung St. Peter und in Pehersdorf links zum Gasthaus Lang.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Direkt zum Ort St. Ulrich gibt es für Wanderer keine geeigneten Fahrmöglichkeiten (Kfl.8023 der Fa. Pernsteiner ist ausschließlich auf Schüler- und Pendlerverkehr ausgelegt.) Wenn man aber von Kleinzell aus die Wanderung beginnt (ca. 3,5 km Anmarsch), so kann man mit der Mühlkreisbahn anreisen. Die Mühlkreisbahn bietet ausreichend Fahrmöglichkeiten.

Gastronomie:

Gasthaus Lang

Pebersdorf 16
4120 St. Ulrich im
Mühlkreis
Telefon
+43(07282)8077

Gasthaus Aumüller

Steinbach 1
4174
Niederwaldkirchen
Telefon
+43(07231)2534

Wirtshaus St. Ura

St. Ulrich 1
4120 St. Ulrich im
Mühlkreis
Telefon
+43(07282)8657

E



Land Oberösterreich

NATUR

109

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Barfußweg, Spielplatz und Heubad bei Gasthaus Lang; über 30 km lange gespurte Loipe wie auch einige Wanderwege in der Gegend von St. Ulrich. Die Kapelle St. Ulrich präsentiert gotische Bauteile im Chor, während die Schlosstaverne (heute Wirtshaus St. Ura) 600 Jahre lang Sitz der Schallenbergers war. Für 2005 ist ein Hopfenmuseum im Bauernhof Elmer (Pebersdorf) geplant.

Ausflugsziele:

Webereimuseum in Haslach, Wanderung durch das Pesenbachtal von Bad Mühlacken aus, Tierpark Altenfelden, Steilstufe des Schwarzenberger Schwemmkanals bei St. Oswald, Mühlviertler Bierreisen.

Auskunft:

Gemeinde St. Ulrich im Mühlkreis

St. Ulrich 20

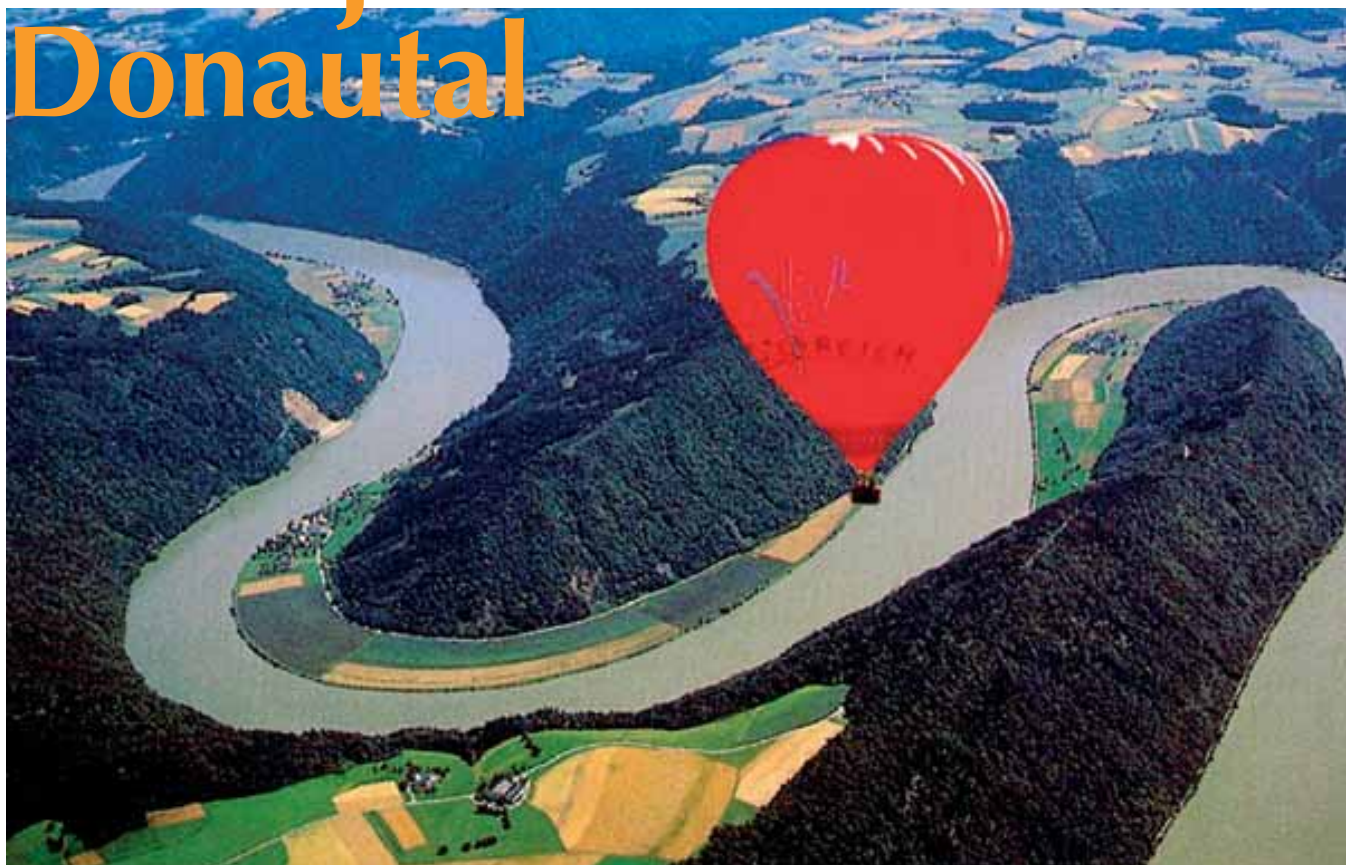
4120 Neufelden

Telefon +43(0)7282)6213

E-Mail: gemeindeamt@st-ulrich.ooe.gv.at

<http://www.oberoesterreich.at/st.ulrich.muehlkreis>

Erleben Sie einmalige Naturjuwele im Donautal



www.donaunatur.com

E

Tourismustipps für “Wandererlebnis Oö.Kulturlandschaften”
wurden beigelegt von:

OÖ Tourismus-Information

A-4041 Linz, Freistädter Straße 119

Tel.: +43(0)732/22 10 22

Fax: + 43(0)732/72 77-701

E-Mail: info@oberoestereich.at

www.wandern.at

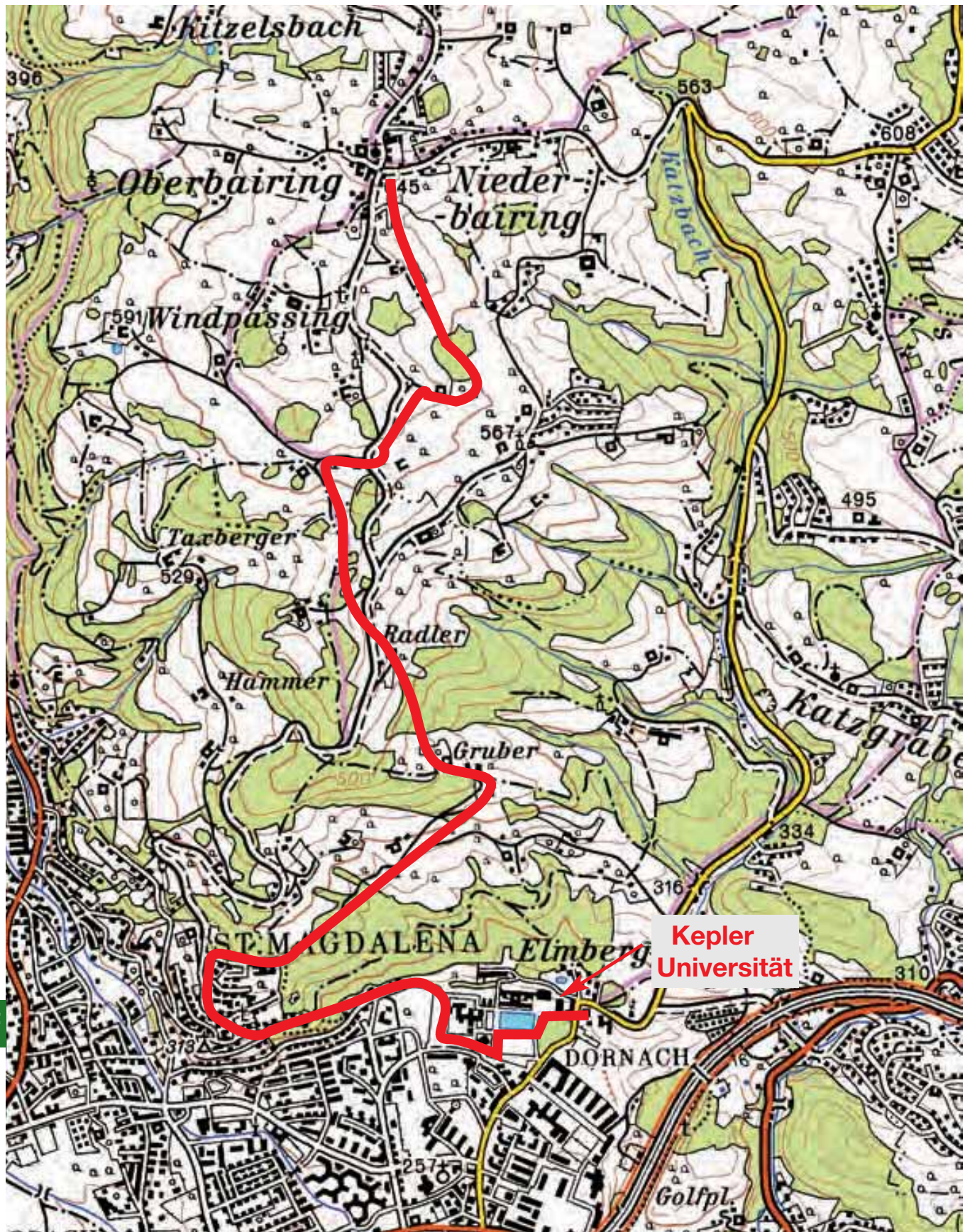
LANDSCHAFTEN
FÜR LEIDENSCHAFTEN



Land Oberösterreich

NATUR

111



F

Linz-Oberbairing:

Wanderung über den Dächern der Landeshauptstadt

Beschreibung:

Eine unbeschwerliche 5,5-stündige Wanderung mit mäßiger Steigung (insgesamt 360 m). Sie führt über meistens offenes Gelände zu lohnenden Panoramen und durch Waldgebiet auf den Spuren der Pferdeeisenbahn.

Der Weg und seine Besonderheiten

Horch: die Lokomotive wiehert! – Die Trasse der Pferdeeisenbahn, heutzutage eine beliebte Wanderstrecke, stellte einst eine europäische Hauptverkehrsader dar. Dort verlief 1832-1872 die erste Langstreckeneisenbahn Kontinentaleuropas zwischen Linz und Budweis. Sie ermöglichte es, eine Strecke von 120 km in „nur“ 12-14 Stunden zu bewältigen, was

*Ein steinernes Viadukt
auf der Trasse der
Pferdeeisenbahn
(Sokoloff)*



F



Land Oberösterreich
NATUR

113

eine Verdoppelung der Geschwindigkeit des damaligen Güterverkehrs bedeutete. Der Salztransport war das Hauptanliegen der Betreiber, aber Passagiere goutierten vor allem die schnelle Verbindung zu den preiswerten Gasthäusern in St. Magdalena knapp außerhalb von Linz.

Zur Schaffung einer bahngerechten Streckenführung haben Ingenieure die Landschaft in einem bis dahin unbekannten Ausmaß umgestaltet. Es mussten ganze Felshänge durchschnitten und steinerne Viadukte zur Querung der Hängerrinnen errichtet werden. Unter Berücksichtigung der damaligen technischen Mittel erscheint das als schier unglaubliche Leistung.

Die südliche Eisenbahnstrecke von Linz nach Gmunden, die 1835 in Betrieb ging, wurde ab 1854/55 mit Dampflokomotiven befahren. Die stählernen Rosse waren jedoch nicht in der Lage, die steilere nördliche Trasse zu bewältigen, sodass sich die lebendigen „Motoren“ als unentbehrlich erwiesen. 1872 verloren sie jedoch ihre Stellung, als eine neue nördliche Linie auf einer veränderten Route eröffnet wurde.

Zwischen zwei Landschaften – St. Magdalena, auf einer Höhe von 310 m, liegt im Bereich der „Südlichen Mühlviertler Randlagen“. Schon hier

besteht der Untergrund aus für die Böhmisches Masse typischem Perlgneis. Wegen ihrer südlichen Ausrichtung und ihrer tollen Aussicht ist diese Zone als Wohngebiet begehrt. Die Zersiedelung der Landschaft stellt aber sowohl aus Sicht der Raumordnung als auch aus Gründen

des Landschaftsschutzes ein Problem dar. Zersiedlungstendenzen sollten daher, wie in den Leitbildern für Natur und Landschaft aufgezeigt, möglichst unterbunden und die Verbauung auf geschlossene Ortschaften konzentriert werden. Auf dieser Höhenstufe sind vorwiegend naturnah zusammengesetzte Wälder mit Rotbuchen oder Hainbuchen, Eschen und Eichen vorherrschend. Leider nimmt der Anteil der Fichtenforste mit zunehmender Höhe zu, was jedoch auf unserer Strecke nicht ganz eindeutig zu erkennen ist, führt doch der Weg meistens durch kleine bäuerliche Mischwälder.

Ab 400 m wird das Gelände allmählich flacher. Wir befinden uns nun im Zentralmühlviertler Hochland mit seinen vielen Bauernhöfen und Streuobstwiesen. Faszinierend sind die bunten Blumenwiesen an den stufigen Rainen, Straßenböschungen und Steilhängen. Hoffentlich wer-



*Ländliches Paradies
über den Dächern
von Linz
(Sokoloff)*

den künftige Generationen weiter an ihnen teilhaben können. Oberbairing liegt auf einer Seehöhe von 645 m und ist von einer für das Mühlviertler Hochland charakteristischen Landschaft umgeben.

Beschreibung des Weges

Vom Parkplatz der Johannes Kepler Universität in Linz durchqueren wir das Universitätsgelände und gehen am Universitätsteich vorbei: Er dient als beliebter Treffpunkt für allerlei Wasservögel; Teichhühner, Graureiher, Gänsesäger und Reiherenten geben sich hier manchmal ein Stelldichein.

„Fortschrittliche“ Dohlen nisten in Schornsteinen, aufgelassenen Kaminen oder Mauernischen. Jene im Universitätspark dagegen leben ziemlich anachronistisch und bewohnen, wie einst ihre Urahnen, schlichte Baumhöhlen. Diese intelligenten Kleinkrähen mit aparten silbrigen Nackenflecken haben ein hierarchisch organisiertes Sozialgefüge. Jedes Mitglied einer Schar weiß über die Sozialstellung der anderen Bescheid und verhält sich unterschiedlich gegenüber „Honoratioren“ und „Gesindel“.

Nach Umgehung des halben TNF-Turms (des höchsten Gebäudes) marschieren wir geradeaus über einen Teil des Parkplatzes und entlang

einer Naturhecke bis zur Johann-Wilhelm-Klein-Straße. Rechter Hand befindet sich das Biologie-Zentrum des Oberösterreichischen Landesmuseums, das regelmäßig interessante Ausstellungen präsentiert. Der dort befindliche Öko-Park veranschaulicht verschiedene einheimische Lebensräume: Sumpfteich, Feldhecke, Blumenwiese, usw. Ordner mit genauen Beschreibungen der dort anzutreffenden Tier- und Pflanzenarten stellt der Pförtner leihweise zur Verfügung.

Nach Verlassen des Öko-Parks folgen wir rechts der Johann-Wilhelm-Kleinstraße und wenden uns dann nach links in die Wolfauerstraße. Beim Haus Nr. 56 biegen wir rechts in einen Waldpfad ein und halten uns danach an die untere (linke) Gabelung. Sie führt uns schräg hinauf zur Pferdebahnpromenade. Wir befinden uns hier in den „Südlichen Mühlviertler Randlagen“, dem Südfuß der Böhmisches Masse. Durch seine Sonnenexposition und seinen stark unterschiedlichen geologischen Aufbau stellt dieses Gebiet eine Besonderheit unter den oberösterreichischen Landschaften dar. Auf unserer Strecke besteht der Untergrund aus Perlgneisen.

*Hinter
Streuobstwiesen
liegt die
Landeshauptstadt
(Sokoloff)*



F



Land Oberösterreich
NATUR

117

Rechter Hand gelangen wir zu einem Aussichtspunkt mit Panoramablick über Linz und zu einem Spielplatz mit Brunnenwasser. Vor der barockisierten Pfarrkirche St. Magdalena steht die sogenannte „Tausendjährige Linde“, die in Wirklichkeit „nur“ 600-700 Jahre auf dem Buckel haben dürfte. Nur wenige Schritte trennen uns nun von den Gastronomiebetrieben dieses Bezirks.

Nach der Pfarrkirche biegen wir rechts ab und gelangen über die Oberbairinger Straße nach einer Linkskurve zum Schatzweg. Hier wenden wir uns nach rechts, passieren das Bildungshaus St. Magdalena und tauchen in einen dichten Rotbuchen-Hainbuchen-Mischwald ein. Die Erhaltung solcher Wälder mit ihrer Artenzusammensetzung stellt ein wichtiges Naturschutzziel dar. Wieder im freien Gelände angelangt, erfreut uns der reizvolle Ausblick über Linz mit Streuobstwiesen im Vordergrund. Kaum vorstellbar, dass es sich bei diesem dichtest besiedelten Raum einmal um eine undurchdringliche und unberührte Auwaldlandschaft gehandelt hat. Vor noch längerer Zeit, vor Zehntausenden von Jahren, lag hier das Ufer eines Meeres, welches feine Sandschichten abgelagert hatte.

Bei der Gabelung folgen wir dem Hofbauerweg links hinauf, der uns bald wieder durch ein Stück Buchenwald führt und danach eine

Linkskurve beschreibt. Von den nachfolgenden Wiesen aus betrachten wir das Muster aus Feldern, die durch breite Waldstreifen getrennt sind. Nach einem unter Denkmalschutz stehenden Vierkanthof schlagen wir einen Weg ein, der rechts hinauf abzweigt und an Kleingärten vorbeiführt. Die typische, traditionelle bäuerliche Bebauung trägt bei zur Charakteristik des Landschaftsbildes. Der Wald ist hier reich an Holunder. Wir überqueren die gepflasterte Oberbairinger Straße und gehen auf dem rot-weiß-rot markierten Weg geradeaus weiter. Die Steigung setzt sich fort und leitet uns durch einen Mischwald mit Rotbuchen, Fichten und Lärchen. Der Anteil an naturnahen Rotbuchenwäldern ist am steilen Südabfall der Böhmisches Masse noch besonders hoch und verringert sich, je weiter man nach Norden wandert. Kohlmeisen „turnen“ an den Zweigen herum, während Kleiber Kletterübungen an Baumstämmen vorführen. Immer wieder jagen Mountainbiker zum Leidwesen der gefiederten Sänger vorbei, die rasch das Weite suchen. Wer sich nicht für diesen aktiven Sport begeistern kann, sucht sich einen Zuschauerplatz auf einer der häufigen Bänke.

Auf dieser Höhe ist der Ackerbau häufiger als weiter unten anzutreffen, wo Wiesen und Weiden überwiegen. Durch offenes Gelände und an einem Bauernhof vorbei erreichen wir wieder die nach Oberbairing führende

F



Land Oberösterreich
NATUR

119

Asphaltstraße und biegen links ab. Nach zehn Minuten lenkt die rotweißrote Markierung unsere Schritte nach rechts. Unser Weg passiert einen Bauernhof und verläuft anschließend am Waldrand entlang. Wir müssen noch durch eine Häuserreihe und über Felder marschieren, bevor Oberbairing mit dem Gasthaus Bauer in Sichtweise rückt. Hier befinden wir uns bereits auf der typischen Mühlviertler Hochebene, dem Zentralmühlviertler Hochland mit seinem Gemisch aus Wiesen, Äckern und – leider – auch Fichtenforsten. Typisch für dieses Gelände sind ebenfalls kleinere Böschungen, so manche Streuobstwiese steht hier als Lebensraum für unzählige Insekten und Vogelarten zur Verfügung.

Wer nicht den gleichen Weg zurücklaufen will, kann einen der seltenen Busse nach Linz nehmen oder ein Taxi rufen.

Wahlweise kann man die Route nun bei der Pferdeeisenbahn-Promenade in St. Magdalena fortsetzen.

Wenn wir unsere Schritte von der Pfarrkirche St. Magdalena auf jene Promenade zurückverfolgen und uns geradeaus halten, tauchen wir wieder in einen naturnahen Mischwald aus Stieleichen, Hainbuchen und Rotbuchen ein.

Im Unterwuchs entdecken wir viel Efeu wie auch charakteristische Grasarten: die Weiße Hainsimse (eine typische waldbewohnende Art, die auf saurem Boden gedeiht) und das Hain-Rispengras. Ein kurzes Schienenstück hat man hier als Erinnerung an die Pferdeeisenbahn verlegt; eine Tafel informiert uns, dass insgesamt 70 km der ehemaligen Trasse zu bewandern sind. Auf dem weiteren Weg präsentieren Lehrtafeln die einheimische Vogelwelt. Schließlich überqueren wir steinerne Viadukte, die einst die Pferdeeisenbahn über Hangrinnen und Täler führten.

Endlich erscheinen vor uns offene Felder sowie Böschungen mit Halbtrockenrasen, die zu den allerseltensten Lebensräumen unseres Landes zählen. Am Ende der Promenade wenden wir uns bei einem weiß getünchten Haus nach rechts (die entgegengesetzte Richtung führt nach einigen Schritten zur Schatzstraße). Der abschüssige Weg durchquert Ackerflächen und führt dann wieder in ein Waldstück. Wenn sich der Tunnel aus Bäumen öffnet, sehen wir den kleinen oberen Universitätsteich vor uns. Wir gehen links zur Altenberger Straße und befinden uns oberhalb des Schlosses, das die Keimzelle der Universität bildet. Auf der anderen Straßenseite kommen Gastronomiebetriebe zum Vorschein.

Oberbairing kurz gefasst

Anreise:

Auf der A7 fährt man bei der Ausfahrt „Auhof“ ab. Geradeaus weiter auf der Altenberger Straße gelangt man zur Universität.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Auhof ist Endstation der Linzer Straßenbahnlinie 1, die auch über St. Magdalena führt. Busverbindungen von Linz nach Oberbairing sind selten.

Gastronomie:

Landgasthaus Oberwirt

Magdalenastraße 50
4040 Linz
Telefon
+43(0732)24891

Gasthaus Bauer

Magdalenastraße 2
4203 Altenberg bei Linz
Telefon
+43(07230)7383

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Linz verfügt über international anerkannte Museen wie das Lentos (moderne und klassisch-moderne Kunst), das Schlossmuseum und das Ars Electronica Center. Das Angebot an Musik- und Theatervorstellungen sowie Kinofilmen ist ebenfalls beeindruckend. Schließlich sollen die Frei- und Hallenbäder wie auch die verschiedenen Sportplätze nicht unerwähnt bleiben. Besonders die Altstadt ist von historischer Bedeutung.

Ausflugsziele:

Barockstift St. Florian, Freilichtmuseum
Pelmburg, Enns, Konzentrationslager
Mauthausen, Stift Wilhering

Auskunft:

Gemeinde Altenberg bei Linz

Reichenauer Straße 4

4203 Altenberg bei Linz

Telefon +43(07230)7255-0

E-Mail: gemeindeamt@altenberg.at

<http://www.oberoesterreich.at/altenberg.linz>



Mühlenweg bei Naarn

Beschreibung:

Drei Schleifen, die von Naarn ihren Ausgang nehmen, mit einer Länge von insgesamt 15 Kilometern. Die Wege sind eben und ohne Schwierigkeit zu bewältigen. Besonders empfehlenswert ist die südliche Schleife, die zum Aulehrpfad führt (1, 5 km). Die östliche und die westliche Schleife (jeweils 7 km) verlaufen zum größten Teil auf Asphaltstraßen durch endloses Ackerland zu den Resten ehemaliger Wassermühlen.

Der Weg und seine Besonderheiten

Wasserträume – Bevor sich der Mühlviertler Granit in Falten legt und zum Nordkamm hinaufsteigt, gönnt er sich am nördlichen Donauufer bei Naarn eine kurze Ruhepause. Auf der breiten Überschwemmungsebene, im sogenannten **Machland**, gedeiht eine ausgedehnte Kulturlandschaft – eine Miniausgabe der nordamerikanischen Prärie, allerdings ohne Büffelgetrampel oder Indianergeheul.

Wer keinen Bauernhof besaß, konnte hier von der Arbeit am Wasser leben. Vor dem Zweiten Weltkrieg war Au an der Donau bei Naarn ein bedeutender Umschlagplatz für Holz. Einerseits wurden dort kleinere Flöße, die vom Ennsfluss

G



Land Oberösterreich

NATUR

125

kamen, zu größeren für die Weiterfahrt nach Wien und Budapest verbunden. Andererseits holten Arbeiter Baumstämme aus der Aist und stapelten sie, um sie für den Transport mit Schiff oder Bahn vorzubereiten.

Auch die Mühlen waren eine wichtige Quelle des Gelderwerbs. Die ältesten finden bereits in Schriften aus dem 14. Jahrhundert Erwähnung. Die zerfallenen Fassaden dieser stillgelegten Anlagen bilden für uns die Etappenziele auf dem nun zu bewältigenden Wanderweg.

Verhalfen die Gewässer zu Arbeit und Wohlstand, vernichteten Flutwellen Häuser und Betriebe in Perioden zerstörerischer Wut. Seit Menschengedenken mussten die Leute, die hier lebten, alle zehn Jahre mit Hochwasser rechnen. Nach jeder Katastrophe zogen einige von ihnen fort, um anderswo eine neue Existenz aufzubauen. Wer trotzdem im Machland blieb, musste unverdrossen und bereit sein, nach jeder neuen Verwüstung wieder von vorne anzufangen.

Nach der Jahrhundertüberschwemmung im Jahr 2002 wurden ganze Ortschaften von Hochwasser gefährdeten Standorten ausgesiedelt. Zum Teil blieben die Bewohner beisammen und gründeten gemeinsam neue Siedlungen. Vom Land Oberösterreich erhielten sie dafür Ausgleichszahlungen.

Beschreibung des Weges

Als Ausgangspunkt wählen wir das Café Hackner am Marktplatz von Naarn. Heute benötigen wir kein Ruderboot, um unseren Kaffeetisch zu erreichen, aber im August 2002 stand hier knietief das Wasser. Umsonst haben damals die Enten und Karpfen, die das Lokal frequentierten, auf Bedienung gewartet.

1. Weg – die südliche Schleife, der Aulehrpfad

Vom Marktplatz aus gehen wir am Gasthof Zur Post (Fam. Lettner) vorbei und verlassen den Ortskern auf der Linzer Straße. Nach Überquerung des Aist-Mühlbachs biegen wir links ab und folgen dem Mühlenwanderweg das Gerinne entlang. Wir wenden uns nach links in den lauschigen Auwanderweg (wer länger in der Au wandern will, kann zuerst nach rechts abbiegen, sich zur Donau begeben, und dann zurückkehren. Man kann sogar bei anderer Gelegenheit das ausgedehnte Gebiet der Machlandauen mit seinen unzähligen Nebengerinnen und Auweihern erforschen, das erst nach etwa 23 Kilometern mit der großen Entenlacke endet.) Das Gewässer des Lehrpfades ist von Silberweiden, Eschen und

Der Aulehrpfad: ein Naturschatz mitten in der Agrarlandschaft (Sokoloff)



G



Land Oberösterreich
NATUR

127

anderen Aubäumen umsäumt. Eine Besonderheit sind die großen alten Schwarzpappeln, einheimische Bäume, die bei ökonomisch denkenden Menschen nicht besonders beliebt sind. Da sie nicht gerade wachsen, ist die Qualität ihres Holzes mangelhaft. Deswegen wurden sie, wie die größten Teile der früher hier verbreiteten Eschen- und Grauerlenauen, leider von Hybridpappelforsten mit gleichförmig wachsenden Bäumen verdrängt. Bei einer Bank kurz nach der Abzweigung bestaunen wir eine mächtige **Schwarzpappel** – Überbleibsel einer einst dynamischen, wilden Aulandschaft mit rasch strömenden Seitenarmen, Schotter- und Sandbänken und endlosen Auwäldern. Mehrere Lehrtafeln informieren über die Pflanzen, Tiere und Ökologie dieser Au. So leben Eisvogel, Biber, Pirol und Kammmolch hier, im Frühjahr blühen Blaustern und Gelbsterne und es bilden sich ganze Teppiche von Schneeglöckchen.

Nach kurzer Strecke wendet sich der Aulehrpfad nach links, überquert das Gerinne und führt ins offene Gelände. Auch wenn dramatische Hochwasserereignisse wieder vorkommen können, sind diese doch seit der Regulierung der Donau recht selten geworden. Noch im letzten Jahrhundert haben Bauern daher viele Auwälder zur Gewinnung von Ackerland und Wiesen gerodet, wodurch sie den Auwald bis auf schmale Streifen um die tiefer gelegenen Rinnen der Donau-

Nebengewässer reduzierten. Dem Pfeil des Mühlenwanderwegs folgend biegen wir nach rechts ab und gelangen zur Stafflinger Straße. Links geht es zurück nach Naarn, an dessen Ortsrand wir uns befinden. Rechts beginnt nun die zweite Schleife.

2. Weg – die östliche Schleife (7 km)

Bei der Stafflinger Straße 22 setzt sich der Mühlenwanderweg in einem asphaltierten Feldweg fort. Wir marschieren durch ausgedehnte Mais- und Rübenäcker, deren Großflächigkeit für das Machland charakteristisch ist. Auch wenn Natur hier „Mangelware“ zu sein scheint, säumen immerhin dichte Gehölzstreifen die Läufe der Bäche.

Der Weg, der sich durch Felder schlängelt, auf denen Getreide, Mais, Kraut und andere Feldfrüchte angebaut werden, ist meistens gut markiert. Bei der einzigen unklaren Stelle bleibt man auf dem Hauptweg, der durch einen Waldstreifen zu einem Bauernhof führt.

Aus Sicht des Naturschutzes wäre es wichtig, Obstgehölze, Hecken und Magerwiesen im landwirtschaftlich genutzten Raum zu erhalten und sogar neu anzulegen.

*Gemüseäcker soweit
das Auge reicht
(Sokoloff)*



G



Land Oberösterreich

NATUR

129

In waldarmen Gebieten ist es wünschenswert, den Anteil naturnaher Wälder zu erhöhen. Nach dem Dorf Straß gelangen wir zu einer früheren Mühle. Sie wurde oft vom Hochwasser heimgesucht und bei der Überschwemmung 2002 so stark beschädigt, dass sie abgetragen werden musste. Zur Erinnerung an sie ist nur noch eine Tafel vorzufinden.

Früher wurden die Felder der Ebene im Machland durch viele Obstbaumzeilen und auch Hecken gegliedert. Von dieser Vielfalt sehen wir aber heute in den weiten Niederungen nur mehr winzige Reste. Wer seinen Blick für derartige Strukturmerkmale in der Landschaft schärft, wird sie nicht mehr missen wollen. In Staffling, dem nächsten Dorf, führt eine Abzweigung nach rechts zu einem intakten **Mühlengebäude**, allerdings ohne Wasserrad.

Der Mahlbetrieb soll um 1930 eingestellt worden sein. Zurück in der Ortsmitte macht uns ein Schild auf das Gasthaus

Kastner, das abseits unserer Route liegt, aufmerksam. Der Mühlenwanderweg verläuft links auf einer Schotterstraße. Ab und zu donnern schwere Traktoren oder Erntemaschinen vorbei, die enorme Staub-

*Heute nur noch ein
Denkmal: die
Stafflinger Mühle
(Sokoloff)*



wolken aufwirbeln. Beim nächsten Bauernhof wenden wir uns nach links auf einen Asphaltweg. Wir befinden uns nun auf der Donau-Niederterrasse, jener nahezu rein agrarisch genutzten eiszeitlichen Ebene, die den größten Anteil am Machland besitzt. Nun lichtet sich der „Saharanebel“; ein Eichenwald thront über einer Böschung, die eine der allerletzten nährstoffarmen und daher sehr artenreichen Trockenwiesen im gesamten Machland beherbergt, wo sogar Karthäusernelken gedeihen! Ein viel zu kleiner Lebensraum für alle bedrohten Pflanzen- und Tierarten! Durch spezielle Verträge mit den Grundbesitzern soll versucht werden, diese Kleinode vor der Zerstörung zu bewahren. Der gut ausgewiesene Wanderweg leitet uns zurück nach Naarn.

3. Weg – die westliche Schleife (7 km)

Vom Ortszentrum gehen wir am Gasthof „Zur Post“ vorbei und erreichen, bereits außerhalb des Ortes, den Aistmühlbach, wo sich ein kurzer Abstecher nach rechts zur noch intakten Mühle lohnt. Manche Ortsbewohner behaupten, sie sei gänzlich verschwunden, in Wirklichkeit aber hat sie lediglich ihr Rad eingebüßt.

Wir überqueren nun das Gerinne, halten uns weiter geradeaus auf der verkehrsreichen Schnellstraße und schlagen rechts den Güterweg Winkl ein (hier fehlt allerdings der

G



Land Oberösterreich
NATUR

131

Wegweiser). Links herum beschreibt unser Weg einen Bogen durch den Ort, wo Sträuße (!) und Gänse für kurzweilige Unterhaltung sorgen. Nach den Häusern peilen wir das Transformatorhäuschen und ein Bauwerk mit glänzend metallischen Dachornamenten an. Bei der Asphaltstraße angelangt, passieren wir rechts besagtes Transformatorhäuschen und marschieren dann bei der Gabelung geradeaus. Auf der selten befahrenen Seberner Straße geht es durch Ackergelände weiter. Rechter Hand fällt eine eigenartige, walddreiche Niederungsebene auf, auch der Wiesenanteil nimmt hier zu. Es handelt sich um das ursprüngliche Augebiet der Aist. Heute bildet sie einen völlig künstlichen Kanal, der auf direktem Weg der Donau zugeleitet wird. Zumindest diese Reste der ursprünglichen „Aist-Au“ sollten als naturnahes Wald-Grünland-Mischgebiet erhalten werden. Schließlich durchqueren wir das Dorf Sebern und erreichen die Masilko Mühle. Bis heute erzeugt sie Mehl, allerdings ist das Mühlrad nicht mehr vorhanden.

Nun biegen wir nach rechts in den Radweg nach Perg ein und treten damit den Rückweg an. Es ist möglich, beim nördlichen Ortsteil von Oberwagram, einem der noch recht zahlreichen Weiler mit weitgehend traditioneller Bebauungsstruktur, den Weg rechts zu nehmen und dort die schönen, alten Häuser zu bewun-

dern. Auch sie sind Zeugen der kulturellen Entwicklung unseres Landes. Schließlich führt diese Abzweigung zum Hauptweg zurück. Wenn wir den südlichen Ortsteil erreichen, gehen wir geradeaus. Die Wagramer Straße bringt uns schließlich nach Naarn, wobei wir uns am Kirchturm orientieren können.

Hinweis: Einige Wanderer könnten die Wege 2 und 3 monoton finden: Asphaltstraßen, endlose Felder, zerfallene Mühlen ohne Wasserräder. Es ist aber durchaus möglich, diese Strecken abzukürzen oder sie teilweise mit Fahrrad oder PKW zu erkunden. Jedenfalls ist es interessant, die Kulturlandschaft Machland - Oberösterreichs Ersatzprärie – kennenzulernen.

Mühlenweg bei Naarn kurz gefasst

Anreise:

Lage – 40 km östlich von Linz in Donaunähe. Von der Landeshauptstadt fährt man auf der A1 Richtung Wien bis zur Ausfahrt Enns. Von Enns steuert man Mauthausen an, fährt dann weiter Richtung Perg bis zur Abzweigung nach „Au“ und „Naarn“.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Gute Busverbindungen von Linz.

Gastronomie:

Gasthof Jägerwirt

Oberer Markt 24
4331 Naarn im
Machlande
Telefon
+43(07262)58214

Gasthof Pühringer

Marktstraße 42
4331 Naarn im
Machlande
Telefon
+43(07262)58513

Gasthof Stadler

Marktstraße 19
4331 Naarn im
Machlande
Telefon
+43(07262)58591

**Gasthof Zum
Kirchenwirt**

Marktplatz 4
4331 Naarn im
Machlande
Telefon
+43(07262)58283

Gasthof Zur Post

Marktplatz 1
4331 Naarn im
Machlande
Telefon
+43(07262)58250

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Wallfahrtskirche Maria Laab, Heimatmuseum,
Schifferkapelle in Au, „Fitweg“,
Bademöglichkeiten (im Naturbadesee
Au/Donau wie auch in der Donau),
Erlebnisspielplatz, Tennisanlagen, Stockbahnen,
Fußballplatz, Beach-Volleyballplatz,
Tischtennisanlage, Fischereimöglichkeiten,
Radfahren sowie Inlineskaten am Donaudamm

Ausflugsziele:

KZ Mauthausen, alte Römerstadt Enns,
Themenpark „Urdorf“ Mitterkirchen, Burg Clam,
Naturpark Rechberg, Schloss Wallsee, Stift
Baumgartenberg

Auskunft:

Tourismusverband Naarn im Machlande

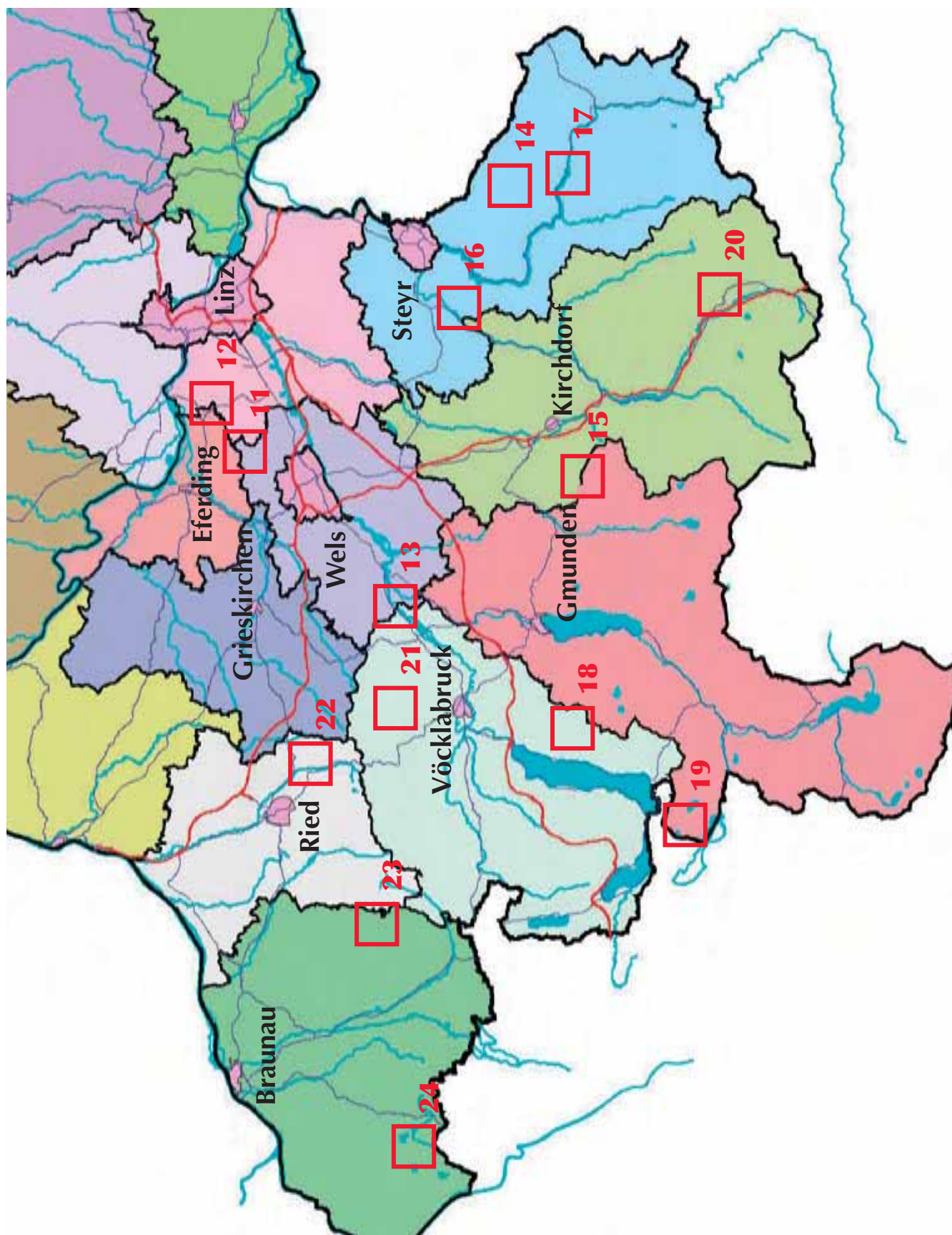
Perger Straße 2

4331 Naarn im Machlande

Telefon +43(07262)58255

E-Mail: gemeinde@naarn.ooe.gv.at

<http://www.oberoesterreich.at/naarn>



Traunviertel

H Eferdinger Landl

- 11 Rundwanderung im Obstbaumparadies
Scharten138-149
- 12 Aulandschaften im Eferdinger Becken,
Alkoven.....150-158

I Traun- Enns- Riedelland

- 13 Landwirtschaftlicher Erholungspark
Agrarium in Steinerkirchen160-167

J Enns und Steyrtaler Flyschberge

- 14 Maria Neustift-Wanderung vor den Toren
der Kalkalpen.....168-178

K Almtaler und Kirchdorfer Flyschberge

- 15 Almtaler Narzissenwanderung,
Scharnstein.....180-189

L Enns- und Steyrtaler Voralpen

- 16 Themenweg Sensenschmiede in
Leonstein, Grünburg190-197
- 17 Wanderung um den Höhenberg,
Großraming.....198-207

M Traun- und Atterseer Flyschberge

- 18 Wanderung am Attersee:Weyregg bis
Kreuzigalm.....208-217

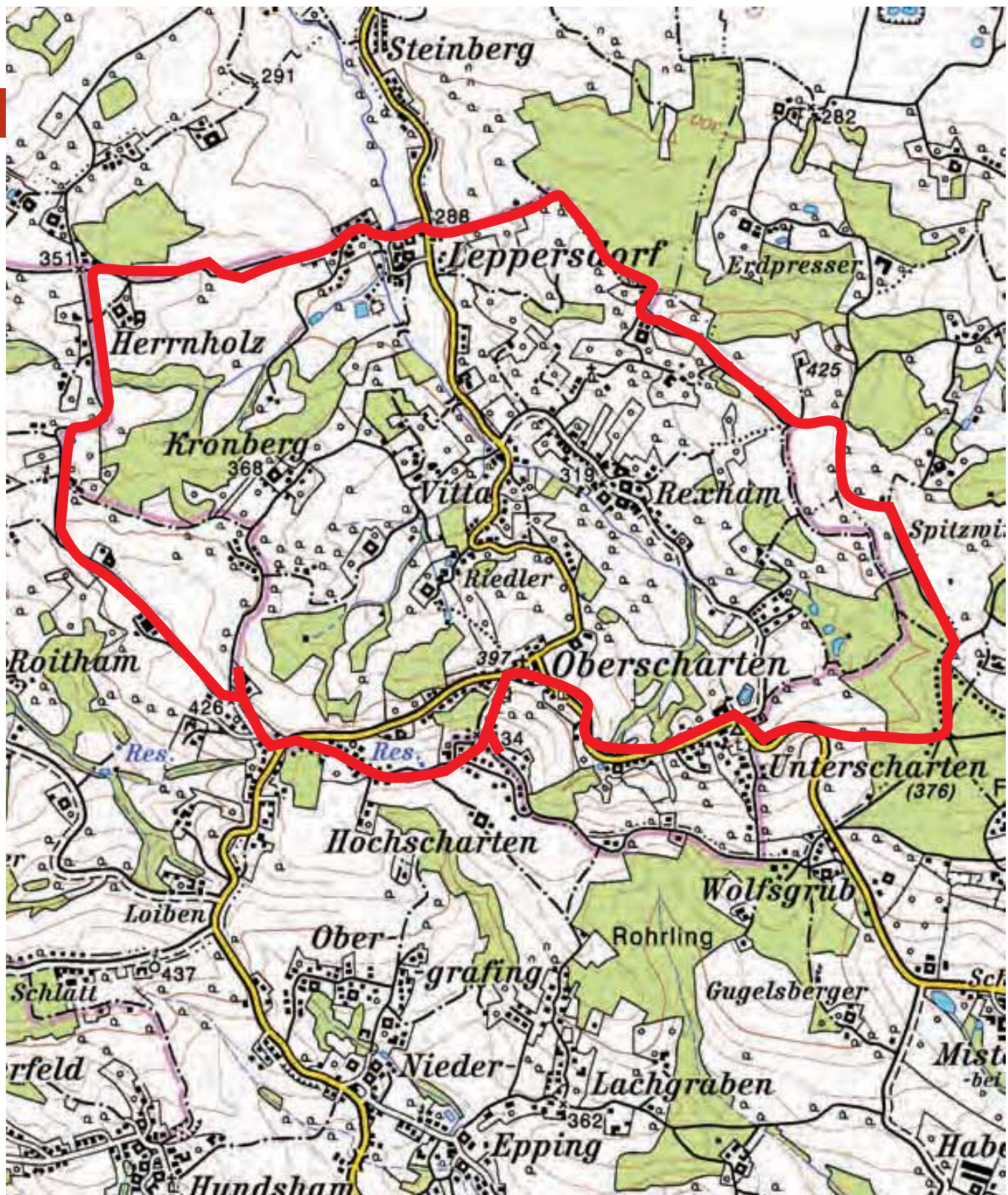
N Salzkammergut- Voralpen

- 19 Zum Haleswiessee, St. Wolfgang.....218-226

O Windischgarstner Becken

- 20 Wanderung um den Wurbauerkogel,
Windischgarsten.....228-237





Rundwanderung im Obstbaumparadies Scharten

H

Beschreibung:

Ein leichter, zehn Kilometer langer Höhenweg mit großartiger Aussicht auf viele Streuobstwiesen sowie auf das Eferdinger Becken. An zwei Stellen muss man ca. 40 m Meter hinaufsteigen. Für die Strecke sind drei Stunden einzuplanen.

Der Weg und seine Besonderheiten

Maschinengerechte Obstkulturen – Die abwechslungsreiche Hügellandschaft von Scharten und St. Marienkirchen an der Polsenz erhebt sich aus dem Eferdinger Becken und bildet die Wasserscheide zwischen Donau und Traun. Kleine Ackerflächen mit Obstbaumreihen und Streuobstwiesen sind hier charakteristisch. Es ist aber durchaus verständlich, dass der moderne Obstbau ohne Niederstamm- oder Spindelanlagen nicht mehr auskommt. Landwirt-

*Die
Spalierobstkultur:
praktisch, aber
nicht beschaulich
(Sokoloff)*



Land Oberösterreich
NATUR

139

schaftliche Maschinen können zwischen den gleichmäßigen Reihen der etwa menschengroßen Bäume leicht manövrieren. So ist der Besitzer eines Hofes in der Lage, 3000 hochwertige Kirschbäume zu pflegen und saftige 12-14 g schwere Früchte zu ernten. Die alten, hochstämmigen und sortenreichen Streuobstbestände bieten aber einen unvergleichlich reizvolleren Anblick und haben aus der Sicht des Naturschutzes noch einige andere Vorteile: Sie sind Lebensraum für zahlreiche Tierarten, besonders Vogel- und Fledermausarten, die in den Baumhöhlen alter Obstbäume nisten und schlafen. Man sieht hier etwa Spechte, Kohl- und Blaumeise, Kleiber und andere Vogelarten. Auch viele Insekten leben dort.

Man spricht hier von Streuobstwiesen, weil es nicht rentabel ist, die Äpfel oder Birnen von den hohen Ästen zu pflücken. Stattdessen wartet der Besitzer, bis der Baum sie fallengelassen („gestreut“) hat und liest sie vom Boden auf. Sie werden dann zu Saft, Most, Schnaps oder Dörrobst verarbeitet. Die Obstbäume stellen wertvolle Strukturelemente in der von Menschenhand geprägten Kulturlandschaft dar. Oft handelt es sich um seltene, einheimische Sorten, die als Ergebnis langer, evolutionärer Prozesse optimal an die lokalen Umweltbedingungen (Bodenzusammensetzung, Klima, Krankheitserreger) angepasst sind.

Dagegen werden vergleichsweise wenige Spindelbaumsorten überall angepflanzt. Im jungen Naturpark „Obst-Hügel-Land“, zu dem die Gemeinden St. Marienkirchen und Scharten gehören, sind Obstbäume noch in einer Dichte wie sonst nirgendwo im oberösterreichischen Alpenvorland vorhanden. Sie zu schützen und zu erhalten stellt ein wesentliches Ziel des Landschaftsschutzes dar, das auch dementsprechend in den oberösterreichischen Leitbildern für Natur und Landschaft zu finden ist. Besonders während der Kirsch- und Apfelblüte, ist die Schönheit dieser Landschaft geradezu sprichwörtlich.

Wer die hügelige Landschaft um Scharten und St. Marienkirchen aufmerksam betrachtet, dem wird auffallen, wie vielfältig sie ist: kleine Äcker mit Baumzeilen, Straßenalleen, Wiesen, Weiden und unzählige Streuobstwiesen, Teiche und kleine Wälder wechseln sich ab. In den Wäldern herrscht oft die Esche vor – eine Folge des geologischen Untergrunds, des „Schliers“, der nicht besonders wasserdurchlässig ist und daher viel Feuchtigkeit im Boden führt. All das ist typisch für das Hausruckviertel, wenngleich die meisten anderen Bereiche nicht so üppig mit Strukturelementen ausgestattet sind wie hier.

Der Wanderer hat durchaus gute Chancen, auf dem Rundweg Rehen, Fasanen, Hasen, ja sogar

Rebhühnern zu begegnen. Die Gegend um Scharten und St. Marienkirchen ist wildreich! In Wiesen mit verstreut angelegten Bäumen kann der Bauer nämlich nur kleinere, handgelenkte Mähmaschinen verwenden. Außerdem sind Mähtermine spät angesetzt; sie finden also zu einer Zeit statt, in der das junge Wild schon relativ groß ist. Auf andere pflegerische Maßnahmen wird weitgehend verzichtet. Rehkitze wie auch junge Rebhühner und Fasane schaffen es deshalb, rechtzeitig vor diesen Geräten zu flüchten. Äcker mit Spindelbäumen, die häufig von Maschinen befahren werden, bieten dagegen dem Wild kaum Unterschlupf.

*Weißer Obstbäume
im Mai (Sokoloff)*



Beschreibung des Weges:

Von der Donau kommend entdecken wir am Ortsrand von Leppersdorf ein Holzhaus mit einer Hinweistafel. Von hier verläuft eine Straße rechts nach Herrnholz und zum Gasthaus Beissl. Wir aber folgen dem Pfad, der auf der anderen Straßenseite links hinauf zum Höhenweg am Waldrand (rot-weiß-rote Markierung) führt. Im Mai blühen Gefleckte Taubnessel und Kriechender Günsel massenhaft am Wegrand – ein Kontrast zu den unzähligen weißen, wolkenartigen Kronen der Kirschbäume.

Ein ertappter Hase läuft über die Felder, begleitet vom Gesang der Fitis, Tannenmeisen, Kohlmeisen, Mönchsgrasmücken und Grauspechte.

Nach Überwindung von ca. 40 Höhenmetern wenden wir uns am Waldrand nach rechts (rot-weiß-rot) und gelangen nach einem halben Kilometer zum Firlingerhof. Davor blühen am Teich vereinzelt Weiße Narzissen, nebenan kurvt eine landwirtschaftliche Maschine durch die Reihen der Spindelbäume.

Das sonnige Hügelland von Scharn ist für seinen hervorragenden Most bekannt. Dank des milden Klimas sammelt sich viel Zucker im reifen Obst, der sich bei der Gärung in Alkohol

verwandelt. An einigen Tagen im Jahr, vor allem am 1. Mai (normalerweise am Höhepunkt der Kirschblüte), herrscht Jahrmarktstimmung am Firlingerhof, wenn der Wirt diesen kostbaren

Saft ausschenkt. Sonst macht er seinen Betrieb nur bei Voranmeldung auf.



*Schwarze Wolken
ziehen heran
(Sokoloff)*

Am Bauernhof ziehen wir links (rot-weiß-rot) die Spindelbaum-Kultur entlang und genießen einen fantastischen Blick auf

Scharten und Unterscharten:

Raps- und Getreidefelder, Obstwiesen in voller Blüte, ein Fleckerlteppich von kleinen Feldern, durch Baumheckenzüge und Obstbaumreihen voneinander getrennt, und die Türme zweier Kirchen.

Bei einer Kreuzung wenden wir uns nach links und gehen neben Getreidefeldern entlang sowie an einem Jagdhochstand vorbei. Nach fünf Minuten, dort, wo die Straße endet, dirigiert uns die rot-weiß-rote Markierung nach rechts, durch eine Hohlstraße mit Bäumen auf beiden Seiten. Links erwartet uns eine Sicht auf das Donaubecken mit seinen großflächigen Äckern. Rechts entdecken wir einen Fichtenforstbestand, der in dieser Lage nicht standortgerecht ist.

Anzustreben wäre daher seine Umwandlung in einen Laubmischwald, in dem die Esche vorherrscht. Beim asphaltierten Weg marschieren wir nach rechts (die entgegengesetzte Richtung führt zum einige Kilometer entfernten „Spitzwirt“), bei der gepflasterten Straße wiederum rechts und schließlich bei der zweispurigen Straße ebenfalls rechts. In Unterscharten besuchen wir die evangelische Kirche; die Jausenstation ist nur nachmittags offen.

Einen Kilometer lang steigen wir nach Oberscharten hinauf. Hier bewundern wir die um 1632 entstandene barocke Wallfahrtskirche, die an der Stelle einer wesentlich älteren Kultstätte entstand. Bis 1784 gehörte Scharten dem Bistum Passau, galt also für Österreicher als Ausland.

Vielleicht können wir es als Vorteil der katholischen Sinnenfreude bewerten, dass das fast im Schatten der Kirche gelegene Gasthaus warme Speisen anbietet. Der Wirt, ein ökologiebewusster Jäger, erweist sich als kompetenter Ansprechpartner für allerlei Fragen zum Rundweg. Auf der Hauptstraße des Ortes passieren wir den Pfarrhof, drehen uns 90 Grad nach links und gehen hinauf am Friedhof vorbei. Ganz oben (Höhenstraße 4) setzt sich unser Weg rechts fort (rot-weiß-rote Markierung). War der steile Aufstieg schon atemberaubend, so ist es erst recht das herrliche

Panorama über Scharten, St. Marienkirchen und Umgebung. Eine hier aufgestellte Bank ermöglicht es auszurasen und den Blick schweifen zu lassen. Bei der großen Straßenkreuzung schlagen wir den Kurs nach links ein, dann alsbald nach rechts und setzen den Weg nach Kronsberg und Herrnholz fort. Bei der nächsten Weggabelung wählen wir die unmarkierte linke Abzweigung (also nicht „Kronberg-Vitta“). In Herrnholz ist der Ausblick auf beiden Seiten lohnend (Bank), eine weitere Kultur von Spindelkirschbäumen lenkt unsere Aufmerksamkeit auf sich. Die Jausenstation Beissl (Do - Sa ab 14 Uhr) zieht uns magnetisch an, darum wenden wir uns nach rechts und setzen den Weg durch den Hof auf der Asphaltstraße geradeaus fort. Nach Überquerung des Baches in Leppersdorf biegen wir nach links ab und entdecken rechter Hand den Brunnen, der früher als Wasserquelle für die Schartner Getränke fungierte. Bald haben wir unseren Ausgangspunkt wieder erreicht.



*Rast beim
Mostbauern in
Scharten (Sokoloff)*

Informationen über den Schartner Rundweg

H

Anreise:

Lage – 27 km westlich von Linz. Von der Landeshauptstadt folgt man der B129 Richtung Eferding, biegt beim Wegweiser „Scharten“ (kurz vor Eferding) links ab und fährt bis Leppersdorf. Gleich am Ortsrand erscheint rechter Hand ein Holzhaus, an dessen Außenwand eine Tafel den Ort und die Gemeinde bezeichnet. Das ist der Ausgangspunkt unserer Wanderung.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Wenn man die Wanderung von Scharten aus beginnen will, so gibt es von Eferding und Wels aus nur an Werktagen Verbindungen mit der Postbuslinie 2430.

Wenn man die Wanderung von Fraham (Anmarsch nach Scharten ca. 4 km) aus beginnt, so hat man von Linz und Eferding aus auch an Sonntagen ausreichend Möglichkeiten mit der Lilo anzureisen.
Lilo Kursbuchnummer 143



Land Oberösterreich
NATUR

147

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Barocke Wallfahrtskirche, evangelische Kirche, Kegelbahn, Tennishalle und -platz, Sauna;
St. Marienkirchen: Obstmuseum

Ausflugsziele:

Schlögener Schlinge, Stift Wilhering,
Pesenbachtal

Auskunft:

Gemeindeamt Scharten

Scharten 60

4612 Scharten

Telefon +43(07272)5255

E-Mail: gemeinde@scharten.ooe.gv.at

<http://www.oberoesterreich.at/scharten>

Gemeindeamt

St. Marienkirchen an der Polsenz

Kirchenplatz 1

4076 St. Marienkirchen an der Polsenz

Telefon +43(07249)47112

E-Mail: gemeinde@st-marienkirchen-polsenz.ooe.gv.at

<http://www.st-marienkirchen-polsenz.ooe.gv.at>

Naturpark Obst-Hügel-Land

Telefon +43(07249)47112/25

Mobil 0664/2227501

E-Mail: naturpark@ef1.at

Gastronomie:

Mostschenke Beissl

Herrenholz 17
4612 Scharten
Telefon
+43(07272)5322

Gasthaus Spitzwirt

Forst 27
4613 Alkoven
Telefon
+43(07274)7727

Mair z `Edt

4612 Scharten 26
Tel. +43 (07274)7727

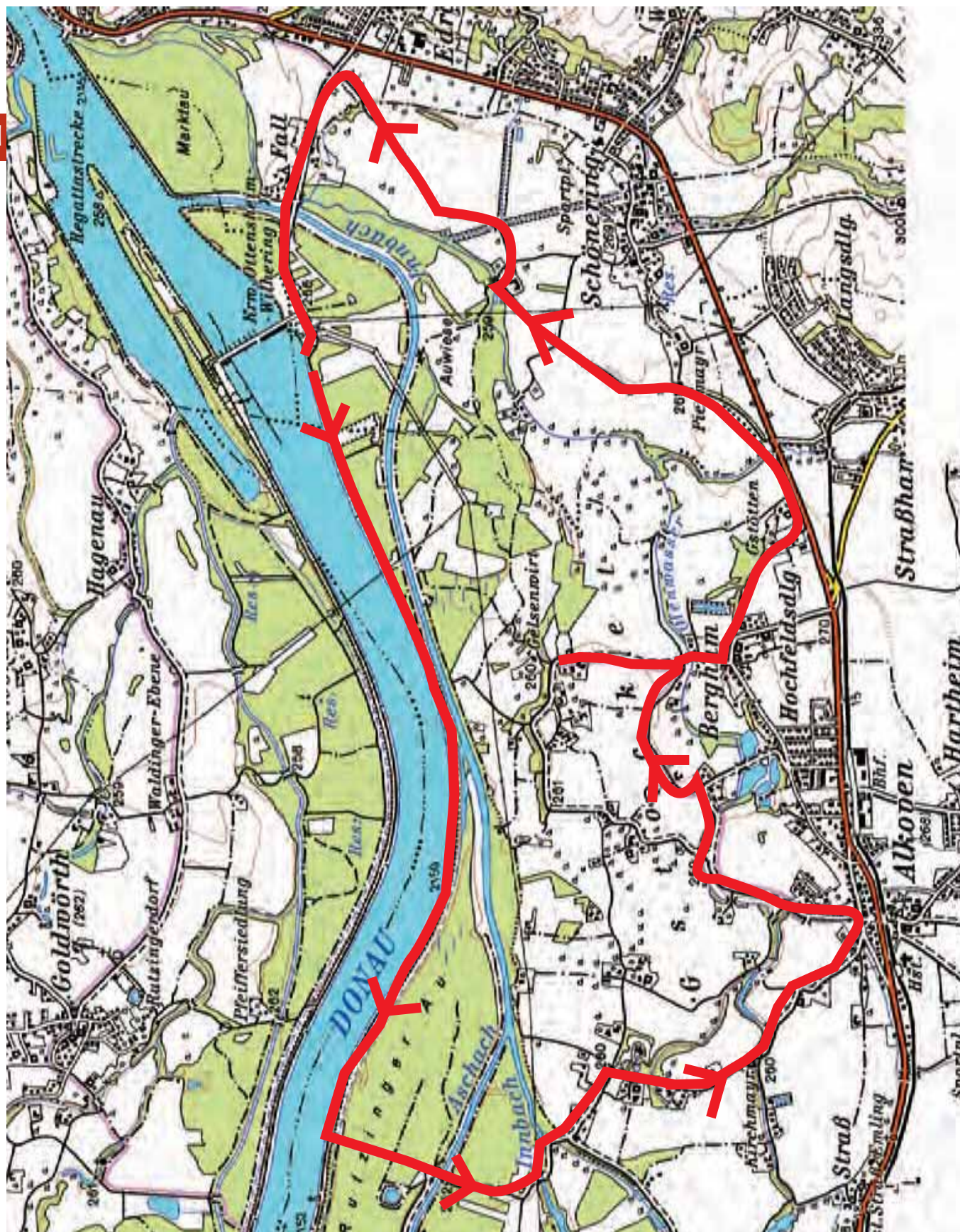
H

*Oberösterreich - seine
schönsten Seiten
(Sokoloff)*



Land Oberösterreich
NATUR

149



Alkovener Rundwanderung:

Erhaltenswerte Aulandschaften im Eferdinger Becken

H

Beschreibung:

Eine ebene, 22 Kilometer lange Wanderung (inklusive eines Abstechers zum „Gelsenwirt“) durch Gemüse- und Erdbeerfelder, an lauschigen, weidenbewachsenen Gewässern vorbei sowie der Donau entlang. Unterwegs werden wir erfahren, wie schwierig schützenswerte Naturflächen mitten in einer intensiv genutzten Agrarlandschaft zu erhalten sind. Für diese Strecke sollte man sich sechs Stunden Zeit lassen. Hier muss der Wanderer an sonnigen Sommertagen mit Gluthitze rechnen.

*Das Eferdinger
Becken - eine
ebene
Agrarlandschaft
(Sokoloff)*

Der Weg und seine Besonderheiten:

***Eine Landschaft im Zwiespalt
von Profitstreben und
Naturbewahrung:*** Das
Eferdinger Becken mit seinen
ausgedehnten Feldern bietet
geradezu ideale Bedingungen
für eine gewinnorientierte



Land Oberösterreich
NATUR

151

Landwirtschaft. Durch Großeinsatz von natürlichen und künstlichen Pflanzenhilfsmitteln kann der Bauer hier erhebliche Ertragssteigerungen erzielen. Allerdings sind diese Substanzen für die benachbarten Naturräume schädlich.

Pestizide können Vögel vergiften, Jauche und Gülle Fischbestände vernichten. Düngemittel wirken sich nachteilig auf die Wasserqualität von Teichen und Seen aus.

Zeitgemäßer Naturschutz setzt darauf, einen Ausgleich zwischen den Interessen von Landwirtschaft und Naturschutz zu erzielen. Die Erhaltung eines möglichst naturnahen Zustandes unserer Gewässer und Feuchtlebensräume sollte oberste Priorität haben.

Bei der Gestaltung der Donauufer im Bereich des Kraftwerks Ottensheim-Wilhering waren bisher die Belange der Energiegewinnung ausschlaggebend. So wurden monotone, hohe Dämme beidseits des großen Stromes errichtet, auf denen die Radwege verlaufen. Hinter diesen unnatürlichen Strukturen ist es jedoch gelungen, trög fließende, vom Auwald gesäumte Gewässer zu erhalten. Es wäre wünschenswert, sie mit der Dynamik der Donau zu verbinden, damit die Uferbereiche in Hochwasserperioden überflutet werden. Unterbindet man Überschwemmungen zur Gänze, kommt es im Laufe der Zeit zu einer zunehmenden Veränderung, wobei sich die sogenannte weiche Au in einen normalen Laubwald mit Eschen, Eichen und Linden verwandelt.

Beschreibung des Weges:

Von der Kirche aus marschieren wir durch die Unterführung und gelangen über die Kirchenstraße zum Standesamt. Der Weg führt weiter geradeaus; auf der Holzschuhstraße passieren wir den Tennisplatz (zahlreiche Parkplätze) und beschreiben einen leichten Bogen nach rechts. Nun befinden wir uns inmitten ausgedehnter Äcker mit Weizen, Mais, Kartoffeln und Futterpflanzen.

Überall ertönt der heisere Ruf des Fasans, der zweifellos viel besser schmeckt als er „musiziert“. Vorbei an einem Naturdenkmal in Form einer uralten Eiche, erreichen wir eine Weggabelung am Waldrand und halten uns rechts. Nun erscheint ein lauschiger Bach (das Ofenwasser) umgeben von Ulmen, Stieleichen, Hartriegel und Weiden (im Uferbereich). Wilder Hopfen gibt sein Bestes, mit seinen Ranken diese Gewächse zu einem undurchdringlichen Dickicht zu verflechten. Von der Wasseroberfläche ertönt das gewaltige Quaken der Frösche. Die Erhaltung derartiger kleiner Naturräume mit-

*Das Ofenwasser - eine
lauschige Bachau
(Sokoloff)*



ten in der Agrarlandschaft wird als wichtiges Naturschutzziel im Eferdinger Becken vorgegeben.

Der Donau-Höhen-Rundweg (blau-weiße Markierung), den wir nun beschreiten, bringt uns zu einer Asphaltstraße. Links führt ein Abstecher zum Gelsenwirt, der mit einem Gastgarten samt lohnendem Privatzoo nicht nur die jüngsten Wanderer begeistert. Rechts überquert der Weg das beschauliche „Ofenwasser“ und bringt uns durch Streuobstwiesen (die auch schützenswerte Landschaftsbereiche verkörpern) nach Bergham. Noch am Ortsrand biegen wir nach links in die asphaltierte Berghamer Straße ein und halten uns geradeaus auf dem „Erdbeerlandweg“.

Wer kann diesen Erdbeeren widerstehen?

(Sokoloff)

Zunächst an der Ackergrenze entlang, dann zwischen Feldern, gelangen wir zur B129 und biegen nach links ein. Nur einige Minuten lang

dürfen wir die „Errungenschaften“ der modernen Zivilisation in Form von Abgasen und Fahrzeuggetöse „genießen“. Dort, wo der gepflasterte Fußweg entlang der Bundesstraße endet, marschieren wir links



in den blau-weiß markierten Weg hinein, der alsbald in eine Rechtskurve übergeht. Inmitten weitläufiger Äcker taucht eine Kapelle samt Bank auf.

H

***Wer hier den Herrn um Speis und Trank bittet,
kann mit der Erfüllung des Gebetes rechnen.***

15 Minuten später lädt uns ein Gasthaus zur Stärkung ein. An der kurz darauf folgenden Kreuzung (mit Bank) biegen wir links nach Wilhering und zum Mühlbachtal ab. Immer wieder wandern wir durch kleine Auwaldstücke. Bei der asphaltierten Fahrstraße lenken wir unsere Schritte nach links Richtung

Donauufer, Wilhering und Donaubrücke. Im Ort „Fall“ stoßen wir auf ein weiteres Gasthaus mit Garten. Bald erreichen wir den Ausgang des Fischereilehrpfades, der heute nicht am Programm steht. Wir überqueren den breiten Innbach und erreichen den Parkplatz des Donaukraftwerks, wo Kiosks zu Steckerlfischen und Würsteln einladen.

Auch wenn das Kraftwerk sauberen Strom liefert, bringt es nachteilige Wirkungen mit sich. Es unterbindet die zeitweilige Überflutung der Au, die für eine normale Entwicklung dieses Lebensraumes erforderlich wäre.

Weiter geradeaus marschierend gelangen wir zum Treppelweg am diesseitigen Donauufer;



auf keinen Fall darf man den großen Strom übersetzen.

Zwischen aufgestautem Fluss und Auwald kommt man am Dammweg schnell voran; für Jogger und Radfahrer erweist sich diese Strecke als geradezu ideal.

Erst nach drei Kilometern fällt uns der vom Auwald gesäumte Innbach ins Auge. Es ist offensichtlich, dass er nur als enger Streifen an der Donau entlang verläuft, denn in der Ferne lassen sich schon bebaute Felder erkennen. Als erklärtes Ziel des Naturschutzes gilt, diese mehr oder weniger begradigten Gewässerstrecken zu renaturieren und die umgebenden Auwälder naturnahe zu entwickeln.

Es überrascht kaum, Stockenten und Schwäne häufig hier vorzufinden. Unverkennbar ist der Gesang der **Singdrossel**, die ihre kurzen ein- bis dreisilbigen Motive einige Male wiederholt. In Parkanlagen und Wäldern sind diese Vögel keinesfalls selten anzutreffen.

Über sechs Kilometer folgen wir dem eintönigen Dammweg, der aber immerhin viele, teilweise schon selten gewordene Pflanzenarten beherbergt, bis zur unübersehbaren Abbiegung. Gemäß dem Wegweiser müssen wir noch 3, 5 Kilometer nach Alkoven zurücklegen. Immerhin entlässt uns die Donau mit einem farbenprächtigen Abschiedsgeschenk – Gelben Schwertlilien.

Nun lernen wir den Auwaldstreifen aus nächster Nähe kennen. In seinem Dickicht herrscht ungeahnte Artenfülle. Eschen sind hier die häufigsten Bäume, aber uns fallen auch Hybridpappeln auf, die aus wirtschaftlichen Gründen angepflanzt wurden und zu einer Vereinheitlichung der Auvegetation führen – genau die gleiche Wirkung, die Fichtenforste im Waldbereich haben. Nach Überquerung der Aschach bleiben wir bei der Gabelung links und „überwinden“ schließlich auch den Innbach. Die nächste Abzweigung – wieder nach links – ist gut beschildert. Durch offene Agrarlandschaft kehren wir zu unserem Ausgangspunkt zurück.

H

Alkoven-Rundwanderung kurz gefasst

Anreise:

Lage: 20 km westlich von Linz. Von der Landeshauptstadt aus erreicht man Alkoven über die B129 und stellt den PKW bei der Kirche oder beim Tennisplatz ab.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Mit der Lilo kann man von Eferding als auch von Linz aus täglich ausreichend oft nach Alkoven fahren.



Land Oberösterreich
NATUR

157

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Tennisplatz, Sportplatz, Schloss Hartheim,
Bauernkriegdenkmal, Heizinger-Stöckl,
Pfarrkirche, Pichlmayr-Kapelle

Ausflugsziele:

Stift Wilhering, Pesenbachtal, Ruine
Schaunburg, Obstblütenwanderung bei
Scharten, Schlögener Schlinge

Auskunft:

Gemeinde Alkoven

Alte Hauptstraße 40

4072 Alkoven

Telefon +43(07274)8000

E-Mail: amtsleitung@alkoven.ooe.gv.at

<http://www.oberoesterreich.at/alkoven>

Gastronomie:

Gelsenwirt

Gstocket 63

4072 Alkoven

Telefon

+43(07274)8069

Entdecken Sie die Gärten Oberösterreichs !

Die Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Institut für Naturschutz, gibt erstmals einen Überblick über interessante Gärten in Oberösterreich. In der Broschüre "Gärten in OÖ" finden Sie zahlreiche Beispiele für naturnahe Gartengestaltungen (mit Wegbeschreibung und Öffnungszeiten).



**Kostenlose Bestellung unter:
Oö. Akademie für Umwelt und Natur,
Waltherstr. 24, Tel. 0732/7720/13300**



Landwirtschaftlicher Erholungspark Agrarium in Bad Wimsbach-Neydharting

Beschreibung:

Auf einem kurzen Spaziergang lernen wir über 70 verschiedene Themengärten kennen, nehmen an diversen Aktivitäten (Brotbacken, Bienenflugschau) teil und bewundern alte Haustierrassen, z.B. Albinoesel, Wollschwein und Vierhorn-Schafe.

Eine große Anzahl von bekannten und unbekannten Nutzpflanzen gedeihen in den ca. 70 Themengärten: Kulturemmer, Hanf, Kraut, Feuerlilie, Ölkürbis, alte Obstsorten, usw. Es ist auch möglich, eine Wanderung zu Bauernhöfen mit alten Obstkulturen zu unternehmen.



*Der Albino-Esel - eine
seltene Haustierrasse
(Sokoloff)*



Der Park und seine Besonderheiten

Welchen beruflichen oder privaten Träumen hängen Sie nach? Ist Ihre geheime Wunschvorstellung vielleicht Bäcker oder Bienenzüchter, Drogenfahnder, Giftmischer, großer Liebhaber? Oder doch lieber Hopfenbauer, Hexe, Haubenkoch? In jedem Fall finden Sie das biologische Grundrüstzeug zur Erfüllung Ihrer Leidenschaft im Themenpark Agrarium.



*Steirischer Ölkürbis
(Sokoloff)*

Sie können ruhig die Blumen essen – Fangen wir mit den leiblichen Genüssen an. Den Kopf –oder den Vogerlsalat zu ihrem Mittagessen dürfen Sie mit knackigen Blütenblättern der Feuerlilie garnieren, die gleichzeitig süß und pfeffrig schmek-

ken. Wir werden den Salat nach steirischer Art anrichten, aber Vorsicht ist bei der Ernte des Ölkürbises geboten, da die wehrhafte Pflanze mit Stacheln versehen ist.

Den besonders schmackhaften Braten liefert das Wollschwein, eine beinahe in Vergessenheit geratene einheimische Tierrasse. Obwohl sie wenig Pflege benötigt, kaum krankheitsanfällig

ist und fast das ganze Jahr über im Freien verbringen kann, wurde sie durch die konventionellen Borstentiere vom Bauernhof verdrängt. Diese setzen Speck nämlich wesentlich schneller an und gelangen so rascher zur Marktreife.

Unser Fladenbrot dürfen wir selbst erzeugen, das Getreide dazu wird zur Verfügung gestellt. Wir müssen es mahlen, das Mehl mit Wasser mischen und den Teig backen.



*Brotbacken nach
Verfahren unserer
Urahnen
(Sokoloff)*

Diskret sondern wir Männer uns nachher ab und schleichen in den Garten der Lüste. Dort werden wir in uralte Geheimnisse der Liebe eingeweiht. Wer sich ein Stück Liebstöcklwurzel in die Hose steckt, erlebt eine unvergessliche Nacht. Auch wenn einer noch so hässlich oder schüchtern ist, finden ihn die Mädchen trotzdem unwiderstehlich.

Wer dennoch Schiffbruch in der Liebe erleidet, kann sein Glück in der großen Blumenlotterie versuchen. Der Spieler wählt eine Nachtkerzenpflanze aus und errät die Anzahl der Blütenknospen, die am folgenden Abend aufgehen. Bei Anbruch der Dunkelheit entfalten sie sich vor den Augen des Besuchers innerhalb



weniger Minuten. Das Öl dieser Pflanze wird in Naturkosmetika verwendet und als Heilmittel für Neurodermitis eingesetzt.

Das alles ist nur eine kleine Auswahl der Pflanzen, Tiere und Aktivitäten, die auf Besucher des Agrariums warten. Verschiedene Erzeugnisse des Parks kann man im dortigen Restaurant genießen und im Marktladen käuflich erwerben. Da viele wichtige Zusammenhänge auf den Schildern und Lehrtafeln nicht erwähnt sind, empfiehlt sich die Teilnahme an einer Gruppenführung. Diese muss allerdings vorbestellt werden (Tel. 07245-25810).

Kurze Wanderung zu Bauernhöfen mit alten Obstkulturen: Vom Eingangsbereich aus gehen wir hinten am Marktladen vorbei und wenden uns nach rechts. Indem wir uns immer an den dicht bewachsenen Zaun des Parks halten, biegen wir wieder zweimal nach rechts bei der Umrundung des Parks ein. Schließlich taucht links ein Weg auf, der uns an einem Transformatorhäuschen vorbei zu Bauernhäusern mit alten Obstkulturen führt. Hier erleben wir die Weite der Raumeinheit „Traun-Enns-Riedelland“. Dieses Gebiet gehört zu den ältesten Kulturlandschaften Oberösterreichs, wahrscheinlich wegen der ausgezeichneten Qualität des Bodens. Wie zu erwarten ist, hält sich der Waldanteil gering.

Rund um die meist imposanten Vierkanthöfe breiten sich große Ackerflächen aus. Nährstoffarme, bunte Blumenwiesen sind hier bereits verschwunden und die Obstbaumzeilen, die noch vor 40 Jahren fast jeden Acker gesäumt haben, wurden gerodet und auf meist hofnahe, kleine Streuobstwiesen reduziert. Diese ausgeräumten Zonen wieder mit Strukturelementen wie Hecken, Teichen und Streuobstzeilen zu bereichern, ist ein hoch gestecktes Ziel des Naturschutzes. Selbst eine Erhöhung des Anteils von Ackerbrachen (nicht bebauten Ackerflächen) würde schon eine ökologische Bereicherung bedeuten. Wahrscheinlich ist keine andere Landschaft in Oberösterreich so arm an Strukturelementen wie die oben erwähnte.

Eine wesentlich größere Vielfalt an Lebensräumen finden wir in den umgebenden Tälern der Fließgewässer. Die steile Almleiten am Rand des Themenparks Agrarium präsentiert sehr naturnahe Eschen- Hang- und Buchenwälder. Unterhalb von ihr breiten sich das Untere Almtal und weiter nordwärts das Untere Trauntal mit ihren ausgedehnten Eschen-Auwäldern aus.

Bei der Kreuzung verläuft der Weg links Richtung Silo. Wir bleiben am Hauptweg, der, sich zwischen Häusern schlängelnd, schließlich zur Fahrstraße führt. In der strukturarmen



Landschaft des Traun-Enns-Riedellandes bieten Straßen oft die einzigen Möglichkeiten, etwas mehr Artenvielfalt zu schaffen. An deren Böschungen können nämlich magere Wiesenstreifen angelegt werden.

Bei der Fahrstraße wenden wir uns nach links; wer die nachfolgende Strecke auf einer Schnellstraße vermeiden will, geht wieder den gleichen Weg zurück. Bei der Kreuzung betreten wir links die stark befahrene Straße, die nach ca. 1 km den Parkplatz des Agrariums erreicht. Diese Wanderung dauert eine knappe Stunde, leitet uns sowohl durch Äcker mit Getreide und Futterpflanzen als auch an Bauernhäusern mit Streuobstwiesen vorbei.

Agrarium in Bad Wimsbach **kurz gefasst**

Anreise:

Lage – 62 km südwestlich von Linz. Von der Landeshauptstadt fährt man auf der A1 Richtung Salzburg. Ab der Ausfahrt Vorchdorf verläuft die Straße nach Lambach über Bad Wimsbach-Neydharting, wo uns die Wegweiser „Schloss Almegg“ und „Agrarium“ zum Ziel führen.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Postbusverbindungen (Linie 2446) von Wels nach Steinerkirchen nur an Wochentagen.

Gastronomie:

Gasthaus Zaubergart'l
Almegg 11
4654 Steinerkirchen an
der Traun
Telefon
+43(07245)25810-0

**Almegger Schloss-
Schenke**
Schloss Almegg
4654 Steinerkirchen an
der Traun
Telefon
+43(07245)25796

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Bad Wimsbach-Neydharting – Moorbad,
Hammerschmiedmuseum, internationales
Moormuseum im „Paracelsus-Haus“,
Wanderungen in den Almauen, Fischlham –
Wasserschloss Bernau, Benediktinerinnen-
Kloster, Schloss Almegg, Martinskirche

Ausflugsziele:

Stift Lambach, Wallfahrtskirche Stadl-Paura,
Gmunden

Auskunft:

Marktgemeindeamt

Steinerkirchen an der Traun

Landstraße 7

4652 Steinerkirchen an der Traun

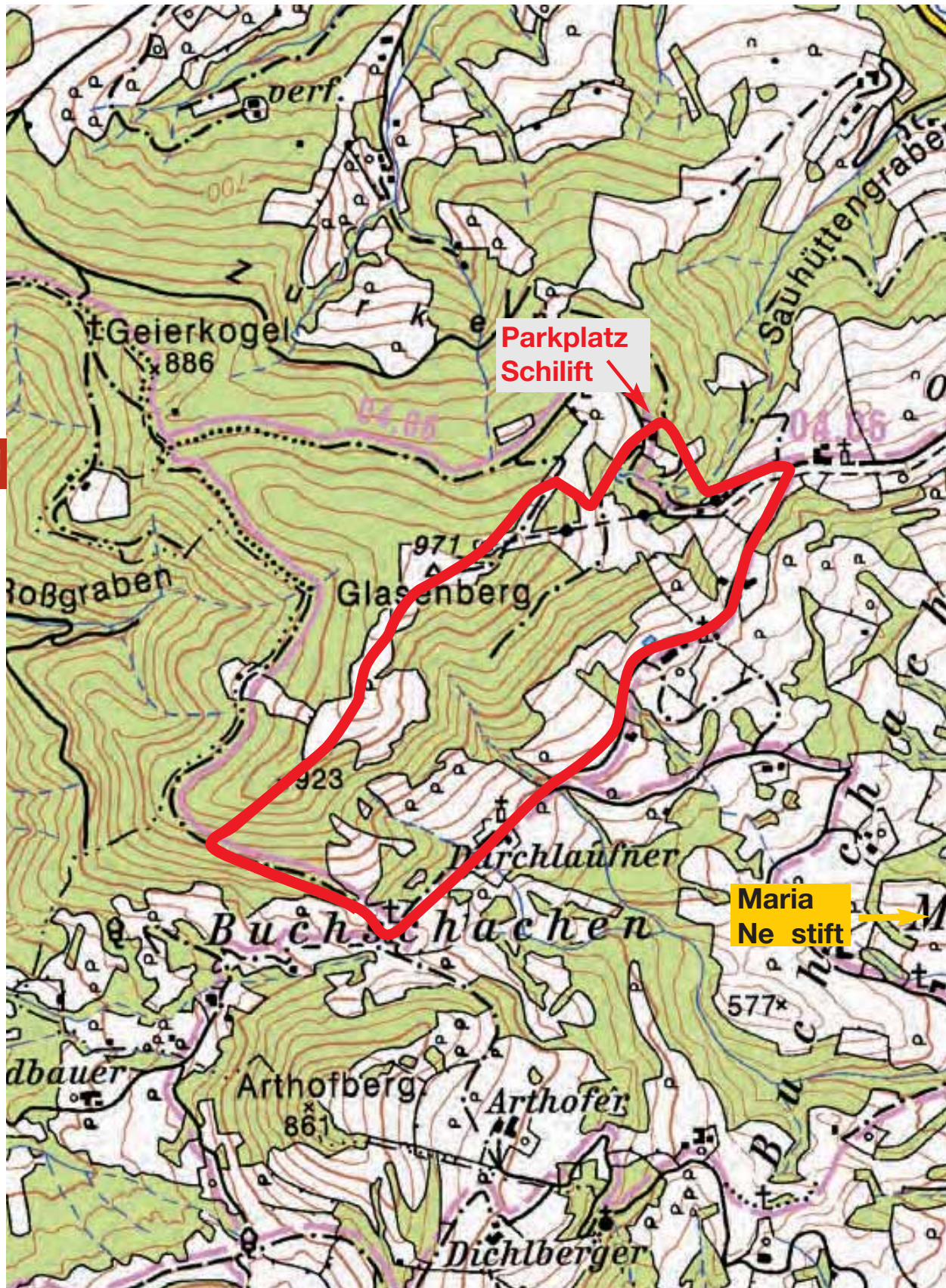
Telefon +43(07241)22550

E-Mail: [gemeinde@steinerkirchen-
traun.ooe.gv.at](mailto:gemeinde@steinerkirchen-traun.ooe.gv.at)

<http://www.oberoesterreich.at/steinerkirchen>



Land Oberösterreich
NATUR



Maria Neustift –

Wanderung vor den Toren der Kalkalpen

Beschreibung

Eine 5 Kilometer lange Wanderung durch Wald und Wiese mit einem Höhenunterschied von 220 Metern. Diese Tour ist zwar unbeschwerlich, aufgrund des Anstieges sollte man sich allerdings zwei Stunden Zeit lassen. Der Weg bietet herrliche Ausblicke auf die abwechslungsreiche Berglandschaft der Umgebung mit ihren charakteristischen Heckenzügen und Bachauen.

Der Weg und seine Besonderheiten:

Leben auf unsicherem Terrain –Im Raum der Enns- und Steyrtaler Flyschberge begegnen wir einer der schönsten Kulturlandschaften Oberösterreichs! Der Untergrund hier besteht aus Sandstein und Mergel, einem Gemenge aus Kalkstein oder Dolomit und Ton. Das weiche Gestein, das kaum Steilhänge bildet, verwittert leicht und ergibt einen lehmigen Boden. Regen- und Schmelzwasser können nicht durchsickern und laufen rasch an der Oberfläche ab. Wenn das Erdreich mit Feuchtigkeit gesättigt ist, rutschen Hänge ab und

ganze Straßenabschnitte verschwinden unter ihren Massen. Waldflächen und Hecken können allerdings die Muren rechtzeitig abfangen, bevor sie ihre zerstörerische Kraft entfalten. Die hier beschriebene geologische Formation, die als „Flysch“ bezeichnet wird, verläuft bandartig dem nördlichen Alpenrand entlang.

Tafelspitz auf vier Beinen – Etliche der landwirtschaftlichen Betriebe im Bereich von Maria Neustift haben sich auf die Fleischrinderhaltung spezialisiert. Damit wird das tägliche Melken hinfällig, erzeugen doch die Kühe nur soviel des weißen Saftes, um ihren Nachwuchs zufrieden zu stellen. Sie kommen auf dem steilen Gelände allein gut zurecht und benötigen wenig Pflege. Nebenbei sorgen die Tiere dafür, dass die Wiesen nicht zuwachsen und von Büschen und Bäumen erobert werden. Dies ist ein weiterer Vorteil dieser Bewirtschaftungsform, bleibt uns doch dadurch bäuerliche Kulturlandschaft erhalten.

Heckenzüge und Bachauen mit 100-jährigen und sogar noch älteren Bäumen gliedern die Landschaft um Maria Neustift wie in keinem anderen Raum Oberösterreichs! Esche und Bergahorn sind hier am meisten vertreten. Sie verhindern die Bodenerosion und sind wertvolle Lebensräume für Vögel und andere „Nützlinge“. Um diese Strukturen zu erhalten müssen die dazwischen liegenden Wiesen und Weiden

dauerhaft gepflegt werden. Für diese mühsame Arbeit, die in steilen Lagen nur händisch zu erledigen ist, erhalten Bauern eine Abgeltung. Die Mittel dafür liefern die Europäische Union, der Bund und das Land Oberösterreich.

Welche Wiese ist die schönste? Nur wenige Pflanzenarten gedeihen auf gut gedüngten, sattgrünen Wiesen. Diese besitzen die Fähigkeit, bei genügender Nahrungszufuhr schnell zu wachsen und andere Gewächse zu verdrängen. Meistens blühen sie entweder gelb oder weiß und fesseln mit der kräftigen, weitgehend einheitlichen Farbe unser Auge.

Ungedüngte „Magerwiesen“, die in diesem Raum fast nur mehr in Steillagen und Kuppenbereichen auftreten, prahlen hingegen mit einer bunten Vielfalt an Blumen: mehr als die doppelte Anzahl von Pflanzenarten im Vergleich zu den vorher erwähnten Arealen sind hier auszumachen. Zu trockenen Zeiten präsentieren sich allerdings die Feldflächen braun. Da manche der Arten sich nur mittels Samen (also nicht durch Wurzel- ausläufer) verbreiten können, muss die Mahd spät angesetzt werden. Gerade die wenigen nährstoffarmen, artenreichen Wiesen und Weiden sind für den Naturschutz von großer

Blumenreiche
Magerwiese
(Sokoloff)





Bedeutung. Auch dem Wanderer offenbaren sie bei genauem Hinsehen eine unglaubliche Fülle verschiedenster Blumen, wie Flockenblume, Augentrost und so manche Orchideenart. Sie bedürfen aber eines genaueren Hinsehens als die oben beschriebenen Fettwiesen

Flach am Boden überlebt die Silberdiestel die Mahd (Sokoloff)

mit ihren plakativen, weitgehend einheitlichen Farbtupfern.

Die vielen Obstbäume hier in der Flyschzone wurden nicht nur wegen der Mosterzeugung, sondern auch zur Vorbeugung gegen Hangrutschungen angepflanzt. Deshalb gibt es hier noch viele davon, ganz im Gegensatz zum nördlich angrenzenden Alpenvorland, wo sie im Zuge der Flurbereinigungen der 60er und 70er-Jahre rigoros entfernt wurden.

Die Erhaltung der einmaligen Kulturlandschaft des Flyschgebiets mit ihren Heckenzügen, naturnahen Fließgewässern und Streuobstwiesen ist ein vorrangiges Ziel, soll doch der Charakter dieser Region für uns und unsere Kinder unverändert bleiben.

Nur der Fleiß der Bauern sorgt dafür, dass die Vielfalt der Landschaftsformen in Österreich

erhalten bleibt. Ohne pflegerische Maßnahmen würde sich fast die gesamte Fläche der Alpenrepublik in Wald verwandeln. Bevor der Mensch die Szene betrat, dominierten bei uns überall Bäume; erst durch ihre Rodung entstanden Lichtungen und Wiesen. In den steilsten Lagen werden viele von ihnen leider wieder aufgeforstet. Die Wälder, die heute noch vorhanden sind, werden aus Fichten, Eschen und Rotbuchen aufgebaut. Der Anteil der Fichten ist heute meist viel höher als im ursprünglichen Zustand, viele Waldflächen sind aber noch immer sehr naturnahe zusammengesetzt.

Ziel des Naturschutzes ist die Sicherung einer standortgerechten heimischen Artenvielfalt ebenso wie die Förderung naturnaher Waldgesellschaften. Dies aber nicht nur aus ökologischer Sicht: Das Zusammenspiel der unterschiedlichen Baumarten mit ihren verschiedenen Stämmen, Blättern und Farben vermittelt uns einen ganz anderen Eindruck und ein vielfältigeres Naturerlebnis, als es zum Beispiel eine reine Fichtenmonokultur vermag. Versuchen Sie doch einmal mit geschlossenen Augen die unterschiedlichen Rindenstrukturen zu erfühlen. Oder wie wäre es mit einem Bestimmungsquiz? Wer in der Familie kennt mehr Baumarten mit ihren unterschiedlichen Blattformen? So kann auch eine lange Wanderung wie im Flug vergehen.



Beschreibung des Weges:

Er nimmt seinen Ausgang vom Parkplatz des Schiliftes Glasenberg (ca. 750 m). Die Zufahrt zweigt links kurz nach Maria Neustift von der Straße nach Steyr ab.

Nehmen wir uns Zeit, den herrlichen Rundblick zu genießen, bevor wir den Weg 33a (rot-weiße Markierung) einschlagen und hinauf, am Liftbuffet vorbei, gehen. Eine Straße mit moderatem Anstieg führt uns durch Fichtenforst. Vor dem ersten Wochenendhaus wenden wir uns nach links, steigen dann 10 m rechts über eine ziemlich steile Böschung empor, halten uns nochmals rechts und mühen uns anschließend links bis zur Bergstation des Schiliftes.

Hügel und Hecken-
züge am Tor der
Kalkalpen
(Sokoloff)



Nach dem „Gipfelsieg“ (971 m) können wir (auf einer Bank Platz genommen) das herrliche Gebiet der Flyschberge um uns herum von oben bewundern. Weit im Südwesten erkennen wir den Nationalpark Kalkalpen mit dem Sengsengebirge und den vorgelagerten Enns- und Steyrtaler Voralpen. Die unebe-

ne Fläche der Alm, auf der wir uns befinden, wurde leider planiert, um die Pflege zu erleichtern.

Weiter geradeaus über eine Magerwiese erreichen wir eine abschüssige Straße durch Buchenwald und Fichtenforst. Durch den „Baumtunnel“ ins offene Gelände gelangt, sind wir dankbar für die Sitzgelegenheit unter einer mächtigen Rosskastanie, die in Oberösterreich eigentlich nicht heimisch ist. Falls ein Gewitter im Anzug ist, steht zwar keine Schutzhütte, immerhin aber ein Marterl zur Verfügung. Hier können wir beten, dass wir den Ausgangspunkt trocken und unbeschadet erreichen. Äußerst lohnend ist das Panorama mit Ausblick auf Maria Neustift.

Wir spazieren nun linksseitig die Asphaltstraße entlang. Dabei schieben sich immer wieder tief unter uns Streuobstwiesen vor den Maria gewidmeten Pilgerort.

Schließlich dreht sich der Weg um 180 Grad und leitet uns, kurz ansteigend, zum Ausgangspunkt, dem Schilift-Parkplatz, zurück. Bis zur Erscheinung dieses Buches soll die Route beschildert sein.



Wanderweg bei Maria Neustift kurz gefasst

Anreise:

Lage – 71 km südöstlich von Linz. Von der Landeshauptstadt fährt man über die A1 Richtung Wien bis zur Abfahrt Steyr. Von dort folgen wir den Wegweisern „Steyr“ und „Weyer“. Im Ort erscheint ein Hinweisschild „Maria Neustift“ (Abbiegung nach links), das uns zum Ziel leitet.

Mit öffentlichem Verkehr:

regelmäßige Busverbindungen nach Steyr und Waidhofen an der Ybbs.

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Wallfahrtskirche mit barockem Gnadenaltar. (Marienstatue aus der Spätgotik).

Sportmöglichkeiten: Schifahren, Langlaufen, Asphalt –und Eisstockschießen, Tennis, Radfahren, Mountainbike-Strecken.

Führungen (Natur, Kultur):

auf Anfrage beim Tourismusverband
Nationalpark Region Ennstal

Ausflugsziele:

Steyr, Stift Garsten, Nationalpark Kalkalpen,
Kutschenmuseum in Großraming.

Auskunft:

Tourismusverband Nationalpark Region Ennstal

Kirchenplatz 3

4463 Großraming

Telefon +43(07254)8414

Telefon +43(07250)255

E-Mail: nationalparkregion@oberoesterreich.at

Gemeindeamt Maria Neustift

Maria Neustift 76

Tel. +43(07250)255

Fax +43(07250)625-74

E-Mail: gemeinde@maria-neustift.ooe.gv.at



Land Oberösterreich
NATUR

177

Gastronomie:

Jausenstation Pfaffenlehen

Buchsachen 4
4443 Maria Neustift
Telefon +43(07250)475

Köckentaverne

Nr. 36
4443 Maria Neustift
Telefon +43(07250)305

Höllertaverne

Nr. 37
4443 Maria Neustift
Telefon +43(07250)267

Sulzbachtaverne

Blumau 29
4443 Maria Neustift
Tel. +43(07250)262

Zur Roisentaverne

Nr. 32
4443 Maria Neustift
Telefon +43(07250)261

Jausenstation Hochramskogel

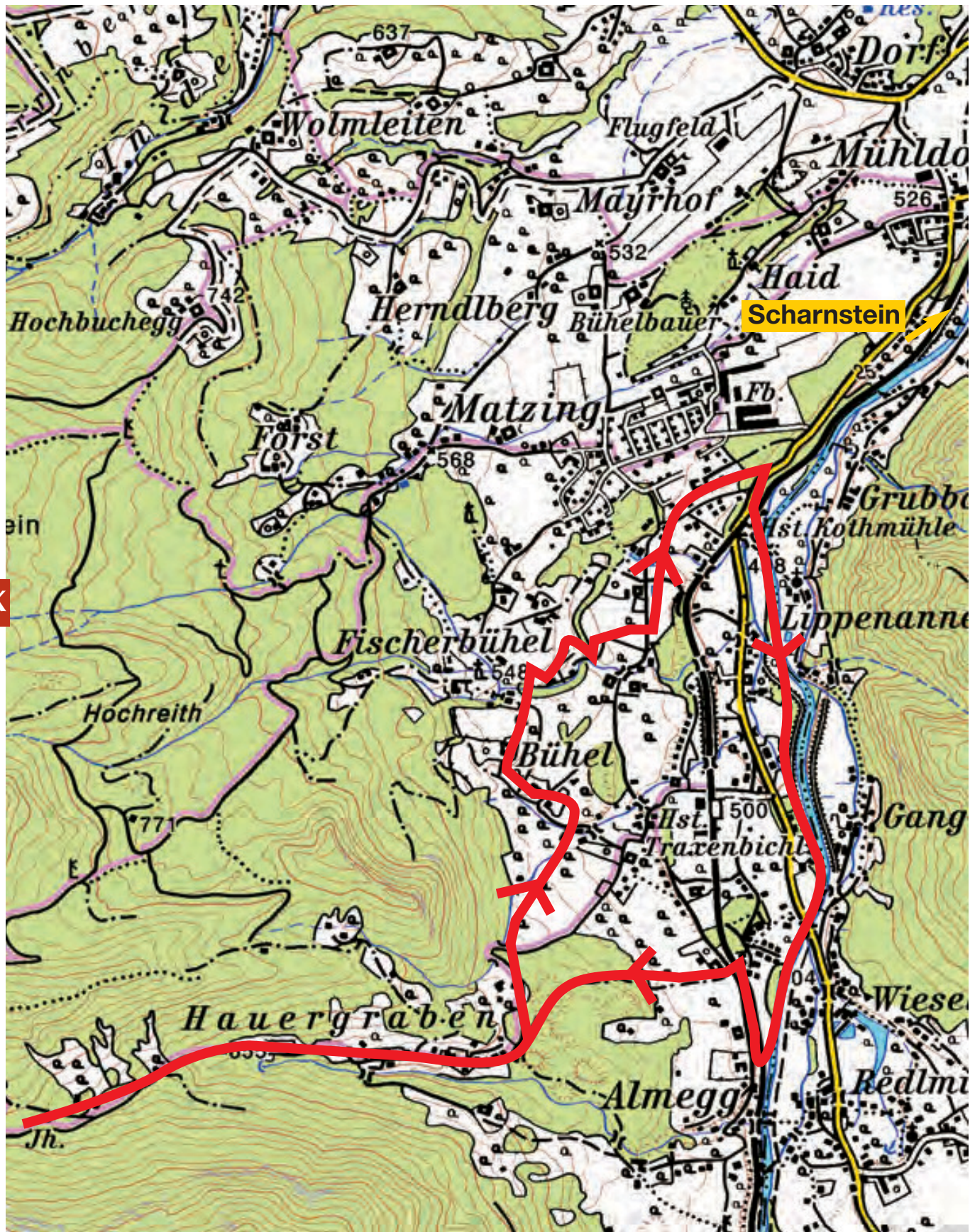
Dörfel 10
4443 Maria Neustift
Tel. +43(07353)493

Gasthaus Zur Loidlmühle

Nr. 10
4443 Maria Neustift
Telefon +43(07250)805

*Landschaft in
Maria Neustift
(Sokoloff)*





Almtaler Narzissenwanderung

Beschreibung:

eine nicht ganz leichte, ca. 10 Kilometer lange Wanderung mit einer Steigung von ungefähr 250 m. Die Route verläuft meistens auf befestigten Straßen, die selten befahren werden. Sie führt durch gebirgige Kulturlandschaft mit vielen Obstbäumen hin zu prächtigen Narzissenfeldern im Frühjahr. Für diesen Weg sind ca. vier Stunden erforderlich.

Der Weg und seine Besonderheiten

Giftiger „Sommerschnee“ – Kühe sind gar nicht begeistert, wenn sich feuchte Bergwiesen gegen Ende Mai ganz in Weiß kleiden. Sie spüren, dass der prächtige Narzissent Teppich für sie giftig ist und lassen ihn links liegen. Vorsicht ist auch für den Menschen geboten, denn der Saft der schönen Pflanze kann Hautausschläge verursachen. Es lohnt sich, die gewöhnliche „Narzissus radiiflorus“

Ein Gasthaus für
Schmetterlinge - die
Dichternarzisse
(Sokoloff)



näher zu betrachten. Die gelbe Innenkrone bildet eine seichte Nektartasse, die mit ihrem roten Rand Tagfalter auf die angebotene „Götterspeise“ aufmerksam macht. Nebenbei befruchten die nützlichen Insekten die Pflanze. Die Narzisse ist in Oberösterreich teilweise geschützt, aber es ist gestattet, einen Handstrauß zu pflücken.

Kolkraben und Schwarzspecht – Hier im Almtal am Rand der nördlichen Kalkalpen spielt die Rinderzucht eine primäre Rolle. Der Anteil an Grünland mit Obstbaumwiesen und Hecken ist hoch, insbesondere in den Steillagen und im Verzahnungsbereich mit dem Wald. Die vielen mageren und fetten Blumenwiesen mit Margariten, Flockenblumen und anderen Arten sind im Frühling eine Augenweide! Außerhalb des Almtales gibt es hier nur sehr kleine Wiesen- und Weideflächen. Die Gefahr, dass sich diese als Folge fehlender Nutzung wieder zu Wald entwickeln, ist sehr groß. Damit würden typische Ausformungen unserer traditionell bewirtschafteten Kulturlandschaft verloren gehen.

Vogelliebhaber schätzen dieses Gebiet außerordentlich. An den Abstürzen zum Hauergraben horstet der Kolkrabe, in den Buchenaltbeständen nisten Schwarzspecht und Hohltaube. Mit ihrem typischen Ruf (der wie lautes Lachen anmutet), lenken Grünspechte unsere Aufmerksamkeit auf sich. Besonders im Frühjahr nimmt man ihre

eigenartigen Lautäußerungen wahr. Unsere Wanderstrecke verläuft nach Verlassen des Talraumes ausschließlich im Bereich der Salzkammergut-Voralpen. Im nördlichen Anschluss, etwa ab Fischerbühel, beginnt die Flyschzone, in der der lockere, tonhaltige Boden besonders fruchtbar ist.

Beschreibung des Weges

Die Wanderung beginnt zwischen Scharnstein und Grünau. Unmittelbar nachdem wir, von Linz kommend, den Bahnübergang Kothmühle passieren, biegen wir scharf links ab und suchen einen Abstellplatz (z.B. bei der Haltestelle Kothmühle oder jenseits der Almbrücke). Schon jetzt bemühen sich vereinzelte Narzissen in den Wiesen um unsere Aufmerksamkeit. An diesem heißen Tag beneiden wir ein wenig die Badefreaks auf der Sandbank unter uns, bevor wir dem Wegweiser Alm-Uferweg alaufwärts Richtung Grünau folgen.

Im Mai leuchtet die Wiese hier in goldenen Farben; Löwenzahn und Hahnenfuß deuten auf einen Reichtum an Nährstoffen im Boden hin.



*Badefreuden
an der Alm
(Sokoloff)*

K



Land Oberösterreich
NATUR

183

Wir tauchen in einen typischen Auwald ein mit Bergahorn, Esche, Weidengestrüpp und anderen Arten. Feinschmecker sind besonders erfreut, Bärlauch hier zu entdecken, während Narzisse und Bergflockenblume hingegen einen rein optischen Genuss bereiten. Der Fluss ist an dieser Stelle, wie im fast gesamten Verlauf der Alm, relativ unverbaut und präsentiert Sandbänke wie auch große, von Strömungen umspülte Felsbrocken. Dieser gute Zustand der Alm in Verbindung mit der außerordentlich guten Gewässergüte (I) macht ihn zu einem der bemerkenswertesten Flüsse Oberösterreichs.

K Nachdem uns der Weg unter die Landstraßenbrücke (**Achtung: Kopf einziehen!**) geführt und einen alten Damm entlang geleitet hat, kommen einige Häuser in Sichtweite. Bei einer Holzhütte zweigt unsere Route rechts ab, verläuft durch eine Streuobstwiese, überquert die Bahnlinie und leitet uns im Zickzack an einer Konglomeratwand vorbei zur Fahrstraße empor. Auch wenn das Almtal noch eine Reihe von Naturgütern zu bieten hat – Verkehr und Zersiedelung haben ihm stark zugesetzt. Wir halten uns nach der Einmündung in die Straße am Plateau nach rechts (also Richtung Kothmühle zurück) und wenden uns nach ungefähr einem Kilometer nach links zum Güterweg Hauergraben (Wegweiser). An Bauernhöfen, Feldern, Streuobstwiesen, Fichten- und Lärchenforsten vorbei, steigt er

zum „letzten Parkplatz“ hinauf. Ein Stück weiter verwandelt er sich in eine Schotterstraße, setzt sich aber weiter Richtung „Durchgang Mairalm“ (rot-weiß-rote Markierung 411) fort. Links erscheint ein Platz mit einer hervorragenden Sicht über das Tal. Jetzt ist deutlich



*Die Bäume der
Streuobstwiese
tragen Weiß
(Sokoloff)*

zu erkennen, wie stark das Almtal durch die verschiedenen Nutzungen geprägt wird. Darüber erheben sich die ausgedehnten bewaldeten Talflanken mit ihren Fichten-Buchen-Tannenwäldern. Auch hier gibt es noch ältere, ungestörte Waldgebiete mit Auerhuhn-Vorkommen. Diese Refugien gilt es zu erhalten, während hingegen in forstlich stärker genutzten Waldflächen der Laubholzanteil, insbesondere jener der Rotbuche, vergrößert werden soll.

Es ist nicht mehr weit zum Schranken, wo die Narzissenwiese rechts zum Vorschein kommt. Seit der letzten Abzweigung haben wir immerhin 3 km zurückgelegt und 250 Höhenmeter bewältigt. Offenes Grünland ist hier rar gesät. Außerhalb des Tales wird selbst im weiteren Umfeld gerade einmal 1% der Gesamtfläche von Wiesen- und Almflächen, die für den Arten- und Lebensraumschutz so bedeutend sind, eingenommen.



K

*Lauter weiße
Sterne - dichte
Narzissenblüten
(Sokoloff)*

Die oberhalb der Narzissenwiese befindlichen Felsabbrüche, die man z.T. von der Wanderoute aus bemerkt, sind typischer Bestandteil der kalkalpinen Landschaft – ein Stück Urnatur inmitten doch bereits vom Menschen geprägter Waldlebensräume. Beim Trinkwasser-

brunnen füllen wir unseren Wasserspeicher ausgiebig für den Abstieg auf. Unsere Schritte zurückverfolgend kommen wir wieder ins Tal hinunter bis zum „Traxenbichl“ (Familie Stadler; die Tafel ist entgegengesetzt der Gehrichtung lesbar). Dort verläuft die Strecke nach links und weiter über die Brücke mit der 6,5-Tonnen-Beschränkung. Weidende Kühe bezeugen die Bedeutung der Viehhaltung in dieser alpinen Landschaft, wo der Ackerbau eine nur untergeordnete Rolle spielt. Bei der Kreuzung nach dem alten, größtenteils aus Holz bestehenden Bauernhaus Nr. 26 marschieren wir rechts, dann bei der Abbiegung der Straße „Traxenbichl“ nach links und folgen dem Güterweg „Zu Brunn“. Nach einem großen Fischteich wendet sich die Straße nach rechts

und mündet ein Stück weiter in die Landesstraße. Wir halten uns rechts, wobei der Bahnübergang „Kothmühle“ ins Auge fällt. Die Straße zum Parkplatz (unserem Ausgangspunkt) zweigt links ab.

Almtaler Narzissenwanderung kurz gefasst

Anreise:

Lage: 70 km südlich von Linz. Von der Landeshauptstadt fährt man über die A1 Richtung Salzburg und die A9 Richtung Graz bis zur Ausfahrt „Ried im Traunkreis“. Von dort zeigen Wegweiser Richtung „Almtal“. An Scharnstein und Mühldorf vorbei, erreichen wir Fischerbühel und den Bahnübergang Kothmühle.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Bahnverbindungen von Wels (Almtalbahn bis Haltestelle Kothmühle oder Traxenbichl). An Sa, So und Feiertagen gibt es von Linz aus speziell für Wanderer frühmorgens (Abfahrtszeit 7:56) eine Direktverbindung ins Almtal und am späten Nachmittag wieder zurück (Abfahrtszeit Hst. Traxenbichl 16:32).

Sehenswertes/Freizeitangebot: Scharnstein:

Schloss mit mehreren Museen, z.B.
Kriminalmuseum und Reptilienmuseum;
Sensenschmiede-Museum

Ausflugsziele:

Wanderung am Almsee, Cumberland-Wildpark
Grünau, Kinderland Schindlbach, Gmunden
und Traunsee

Auskunft:

Tourismusverband Grünau im Almtal

Almseestraße 299

4645 Grünau im Almtal

Telefon +43(07616)8268

Telefon +43(07616)8898

E-Mail: gruenau@almtal.at

<http://www.oberoesterreich.at/gruenau>

Gastronomie:

Forellenhof

Wieselmühle

Almseestraße 109

4645 Grünau im Almtal

Telefon

+43(07616)8250

Gasthaus Abpurg

Mühldorf 36

4644 Scharnstein

Telefon

+43(07615)2205



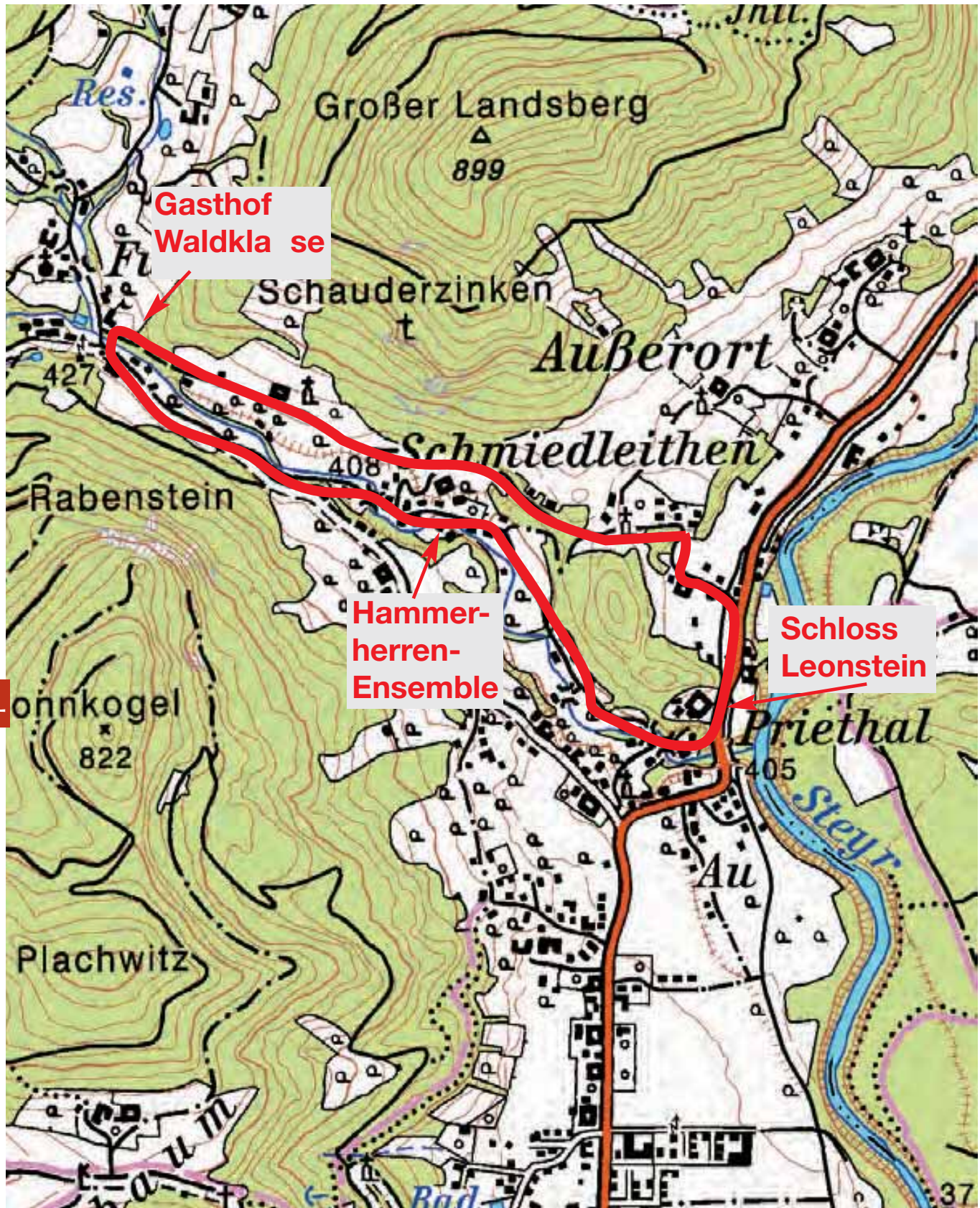
K

*Hat es hier etwa
geschneit? Eine
Narzissenwiese
(Sokoloff)*



Land Oberösterreich
NATUR

189



Themenweg Sensenschmiede in Leonstein

Beschreibung:

Eine leichte, 4 km lange Wanderung mit moderater Steigung, die zum größten Teil durch Wald verläuft. Sie führt zu einem vollständig erhaltenen Hammerherren-Gebäude-Ensemble (Häuser, Arbeitsstätten, Gärten und Stallungen). Für diese Strecke sollten Sie sich 90 Minuten Gehzeit erlauben. Außerdem ist es ratsam, eine Innenbesichtigung des Gebäude-Ensembles zu buchen (siehe unten).

Der Weg und seine Besonderheiten:

Willkommen im Reich des Hammers – 1584 ereignete sich eine technologische Revolution im Ennstal. Nach der Einführung des mechanischen, mit Wasserkraft betriebenen Hammers geriet die aufwändige händische Fertigung von Sensenblättern in Vergessenheit.

Die Herstellung einer Sense erfolgte in mehr als 20 Arbeitsschritten, zwischen denen das Eisen immer wieder erhitzt werden musste. Diese Prozedur war also mit einem enormen

L



Land Oberösterreich
NATUR

191



*Das Reich der
Sensenschmiede
(Sokoloff)*

Holzverbrauch verbunden:
der Betrieb eines einzelnen
Sensenhammers benötigte
mehr als 200 Festmeter.
Deswegen wählte man
waldreiche Standorte an
Wildbächen fernab des
Steirischen Erzberges, wo
der Brennstoffvorrat bereits
im 13./14. Jahrhundert zur
Neige ging.

Das Sensenwerk in Schmidleithen war weitgehend autark, verfügte es doch über eine eigene Glaserei, eine Tischlerwerkstätte und Gärtnerei mit Gewächshäusern (in denen auch Zitronenfrüchte gediehen) sowie eine Tierzucht. Den Besitzern gehörte das ganze umliegende Gebiet samt Wald- und Forstwirtschaft. Im Winter gewann man Eis aus einem Teich, mit dem ein Keller bis in den August kühl gehalten werden konnte. So genossen die „Schwarzen Grafen“ einen bescheidenen Luxus, auch wenn sie kaum besser als bürgerliche Familien in der Stadt gestellt waren.

In Schmiedleithen ist das gesamte Gebäude-Ensemble im originalen Zustand erhalten: alte und neue Herrenhäuser, Schmiede- und Gesindehäuser, Werkstätten und Gewächshäuser. In diesem Betrieb wurden von 1520 bis 1964 Sensen hergestellt. Seit ca. 1910

hat man hier kaum wesentliche bauliche Änderungen vorgenommen. Allerdings fehlen die Wasserhämmer; derartige Maschinen sind nun in Micheldorf und Scharnstein zu bewundern.

Innenbesichtigung des Gebäude-Ensembles von Mai bis Oktober (nach Voranmeldung, möglichst eine Woche im Voraus, Ilse Zeitlinger, Tel. 07257-7744),
Nationalpark-Tourismus-Information: 07584-3651

Beschreibung des Weges:

Vom Gasthaus Waldklaus (Mo und Di Ruhetage) zweigt der Lehrpfad bei der Ausfahrt links ab. Genau hier befinden wir uns an der Grenze zwischen den Kalkalpen im Süden und den Flyschbergen im Norden. Während die Flyschberge ein niedrigeres Hügelrelief ausgebildet haben, begegnen wir in den Kalkalpen zunehmend höheren Bergen mit felsigen Abschnitten. Zuerst wandern wir einen schattigen Bach entlang, nach einigen Informationstafeln über das Thema Hochwasser folgt eine mäßige Steigung. Am höchsten Punkt des Weges genießen wir den Ausblick über Felder und Streuobstwiesen. Von hier aus blicken wir über das Steyrtal, das sich zwischen Hinterstoder und Steyr fast 60 Kilometer naturnah, oft in tiefe Konglomeratschluchten einge-

L



Land Oberösterreich
NATUR

193



*Hinter dem
Lagerhaus erheben
sich die Hügel der
Voralpen
(Sokoloff)*

graben, dahinzieht. Während die umgebenden Kalkberge meist mit Wald bedeckt sind, hat man das Steyrtal schon seit jeher als Siedlungsgebiet benutzt. Im Gegensatz zum nördlich gelegenen Alpenvorland blieb hier der Charakter einer bäuerlichen Kulturlandschaft

weitgehend erhalten: An den vielen Hängen und Terrassenkanten gibt es noch zahlreiche bunte Blumenwiesen und Weiden. Streuobstwiesen sowie etliche kleine Hecken und Einzelbäume gliedern den Talraum. Abgesehen von den wenigen Almen sind die schmalen Täler die einzigen waldfreien Lebensräume in den nördlichen Voralpen. Da aber auch hier immer mehr Flächen aufgeforstet werden oder verwalden, ist es von Seiten des Naturschutzes besonders wichtig, mit Hilfe von Förderungen gegenzusteuern. Die Erhaltung der blumenreichen Steilflächen hat man als das allerwichtigste Ziel im „Leitbild für Natur und Landschaft (NaLa)“ festgehalten.

Durch einen Laubwald erreichen wir einen „Western Saloon“. Der Weg führt rechts hinunter, danach biegen wir wiederum nach rechts ab und gelangen zur Durchfahrtsstraße.

Einige Schritte noch - endlich zieht uns Schloss Leonstein in seinen Bann. Es wurde 1602 renoviert, 20 Jahre später an den Reichsgrafen von Salzburg und 1922 an das Land Oberösterreich verkauft. Heute treiben kleine Rabauken im dort ansässigen Kindergarten lärmend ihr Unwesen.

Die Besiedlungsgeschichte von Leonstein datiert allerdings viel weiter zurück. Bereits 1140 wurde hier eine Burg urkundlich erwähnt. Gegenwärtig existiert nur noch eine Ruine, die sich jedoch abseits unseres Weges befindet.

Unmittelbar nach dem Schloss wenden wir uns nach rechts, dann links hinunter einen Bach entlang. Sein breites Ufergehölz ist standortgerecht aufgebaut und besonders artenreich, was mit dem hier herrschenden Kalkreichtum zusammenhängt. Dieser naturnahe Uferstreifen ist einerseits für ein harmonisches Landschaftsbild wichtig, andererseits bietet er vielen Tierarten Unterschlupf und Überlebensmöglichkeiten. Es ist daher ein im Leitbild ausgewiesenes Ziel, derartige Ufergehölze zu erhalten. Der nächste markante Punkt in ca. einem Kilometer Entfernung ist das **Hammerherren-Ensemble**. Man kann es von außen jederzeit kennen lernen, eine Innenbesichtigung ist aber nur nach Voranmeldung möglich (siehe oben). Hier stehen ein Brunnen und Bänke zur Verfügung. Schließlich

L





*So brannte man
Holzohlen
(Sokoloff)*

entdecken wir noch ein Modell eines Kohlenmeilers. Nun ist es nicht mehr weit zur Straße, auf der wir, uns rechts haltend, nach 500 Metern zu unserem Ausgangspunkt, der Waldklaus, zurückkehren. Der Weg ist eben und weitgehend asphaltiert, also für Kinderwägen durchaus

geeignet. Bänke laden uns zum Verweilen ein, Lehrtafeln unterrichten an verschiedenen Stellen entlang des Pfades über die Geschichte der „Schwarzen Grafen“: wirtschaftliche und soziale Verhältnisse, Holzversorgung, Überschwemmungen ihrer Betriebe, Einführung des Wasserrades, einzelne Gebäude des Hammerherren-Ensembles, usw.

Themenweg Sensenschmiede kurz gefasst

Anreise:

88 km südlich von Linz. Von der A1 Richtung Salzburg, Wechsel auf die A9 Richtung Graz. Von der B 138 biegt man auf die B140 Richtung Steyr ab und erreicht Leonstein.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Busverkehr von Steyr bis Kirchdorf mit Haltestelle in Leonstein.

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Sensenschmiedeensemble Schmiedleithen,
Wanderung zum Rinneberger Wasserfall und
zur Rinneberger Klamm; Burgruine Leonstein;
Rundblicke vom Kleinen und Großen
Landsberg (zweistündige Wanderung);
Erlebnisbad Leonstein; Steyrtal Radweg;
Hammerschmiedfest.

Führungen (Natur, Kultur):

auf Anfrage beim Tourismusverband Steyrtal

Ausflugsziele:

Steyrschlucht-Rinnende Mauer;
Sensenschmiedemuseum Micheldorf; Stift
Schlierbach; Burg Altpernstein; Nationalpark
Kalkalpen; Museum im Dorf, Molln.

Auskunft:

Tourismusverband Steyrtal

Pfarrhofstraße 1

4594 Steinbach an der Steyr

Telefon +43(07257)841113

E-Mail: steyrtal@oberoesterreich.at

<http://www.oberoesterreich.at/steyrtal>

Gastronomie:

Gasthaus Waldklaus

Pernzellerstraße 1

4592 Grünburg

Telefon

+43(07584)3301



Wanderung um den Höhenberg bei Großraming

Beschreibung:

Eine 8 km Kilometer lange Wanderung um den Höhenberg mit geringem Höhenunterschied. Man muss allerdings durch eine weglose Wiese aufsteigen, was sich als mühsam erweisen kann, besonders wenn der Boden nass und schlammig ist. Deshalb ist es angebracht, drei Stunden für den Rundweg zu veranschlagen. Man sollte nicht versäumen, die großartigen Ausblicke auf die umgebende Berglandschaft mit grünen Weidenflächen, die durch Baumreihen und Heckenzüge getrennt sind, zu genießen! Es ist auch möglich, den Startpunkt nach Großraming vorzulegen und damit die Länge der Tour zu verdoppeln.

Der Weg und seine Besonderheiten

Kohle und Eisen: Aus den Stollen unweit unserer Wanderstrecke, die längst in Vergessenheit geraten sind, gewann man im 19. Jahrhundert beträchtliche Mengen an Kohle. Die neuen Industrieanlagen, die damals im Zug der industriellen Revolution entstanden, verschlangen

Unmengen an Brennstoff, sodass es zu einer Knappheit der bis dahin verwendeten Holzkohle kam. Um den schwarzen Schatz zu Tage zu fördern, schufteten hier nicht nur einheimische Bergleute; 1869-1876 heuerte man Arbeitskräfte aus Böhmen, Mähren, Italien, Ungarn, Schlesien, Kärnten und Bayern an.

Im nahe gelegenen Pechgraben wurden Erze mit einem 30%igen Eisengehalt entdeckt. Das Projekt, einen Schmelzofen dort zu errichten, gelangte jedoch nie über das Entwurfsstadium hinaus. Andererseits erwies sich jedoch im Nationalpark der Abbau von Eisen- und Aluminiumerzen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts als durchaus rentabel. Die Löhne waren niedrig und die Metalle erzielten hohe Preise.

L

Eine Landschaft im
Zackenprofil
(Sokoloff)

Baumheckenzüge – Über die teils schroffen, smaragdgrünen Berge zieht sich ein Netzwerk aus Waldstreifen. Sie schützen vor Bodenerosion und liefern Brennholz. Vielen Tieren dienen sie als Wanderwege zwischen getrennten Waldflächen. Dort leben Wiesel sowie Eulen und andere Greifvögel, die die



Mauspopulation in Schach halten und andere Schädlinge vertilgen. Diese Baumheckenzüge und die vielen anderen Feldgehölze verleihen der Landschaft ihren besonderen Charakter. Wegen des schwierigen Geländes gibt es hier auch fast nur bunte, artenreiche Wiesen und Weiden.

Die Erhaltung dieser Kulturlandschaft, die unzweifelhaft zu den schönsten des Landes zählt, verlangt großen Einsatz der Landwirte. Ohne bäuerliche Pflege würde der Wald nach und nach wieder

Wiesen und Weiden erobern. Besonders hier in der Gemeinde Großraming ist der Waldanteil in den letzten Jahrzehnten wieder stark angestiegen. Leider werden immer ausgerechnet die artenreichsten Wiesen aufgeforstet, weil diese den geringsten Heuertrag bringen und daher aus der Sicht der Landwirtschaft am wenigsten wert sind. Umso wichtiger und selbstverständlicher ist es daher, dass die Bauern für diese Bemühungen eine entsprechende Vergütung erhalten.



*Ökologisch und
ästhetisch - Hecken
als Feldabgren-
zungen
(Sokoloff)*



Der Fuchs – Zitat aus „Brehms Tierleben“: „Der schlaue Fuchs wählt seine Wohnplätze immer mit äußerster Vorsicht.“ Im Bereich des Höhenbergs etablierte „Meister Reineke“ jedoch seine Residenz direkt neben der Straße. Vor dem Bau spielen zur Freude aller Besucher die Jungtiere ungeniert miteinander. Fährt ein Auto allzu nahe heran, ziehen sie sich in ihre Höhle zurück.

Die Behausung dieser listigen Kreaturen ist meistens ein verzweigter Tunnel, der in einem großen Kessel endet – oft um einen verlassenen (oder sogar noch bewohnten) Dachsbau. Zwei Monate nach der Paarungszeit im Februar oder März wirft die Füchsin 4-6 Junge. Die Säugezeit dauert 4 Wochen, im zarten Alter von 3-4 Monaten ist der Nachwuchs in der Lage, für sich selbst zu sorgen.

L

Kriechend erobert
der Feldthymian die
Wiese
(Sokoloff)

Beschreibung des Weges:



Vom Ausgangspunkt Streicherberger (Bauernhof mit Urlaubsmöglichkeit; Jause nur nach Voranmeldung) wenden wir uns nach links und wählen bei der Straße die rechte Gabelung Richtung Buchdenkmal/Rabenreith. Nach einem Waldstückchen

erreichen wir Streuobstwiesen mit Thymian, Salbei und Kuckucks-Lichtnelke, wo an einem heißen Sommertag unablässig die Grillen zirpen. Nur in solchen nicht oder kaum gedüngten Wiesen finden diese selten gesehenen Wesen Lebensraum.

In einem Waldstück mit Bergulme, Bergahorn und Rotem Hartriegel orientieren wir uns bei einer Kreuzung nach rechts Richtung Buchdenkmal und überqueren bald den Kohlgraben. Dieser ist eines der vielen sehr naturbelassenen Gewässer in der Region. Besonders an steilen, rutschungsanfälligen Unterhängen trifft man häufig Esche, Ulme und Bergahorn an, die hier im Flyschgebiet relativ häufig sind. Darüber breiteten sich früher Buchenwälder aus, die heute nur mehr kleinräumig anzutreffen sind.

Im Gegensatz zu den Fichtenforsten handelt es sich dabei um naturnahe Wälder, die wegen der intensiven Durchwurzelung des Bodens Rutschungen besser vorbeugen als die flachwurzelnenden Fichten. Ein zunehmender Umbau von Fichtenforsten in naturnahe Wälder stellt daher in den Leitbildern für Natur und Landschaft ein wesentliches Ziel für diese Region dar. Hier informieren uns Lehrtafeln über die Geschichte des Bergbaus in dieser Region. Auf unserer Wanderung begehen wir nur einen Teil des „Knappenweges“, den Rest werden wir

sicherlich bei einer anderen Gelegenheit kennenlernen. Sollte aber jemanden die Vorstellung über das unsagbar schwere Dasein der Kumpel überwältigen, stehen Bänke für eine Rast zur Verfügung.

Einige Schritte weiter passieren wir in 200 m Entfernung die Stelle, wo 1836 der Johann Stollen angeschlagen wurde; aus dieser Grube gewann man 20 Jahre lang Kohle.

Wir befinden uns nun auf einem gepflasterten Fahrweg. Bei der nächsten Kreuzung wählen wir Wanderweg Nr. 6 nach rechts (rotweißrote Markierung). Der einstige Franz-Stollen, der 1865 eine Länge von 400-500 m erreichte, verlief direkt unter unserem Güterweg. Er war die ergiebigste Kohlengrube und stand am längsten in Betrieb. Um ihre „bösen“ Gase entweichen zu lassen und sie besser mit Luft zu versorgen, schuf man Tagschächte zur Oberfläche. Leider konnte man damit das Problem der Rutschungsgefahr nicht in den Griff bekommen, befinden wir uns doch hier in einer geologisch rutschungsgefährdeten Flyschzone am Abhang des Berges.

Diese Tatsache wird bei der nächsten Station des Lehrpfades näher veranschaulicht. Der Hagerbauernteich war einst so groß, dass sogar Zillen ihn befuhren. Infolge von Erdbewegungen verlor er einen erheblichen Teil

seines Umfangs. Flysch, der hier weitgehend den geologischen Untergrund darstellt, ist abgerutscht. In vielen Wiesen und Weiden kann man das so entstandene wellige Gelände erkennen.

Wir haben bereits ein Gatter durchschritten und steigen nun, zur Unterhaltung der weidenden Kühe, über eine Wiese empor. An manchen Stellen hat sich der Schlamm mit den Kuhfladen vermengt. Nach Umrundung des Berges und Bewältigung einer weiteren Strecke durch freie Felder (rotweißrote Markierung) erreichen wir eine Schotterstraße und wandern nach links. Bei der Asphaltstraße verläuft der Weg dann rechts Richtung Großraming (Weg 6) bis zum Bauernhof Streicherberger.

Wanderung um den Höhenberg kurz gefasst

Anreise:

75 km südöstlich von Linz. Von der Landeshauptstadt fährt man auf der A1 Richtung Wien über die B115 nach Steyr. Dort hat man dem Wegweiser „Maria Neustift“ und „Kleinraming“ zu folgen. Von Maria Neustift setzt man die Fahrt Richtung Großraming bis zur Haltestelle Stanglkapelle fort. Ein Schild zeigt dort den Weg rechts hinauf zum Bauernhof Streicherberger.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Montag bis Freitag kann man die Haltestelle Stanglkapelle mit dem Bus von Steyr aus erreichen. Der Bauernhof Streicherberger befindet sich 2 km weiter (beschildert).

Durch direkte Lage an der Bahnstrecke St.Valentin - Selzthal (Kursbuchstrecke 131) ist Großraming ideal von Linz und Steyr aus zu erreichen.

Zeiltich günstig gelegene Morgenverbindungen aus den Städten, unproblematische Rückreise, Montag bis Freitag sogar Spätverbindung ab 22.00. Täglich direkte Eilzüge ab Linz Hbf, montags bis freitags tagsüber annähernd Stundentakt mit Regionalzügen vorhanden.

Gastronomie:

Jausenstation Streicherberg

Neustiftgraben 30
4463 Großraming
Telefon
+43(07254)8493

Landgasthof Kirchenwirt

Kirchenplatz 4
4463 Großraming
Telefon
+43(07254)8256

Gasthaus Steigerwirt

Pechgraben 23
4463 Großraming
Telefon
+43(07254)8272

Sehenswertes/Freizeitangebot

(in Losenstein, Reichraming und Großraming):

Fahrradverleih, Reiten, Rafting, Sauna, Freibad, Langlaufloipen, Fun-Tennis, Skating, geführte Wanderungen und Touren. Knappenweg, Kutschen- und Schlittenmuseum in Großraming, Heimatmuseum Großraming, Magische Krippenwelt, Brunnbachschule, Führungen auf Anfrage beim Tourismusverband (siehe unten).

Ausflugsziele:

Weyer (Flößermuseum), Laussa, Steyr, Garsten, Maria Neustift,

Auskunft:

Tourismusverband Nationalpark Region Ennstal

Kirchenplatz 3

4463 Großraming

Telefon +43(07254)84140

Telefon +43(07254)84141

E-Mail: nationalparkregion@oberoesterreich.at

<http://www.oberoesterreich.at/großraming>

Wanderung am Attersee:

Weyregg bis Kreuzingalm

Beschreibung:

Eine 12 Kilometer umfassende Almwanderung mit einem Höhenunterschied von 440 Metern, meistens auf Kehren durch einen Wald. Alpinistische Fähigkeiten werden also nicht vorausgesetzt! Atemberaubend sind die Ausblicke über den Attersee (selbst der Maler Gustav Klimt war begeistert). Für diese Tour sollte man 5 Stunden einkalkulieren. Drei Jausenstationen bieten unterwegs Gelegenheit, Pausen einzulegen.

Der Weg und seine Besonderheiten

Eine Schaufel aus Eis: Während der Eiszeit erreichten Gletscher im Raum Weyregg eine Mächtigkeit von bis zu 200 Metern. Die Bewegungen dieser Vereisungen schürften das flache Becken des Attersees im Zeitraum zwischen 1, 5 Millionen bis 10000 Jahre vor unserer Zeit aus. Auch andere Stillgewässer des Salzkammergutes, wie der Traunsee und der Hallstätter See, können auf eine ähnliche Entstehungsgeschichte zurückblicken. Siedlungen wie Weyregg entstanden bevorzugt

M



Land Oberösterreich

NATUR

209

auf Schwemmkegeln – flachen, schottrigen Ablagerungszonen, die durch in den See mündende Zuflüsse gestaltet wurden.

Der Attersee ist mit 46,7 Quadratkilometern der größte See im Salzkammergut. An seinem Südrand ragen die Kalkalpen empor. Manchmal reicht der Blick von unserem Wanderweg aus sogar bis zum Großglockner. Wir aber befinden uns in der Flyschzone. Der fruchtbare Boden hier besteht aus einer Mischung aus Sandstein, Ton und Mergel (Kalk gemengt mit Ton), die vor 60 Millionen Jahren in einer Rinne der Tiefsee (früher breitete sich ja hier das große Tethysmeer aus) abgelagert war. Zum Norden hin laufen die Berge des Flysches in kleine Hügelketten aus. Weiter in der gleichen Richtung, abseits der Flyschzone (ab Schörfling), liegen sanfte Hügel, Moränen-Ablagerungen, die der Gletscher vor sich her geschoben hat. Danach beginnt das flachere Alpenvorland.

Die Kleine Waldameise: Hügel dieser nützlichen Krabbeltiere, die hier zu sehen sind, stehen unter Naturschutz. Ein Volk erbeutet jeden Tag bis zu 120000 Schädlinge. Außerdem durchlockern die Sechsheiner mittels ihrer grabenden Emsigkeit die Erde, vermischen sie mit Humus und düngen sie mit ihren Leichen. Durch ihre Unermüdlichkeit nehmen die Erträge an Holz, Beeren, Pilzen und Samen beträchtlich zu. Schließlich verbreiten sie Samen und halten

Blattläuse quasi als Nutztiere. Die süßen Ausscheidungen ihrer winzigen Schützlinge werden von Bienen gesammelt und zu Waldhonig verarbeitet.

Beschreibung des Weges:

Vom Weyregger Sparmarkt beginnend überqueren wir die Hauptstraße, wenden uns nach rechts und bald danach, im Anschluss an das Glashaus, nach links in den Plötzingerweg (Wegweiser nach Brandsteig).

Während des Aufstiegs gewinnen wir bald einen Überblick über Weyregg. Der Wegweiser „Landerroith-Brandsteig-Gahberg“ zeigt links hinauf. Hier besteht der Mischwald aus Hainbuchen, Buchen, Eichen, und Lärchen. Derartige naturnahe Bestände sollen unbedingt erhalten werden. Vor allem die Rotbuchen waren hier früher viel mehr verbreitet, doch schon vor mehr als 200 Jahren hat man begonnen, sie durch Fichten zu ersetzen, die selbst entlang der Bäche angepflanzt wurden (dort waren eigentlich Eschen und Bergahorne heimisch). In höheren Regionen

*Der Attersee - von
Bergen umrahmt
(Sokoloff)*



M



Land Oberösterreich
NATUR

211

nimmt der Anteil an diesen Nadelbäumen noch zu. Unser Pfad (Markierung: rotes Kreuz) windet sich in Form von Kehren und klettert zwar nie übermäßig steil, aber dennoch ohne Unterbrechung empor.

Schließlich erreichen wir eine Streuobstwiese mit alten Birnbäumen, passieren die Pension Brandner und setzen unseren Weg – zuerst auf einer Straße, dann über Kuhalmen und Streuobstwiesen – nach oben fort.

Hochstämmige Obstbäume bieten wichtige Lebensräume für Vögel und Insekten und sind unbedingt zu bewahren! An heißen Sommertagen brennt die Sonne hier gnadenlos auf uns Wanderer, dennoch lässt das Panorama über einen Großteil des Attersees die Mühsal vergessen. Bei Weyregg steigen die Berge sanft an, Waldstücke, Almen, Streuobstwiesen und Gehöfte wechseln einander ab. Im Süden dagegen umgibt eine Mauer aus Kalkbergen den See. Die „Traun-Atterseer Flyschberge“, wie die Flyschzone zwischen Traun- und Attersee auch genannt wird, sind meist dicht bewaldet. Einige Bergrücken werden als Almen (übrigens die tiefstgelegenen Oberösterreichs) genutzt. Die fantastischen Panoramen von hier aus sind überregional bekannt.

Hier fühlen wir uns dem Himmel nahe; wer sich Einblicke in die Unendlichkeit des Universums verschaffen will, besucht nachts die

Sternwarte am Gahberg.
Wir aber eilen an ihrem
Gewölbe vorbei, gilt jetzt
doch unser einziger
Gedanke vielmehr dem
Alpengasthof Kogler.

Immerhin haben wir eine
Höhe von 864 m erreicht
und damit den beschwer-
lichsten Teil unserer Tour
geschafft. Eine Lehrtafel an
einem Aussichtspunkt informiert uns über die
Entstehung dieser Landschaft. Wir erfahren
auch, dass der Maler Gustav Klimt den Ausblick
von dieser Stelle aus sehr schätzte und in
Fotografien festhielt. Leider ist das Gasthaus, wo
er einst verkehrte, nur mehr eine Ruine.



*Klimt schätzte die-
ses ehemalige
Gasthaus
(Sokoloff)*

Einige Schritte weiter erregt eine schindelbe-
deckte Kapelle unsere Aufmerksamkeit. Dann
dirigiert uns der Wegweiser „Kreuzing Alm“
nach links. Wir befinden
uns hier kurz oberhalb
einer Unzahl kleiner
Quellen, die in einem eng-
maschigen Gewässernetz
nach allen Seiten abfließen.
Diese Quellbäche graben
sich steil ins Umland ein
und bilden kleine
Schluchten aus, die charak-

*“Muh” - ertönt es
auf den Bergwiesen
(Sokoloff)*



M



Land Oberösterreich
NATUR

213

teristischen „Flyschgräben“. Bald verlassen wir die Forststraße und steigen durch einen Wald auf einem furchenreichen, schlammigen Pfad Richtung „Kreuzing Alm“ und „Hongar“ hinauf. Schließlich geht es ziemlich steil durch eine Kuhweide zur Jausenstation hinab. In solch steilen Lagen im Verzahnungsbereich mit dem Wald soll die Bewirtschaftung gefördert werden. Ohne sie würden die Almen zuwachsen und sich zu Wäldern entwickeln – ein unvergleichlicher Verlust angesichts des ohnehin extrem hohen Waldanteils hier.

Nun wandern wir rechts die gepflasterte Straße durch einen Forst nach Schaffling entlang und wählen bei der Gabelung die Richtung „Gahberg“ (geradeaus). Unterwegs unterrichtet eine Lehrtafel über die Bedeutung der Waldameisen, wobei Abertausende von ihnen bereit stehen, Anschauungsunterricht zu erteilen.

Die Tafel „Schaffling 7“, die nach rechts zeigt, ist für uns unwesentlich. Geradeaus gelangen wir zum Ort Schaffling. In derart hochgelegenen Waldrandlagen sollen keine neuen Widmungen für Wohngebiete erfolgen, denn es wäre wichtig, die grüne, unverbaute Alpenlandschaft in ihrem gegenwärtigen Zustand zu bewahren. Gerade diese „aussichtsreichen“ Bereiche sind aber leider für viele Häuslbauer besonders attraktiv. Hier folgen wir

dem Wegweiser „Weyregg Miglberg Weg Nr. 7“ nach links. Abwärtssteigend durch eine Kuhweide unter unablässigem Grillengezirp (gelb-weiße Markierung) erreichen wir durch recht bunte Wiesen und Weiden eine Asphaltstraße, halten uns links und gelangen im Ort Miglberg zum Schöberingerhof. Die enge Vernetzung von Wald und Grünland ist wesentlich für die hier noch reichhaltige Tier- und Pflanzenwelt.

Von einer Straßenkurve leitet uns die gelb-weiße Markierung über Felder und durch einen Mischwald nach Weyregg hinunter. Am Waldausgang bringt uns die Straße „Bach“ zum Ortsanfang von Weyregg. Rechts über die Brücke erreichen wir bald unseren Ausgangspunkt.

Wanderung am Attersee kurz gefasst

Anreise:

85 km südwestlich von Linz. Von der Landeshauptstadt fährt man über die A1 Richtung Salzburg bis zur Ausfahrt Seewalchen, dann links Richtung Ostufer-Weyregg. Vor der Ortsmitte entdeckt man rechter Hand das Spar-Lebensmittelgeschäft, das als Ausgangspunkt unserer Wanderung dient.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln

Grundsätzlich ist dieses Ausflugsziel mit öffent-

lichen Verkehrsmitteln erreichbar, allerdings sind die Verbindungen eher problematisch und es ist mit einigen zeitlichen Einschränkungen zu rechnen.

Das östliche Attersee-Ufer erreicht man am besten von Linz aus mit der Westbahn (Kursbuchnummer 101) bis Attnang Puchheim. Von dort existieren Busanschlüsse Richtung Unterach über Vöcklabruck (Linie 2520). Zwischen 30. Mai und 26. September besteht sonn- und feiertags eine Morgenverbindung, werktags auch Vormittags- und Mittagsverbindungen.

Die Rückfahrt nach Vöcklabruck ist abends möglich, allerdings ist mit Wartezeiten auf den Anschlusszug nach Linz zu rechnen.

Neuheit:

Im Juli und August bestehen am Wochenende mit der Attersee Nightline zwischen 18.00 und 2.00 Uhr Busverbindungen nach Vöcklabruck im Stundenintervall!

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Mountainbike-Strecke, Golfplatz, Schau-Aquarium, Surfen, Segeln, Wasserschifahren, Bootsverleih, Tauchen, Tennis, Paragleiten, Strandbad, Attersee-Schiffahrt.

Museen, usw: Sternwarte Gahberg, Römermosaik, K.u.K.-Hausmuseum, Bruckbacher Hoarstub'n, Schau-Aquarium,

Führungen (Natur, Kultur):

auf Anfrage beim Tourismusverband
Ferienregion Attersee

Ausflugsziele:

Kastanienwald in Unterach, Kunsthalle im Ort
Attersee, Mahler-Komponierhäuschen in
Steinbach, Haleswiessee.

Auskunft:

**Ferienregion Attersee, Informationsbüro
Weyregg**

Weyregg 139

4852 Weyregg am Attersee

Telefon +43(07664)2236

E-Mail: info.weyregg@attersee.at

<http://www.oberoesterreich.at/weyregg.attersee>

Gastronomie:

Kreuzing-Alm

Miglberg 21

4852 Weyregg am

Attersee

Telefon

+43(07764)2449

Gasthof Staudinger

Weyregg 117

4852 Weyregg am

Attersee

Telefon

+43(07764)2225

Alpengasthof Kogler

Gahberg 2

4852 Weyregg am

Attersee

Telefon

+43(07764)2258

Schöbringerhof

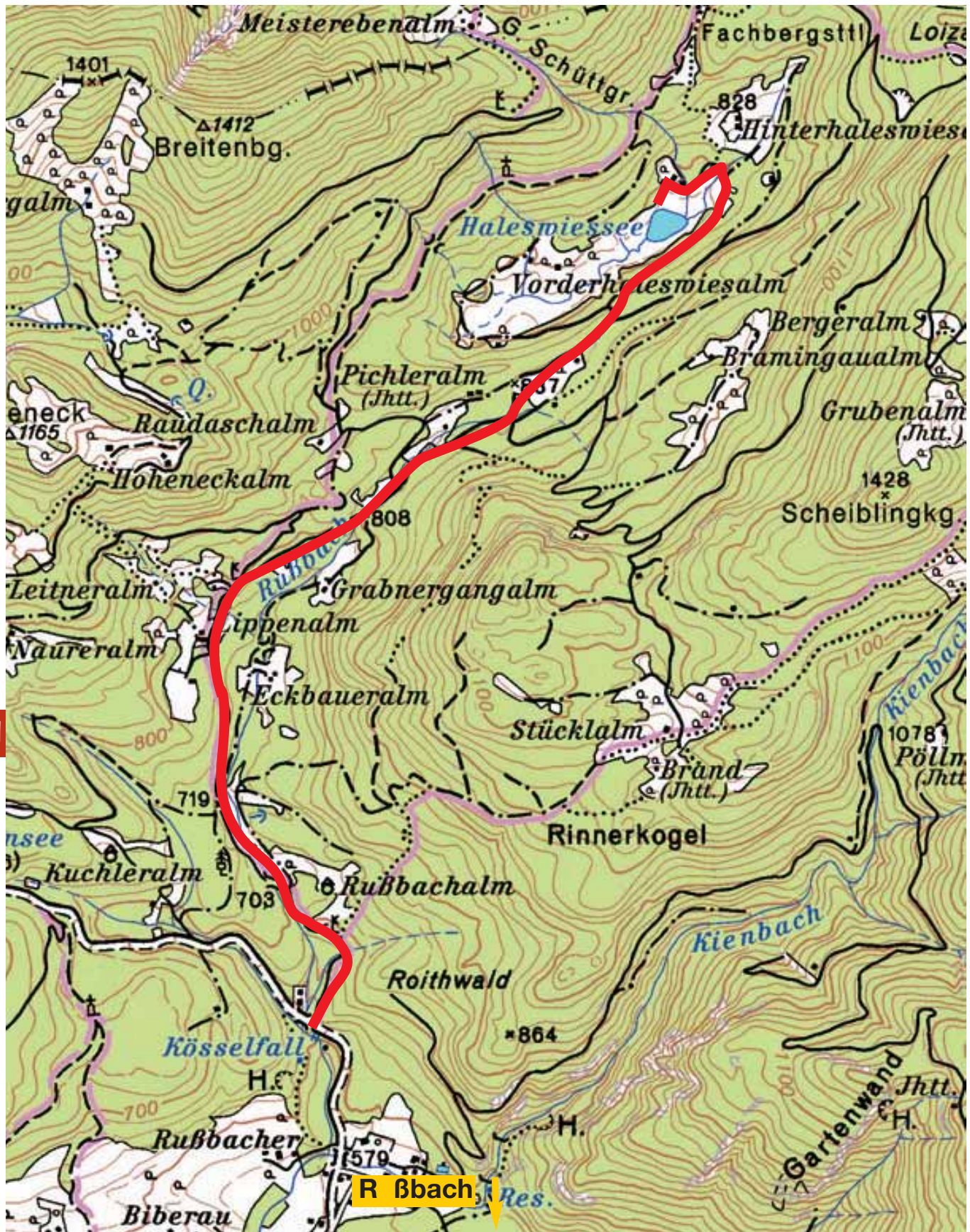
Miglberg 26

4852 Weyregg am

Attersee

Telefon

+43(07764)2356



Zum Haleswiesensee

Beschreibung:

Eine leichte, knapp zweistündige Wanderung in der Nähe von Bad Ischl zu einem kleinen, runden Karstsee mit außergewöhnlicher Flora: seltene Orchideen, Enziane, usw. Der Weg verläuft meistens auf einer Forststraße durch einen schattigen Mischwald, wobei die Steigungen sehr moderat sind.

Der Weg und seine Besonderheiten

Ein Auge im Kalk – Beim Anblick des Haleswiesensees fragen wir uns, ob wir auf dem Balkan gelandet sind. Solche Gewässer wie dieses würde man nämlich eher im dortigen Karstgebirge erwarten. Mulden wie jene dieses Sees bilden sich, wenn Wasser mit gelöstem Kohlendioxid im Laufe von Jahrtausenden Hohlräume im unterliegenden Gestein formt. Nach einer gewissen Zeit sackt die Oberfläche in sich zusammen. Solche „Karsterscheinungen“ treten landesweit nur in den „Kalkalpen“ auf, wo wir uns bei dieser Wanderung befinden.

N



Land Oberösterreich

NATUR

219



*Feuchtes Auge in
einer Moorwiese - der
Haleswiesensee
(Sokoloff)*

Der Haleswiesensee wird ausschließlich vom Regenwasser des kleinen Einzugsgebietes der Mulde, in der er liegt, gespeist. Bei normalem Wasserstand bedeckt er eine Fläche von 1,8 ha, nach stärkeren Regengüssen überflutet er den ganzen Talboden.

In der Uferzone birgt der See einen imposanten Reichtum an schwimmenden Pflanzen. Von weitem sind die Blüten der Gelben Teichrose zu erkennen, bei näherer Betrachtung können wir auch Alpen-Laichkraut, Armleuchteralgen, Haarblatt-Wasserhahnenfuß und Kleinen Wasserschlauch ausfindig machen.

Drei Kammolcharten sind in diesem Gewässer zusammen mit den Kaulquappen von Erdkröten und Grasfröschen heimisch. Gleich sieben Orchideen haben Botaniker in den umliegenden Wiesen identifiziert, darunter sogar die Einknollige Honigorchis. An den vielen dunkelblauen Schwalbenwurz-Enzianen erfreut sich auch der botanische Laie.

Allerdings ist zu beachten, dass der Enzian ebenso wie die Orchideenarten streng geschützt ist und nicht gepflückt werden darf.

Eine derartige Vielfalt kann nur unter Be-

dingungen von Nährstoffarmut herrschen. Auf der Alm, die den See umgibt, verwendet der Bauer nie Düngemittel. Derzeit wird die Wiese nicht „bestoßen“ (mit Vieh besetzt). Eine einmalige Mahd gegen Ende August verhindert das Zuwachsen der freien Fläche. Ohne bäuerliche Pflege würde sich das Weideareal nach und nach in Wald verwandeln und der See verlanden. Leider wird die meist unrentable Almwirtschaft von immer weniger Bauern betrieben. Ihre Erhaltung ist daher ein vorrangiges Ziel des Naturschutzes in Oberösterreichs Kalkalpen. Sollte sie verschwinden, würde nicht nur ein wichtiges Stück unserer Kultur, sondern auch einmalige Landschaft mit ihrer Vielfalt an z.T. seltenen Pflanzen und Tieren zugrunde gehen. Sicherlich ist es erfreulich, dass die Wälder rund um den Haleswiesensee als naturnahe Fichten-Tannen-Buchenwälder gestaltet sind. Dennoch müssen uns immer seltene und gefährdete Lebensräume (in diesem Fall der Haleswiesensee mit seinen feuchten Uferbereichen) noch wesentlich mehr als diese Wälder am Herzen liegen.

Beschreibung des Weges:

Eine markierte Forststraße führt von Rußbach zum Haleswiesensee. Sie steigt durch einen naturnahen, für die Kalkalpen typischen Mischwald aus Fichte, Esche, Hasel, Rotbuche und Lärche empor. Munter plätschert ein Bach neben dem



*Auf Schusters
Rappen
(Sokoloff)*

Weg, der kurz vor dem Straßenschranken in eine tosende Kaskade übergeht. Auch solche natürlichen Wildbäche und Wasserfälle sind ein Markenzeichen der oberösterreichischen Kalkalpen und als kleinflächige Reste einer echten „Urlandschaft“ unbedingt zu erhalten. Dieses Ziel fin-

det daher auch in den Leitbildern für Natur und Landschaft entsprechende Erwähnung.

Nach dem Schranken halten wir uns bei einer nicht beschilderten Gabelung nach rechts. An der nächsten Verzweigung zeigt ein Wegweiser nach links. Kurz danach kommt rechter Hand eine moorige Feuchtwiese mit reicher Flora aus Pestwurz, Kohldistel und Minze zum Vorschein. Auf dem weiteren Weg lenkt ein Schild unsere Schritte nach links. Wir steigen durch einen Mischwald auf einer nicht ganz ebenen Straße abwärts und erhaschen schließlich einen Blick auf den See. Das Gewässer, wahrhaft augenförmig mit seiner Regenbogenhaut aus grünen Wasserpflanzen und klarer zentraler Pupille, schaut mit gleichgültiger Erhabenheit zurück. Auf der westlichen Seite des Gewässers vereinigt sich der Abfluss des kleinen Sees, der mitten durch ausgedehnte Feuchtwiesen fließt, mit einem wunderschönen mäandrierenden

Bachlauf. Kaum zu glauben, aber außer der nahe gelegenen Moosalm und der weit im Osten liegenden Wurzeralm wird man eine solche Naturerscheinung auf Oberösterreichs Bergweiden vergebens suchen. Sie macht die Haleswiesalm ziemlich einzigartig. Kurz nach dem Zusammenfluss wird der Bach von der nahe gelegenen Bachschwinde „verschluckt“.

Wer nicht in die umzäunte Wiese eindringen will, entdeckt schon am Wegrand florale Kostbarkeiten, z. B. Kreuzenziane.

Ein Pfad führt rechts hinauf zu einer weiteren Alm, der allerdings wegen einer fehlenden Brücke abrupt endet. Unsere Straße beschreibt einen Bogen, der bis zur Hinterseite des Haleswiesesee reicht und dort bei einem Privathaus Halt macht. Wir müssen also auf dem gleichen Weg zurück.

Wer eine längere Wanderung unternehmen will, startet am Anfang der Forststraße in Rußbach. Es ist auch möglich, längere Touren in Angriff zu nehmen, z. B. vom Schwarzensee bis zum Attersee.

*Schwalbenwurz-
Enzian
(Sokoloff)*



Die Wanderung zum Haleswiesensee kurz gefasst

Anreise:

Lage – 120 km südwestlich von Linz. Von der Landeshauptstadt fährt man auf der A1 Richtung Salzburg bis Ausfahrt Regau, auf der B145 nach Bad Ischl, dann auf der B158 Richtung St. Wolfgang bis Rußbach. Dort folgen wir dem Wegweiser rechts Richtung Schwarzensee. Außerhalb der Ortschaft Rußbach zweigt eine Forststraße (Hinweisschild „Haleswiesensee“) vor einer Brücke nach rechts ab. Viele Wanderer stellen ihre Autos dort vor dem Schranken ab.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Wochentags von Linz über Attnang mit der Bahn nach Bad Ischl, von dort mit dem Bus 2560 nach St. Wolfgang und dann weiter nach Rußbach. Rückkehr schon früh am Nachmittag. Keine Rückfahrmöglichkeit ab Rußbach sonn- und feiertags.

Gastronomie:

Mostbauer Rieger Schwarzenbach 1 5360 St. Wolfgang Telefon +43(06138)2637	Gasthof Bürglstein Schwarzenbach 19 5360 St. Wolfgang Telefon +43(06138)2216
Alpenrestaurant Zur Lore Schwarzensee 5360 St. Wolfgang Telefon +43(0664)8762515	Gasthof Kogler Rußbach 63 5351 Aigen-Voglhüh Telefon 43(06137)5117
Gasthof Branntweinhäusl Rußbach 3 5351 Aigen-Voglhüh Telefon +43(06137)5112	

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Fischen und Baden im Schwarzensee, Radausflüge um den See, Wanderung vom Schwarzensee zum Attersee.

Museen, kulturelle Besonderheiten in St. Wolfgang:

Wallfahrtskirche, Pilgerbrunnen, Europabrunnen, Puppenmuseum in der Villa Bachler-Rix, Turmmuseum in der Pfarrkirche

Freizeiteinrichtungen in St. Wolfgang:

Badeplätze, Mountainbike-Strecke, Segel/Surf-Basen, Minigolf, Schafbergbahn, Wolfgangsee-Schiffahrt

Führungen (Natur, Kultur):

auf Anfrage bei der Ferienregion Wolfgangsee

Ausflugsziele:

Wanderung von St. Gilgen bis St. Wolfgang auf den Spuren des Heiligen Wolfgang, Bad Ischl (Kaiservilla, Operettenfestspiele, Haubengastronomie), Attersee

Informationsadresse:

Ferienregion Wolfgangsee

Postfach 20

5360 St. Wolfgang

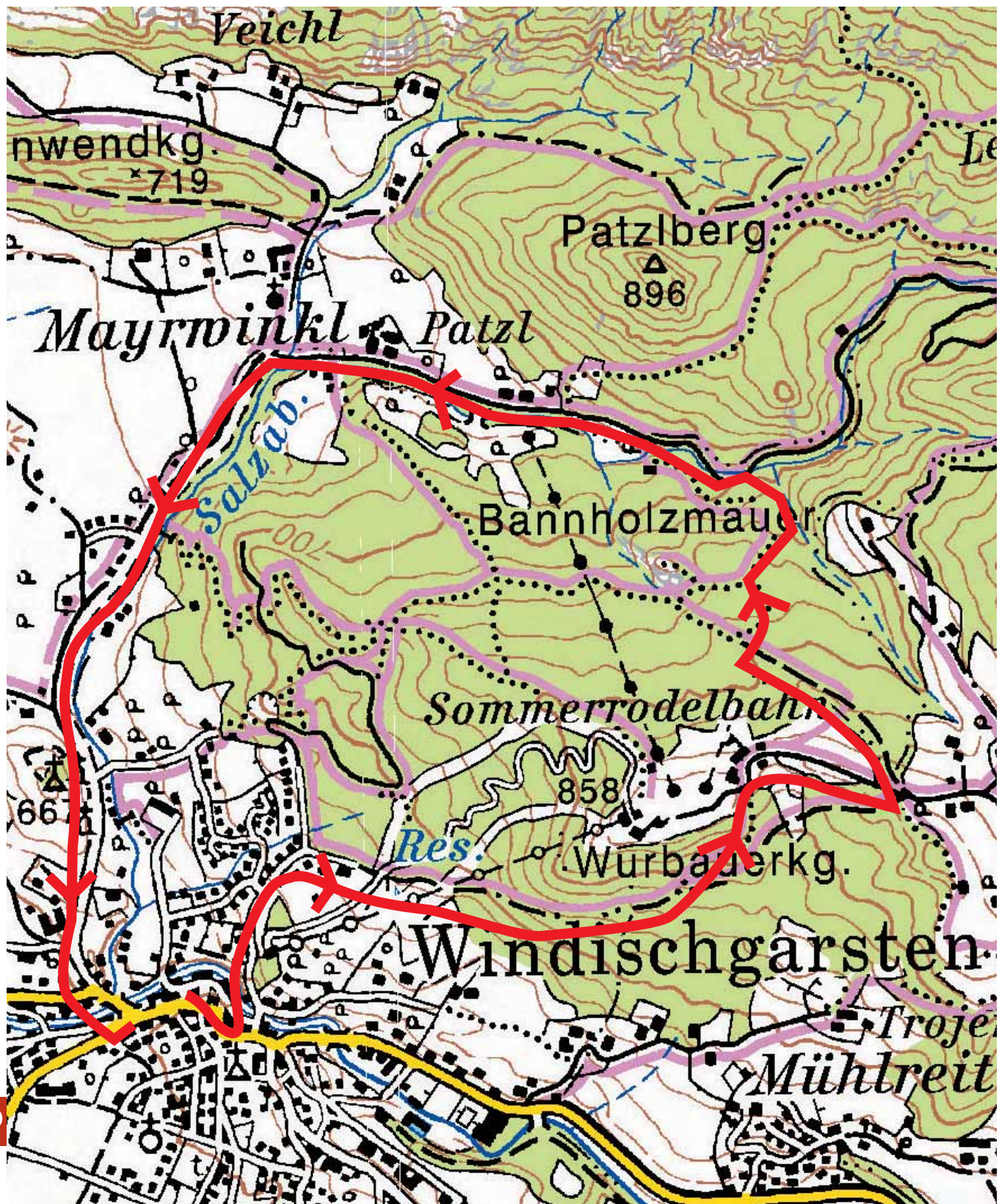
Telefon +43(06138)8003

E-Mail: info@wolfgangsee.at

<http://www.wolfgangsee.at>



N



Windischgarsten:

Wanderung um den Wurbauerkogel

Beschreibung:

Eine dreistündige Rundwanderung durch einen Wald und an Wiesen vorbei mit wunderbaren Ausblicken auf das Windischgarstner Becken. Am Anfang der sechs Kilometer langen Strecke steigt der sonst ebene Weg etwas steil um 200 m empor, der übrige Teil der Wanderung bietet aber keinerlei Schwierigkeiten.

Der Weg und seine Besonderheiten

„Fensterln gehen“ – ein geologisches Abenteuer am Wurbauerkogel – Bevor wir diesen Hügel in Augenschein nehmen, werfen wir einen Blick auf die umgebende Landschaft des Windischgarstner Beckens. Sofort fällt die enge Vernetzung von Waldflächen und Grünland auf. Breite Hecken, die „Staudenriedl“, mit vorwiegend naturnaher Zusammensetzung der Baumarten trennen benachbarte Kuhweiden und Streuwiesen (wo Einstreu für die Ställe gewonnen wird) voneinander und sind hier noch erstaunlich häufig anzutreffen. Mancherorts erfreuen Obstbaum- und sogar bunt blühende

O



Land Oberösterreich
NATUR

229

Moorwiesen den Betrachter, dagegen entdeckt man kaum bebaute Ackerflächen. In Summe gesehen stellt das Windischgarstener Becken ein zwar dicht besiedeltes, in Teilbereichen sogar stark beeinträchtigtes (z.B. Autobahn), dennoch aber sehr vielseitiges und reich gegliedertes „Auge“ dar.

Die Hügel, die sich aus dem mit eiszeitlichem Schotter gefüllten Talbecken erheben, werden von Wäldern mit sehr hohem Fichtenanteil bedeckt. Vielfach ist der Anteil naturnaher Waldelemente, vor allem der Buche, noch hoch. Erwähnenswert ist der manchmal hohe Anteil an Tanne und Eibe. Die geologische Struktur des Untergrunds ist keinesfalls einheitlich: Kalkplatten und Dolomitschichten wechseln sich mit Einschüben aus der nördlich gelegenen Flyschzone ab. Der Boden besitzt hier einen hohen Tonanteil, was die Neigung zum Erdbeben erklärt (siehe Wanderung Nr. 14, „Maria Neustift“).

Ein sogenanntes „Flyschfenster“ bildet einen erheblichen Teil des Wurbauerkogels. Damit ist der Hügel also eigentlich ein Fremdkörper, der, erdgeschichtlich gesehen, etliche Kilometer weiter in den Norden gehörte. Wenn wir auf unserem Wanderweg unbewusst in die Flyschzone treten, ist es so, als ob wir plötzlich durch eine Verzerrung der Raum-Zeit-Dimension in eine entfernte Landschaft versetzt werden würden.

Schließlich muss die spektakuläre Umrahmung des Beckens Erwähnung finden. In Windischgarsten umgeben uns die Gipfel und Zinnen von Erhebungen des Toten Gebirges, des Warschenecks und Sensengebirges – also befinden wir uns doch in den Kalkalpen.

Beschreibung des Weges:

Vom Parkplatz der Sommerrodelbahn gehen wir einige Häuser entlang rechts bergauf und wenden uns nach 100 m beim Wegweiser rechts Richtung Wurbauer. Nach der Abzweigung des Weges Nr. 4, der nach oben führt, überqueren wir die Trasse der Sommerrodelbahn und bestaunen die vergnügten Ausflügler in den vorbeischießenden Schlitten.

Ein herrliches Panorama bietet sich von hier aus, schließlich aber müssen wir uns von der Bank erheben, die wir in Beschlag genommen haben, und den steilen Weg empor durch den Mischwald aus Bergahorn, Esche, Haselnuss und anderen Arten in Angriff nehmen. Am Boden gedeihen Zyk lame, Goldnessel, Herbstzeitlose und Riesenschachtelhalm. Bald gewinnen Fichten die Oberhand, in die Schlägerungsflächen hat man aber zum Glück Laubbäume gesetzt.

Lauthals schimpfend ergreifen einige Eichhörnchen die Flucht, als wir sie bei einem

O



Land Oberösterreich

NATUR

231

vorzüglichen Haselnussschmaus stören. Sie bewältigen hohe Bäume mit einer Reihe kleiner Sprünge, die so schnell aufeinander folgen, dass die Tiere hinaufzugleiten scheinen. Mit ihren langen, scharfen Krallen haken gleichzeitig alle vier Pfoten in den Stamm ein. Eichhörnchen sind mit Ausnahme von Australien fast überall in der Welt anzutreffen.

Nun leitet uns Weg Nr. 1 auf eine Lichtung, wo wir einen Blick auf das Tal und die umgebenden Berge werfen. Eine Straße überquerend folgen wir dem Weg Nr. 8 geradeaus Richtung Bannholzmauer-Salzatal. Der dichte Fichtenwald beherbergt tote Bäume – Lebensräume für viele Käfer und andere Tier- und Pflanzenarten. Die Erhaltung eines ausreichenden Totholzanteiles in den Wäldern stellt daher auch ein erklärtes Naturschutzziel in den Leitbildern für Natur und Landschaft dar. Der

*Windischgarsten -
Beckenlandschaft zwischen Bergen
(Sokoloff)*



Pfad biegt rechts nach Bannholzmauer ab. Ein Abstecher nach rechts bringt uns zu dieser mauerartigen Erhebung, wo uns nach einem kurzen, steilen Aufstieg ein herrlicher Rundblick

erwartet. Erschöpft auf einer Bank Platz genommen, warten wir auf einen Kellner im Frack, der gratis eisgekühlte Getränke serviert - leider nur ein Wunschtraum. Die einzige Erfrischung in Sichtweite tragen dicke, schwarze Wolken in sich, die immer näher heranziehen. Wir müssen also schleunigst weiter!

Zum Hauptweg zurückgekehrt, marschieren wir nun nach links zum Salzatal. In Summe ist der Pfad eben, er führt uns aber scheinbar unentschlossen hinauf und hinunter. Schließlich jedoch „entscheidet“ er sich, uns zum Salzabach zu führen, der sich am Fuß des Hügels befindet.

Erfreulicherweise ist das Gewässer unverbaut und kann nach Lust und Laune durch das Gelände schlängeln – ein wahrer Genuss für den Betrachter im Vergleich zu hart und geradlinig verbauten Gewässern. Die Windungen führen einen Strukturunterschied im Querschnitt des Baches herbei. Das Wasser an der Außenseite einer Kurve muß einen weiteren Weg zurücklegen und damit schneller fließen, wodurch es Bodenmaterial vom Ufer mitreißt. Auf der Innenseite kann es sich träger bewegen,



*Hier darf sich der Bach
noch durch die
Landschaft schlängeln
(Sokoloff)*

wobei es mitgeführten Sand und Kies, die Bänke bilden, deponiert. Bei Hochwasser verhindert ein derartig kurvenreicher Verlauf eine Überflutung. Das Wasser fließt langsamer und sickert teilweise in den Boden des Uferbereichs ein, anstatt „schnurstracks“ nach unten zu schießen.

Wir folgen der selten befahrenen, asphaltierten Straße nach links Richtung einer Jausenstation. Der Wirt sorgt heute für unsere Gesundheit und schlanken Linie, indem er unangekündigt seinen Betrieb geschlossen hat. Auch recht, erhöht doch der Hunger die visuelle Aufmerksamkeit. Rechter Hand erfreuen Streuobstwiesen das Auge. Damit das noch lange so bleibt, wird die Anpflanzung neuer hoch- und mittelstämmiger Obstgehölze durch den Naturschutz gefördert, außerdem müssen laufend Kontrollen erfolgen, denn vom Feuerbrand (einer seit wenigen Jahren hier auftretenden Baumkrankheit) befallene Bäume müssen sofort beschnitten, wenn nicht gänzlich entfernt werden, um die weitere Ausbreitung dieser gefährlichen Baumkrankheit zu verhindern. Linker Hand können wir den Bach mit seinem Saum aus Eschen und anderen Laubbäumen bewundern. Laut Wegweiser befinden wir uns nun im letzten Fünftel unserer Tour.

Bald lenkt ein Wegweiser unsere Schritte nach links in eine breitere Straße. Wer den Hunger

nicht mehr beherrschen kann, wendet sich rechts durch eine Allee aus Rosskastanien zur Villa Sonnwend, dem Seminarhaus des Nationalparks (Speisekarte am Anfang des Weges).

Hier verwöhnen uns großartige Ausblicke, berittene Pferde und weidende Kühe drängen sich immer wieder in den Vordergrund. In westlicher Richtung liegen zwei kleine, aber bedeutende Naturschutzgebiete, die „Gierer Streuwiese“ und die „Radinger Moorwiese“, beide artenreiche Niedermoorgebiete. Das ganze Windischgarstener Becken ist überzogen mit einem kleinen Netz solcher naturkundlich bedeutenden, meist schon unter Naturschutz stehenden Kleinode: von kleinen Seen über naturnahe Teiche mit breiten Verlandungszonen bis hin zu kleinen (und leider meist beeinträchtigten) Hochmooren. Entlang des Gewässers entfaltet der großblättrige Japanische Staudenknöterich seine weiße Blütenpracht – fast ein Kirschbaum in Miniaturausgabe. Botaniker lieben diese eingeführte Pflanze (Neophyt) jedoch nicht, da sie

*Der Japanische
Staudenknöterich -
ein schöner Fremdling
(Sokoloff)*



sich aggressiv vermehrt und die einheimische Flora verdrängt.

Bänke bieten sich zwar zum Verweilen an, aber was haben wir davon? Schwarze Sturmwolken treiben uns schnell voran durch das Ortszentrum von Windischgarsten, dann 100 m links hinauf zum Parkplatz der Sommerrodelbahn, unserem Ausgangspunkt.

Wanderung um den Wurbauerkogel kurz gefasst

Anreise:

95 km südöstlich von Linz. Von der Landeshauptstadt fährt man auf der A1 Richtung Salzburg, dann auf der A9 Richtung Graz bis Windischgarsten. Von der Abfahrt folgt man den Wegweisern „Windischgarsten“ und „Sommerrodelbahn“. Die Route führt durch das Ortszentrum, dann links ca. 100 m hinauf zum Parkplatz des Liftes.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Ausgezeichnete Erreichbarkeit mit der Pyhrnstrecke (Kursbuchstrecke 140). Direkte Verbindungen ab Linz Hbf und Kirchdorf an der Krems, bis Mittag zweistündiges Intervall mit Intercity- und Eilzügen. Die Fahrzeit beträgt ab Linz etwa eineinhalb Stunden. Unproblematische Rückreise, evtl. mit Regionalzügen.

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Sommerrodelbahn, Freibad, Hallenbad mit Sauna und Solarium, Tennis, Paragleiten, Drachenfliegen, Rafting, Canyoning, Bungee-Jumping, Mountainbiking, Klettern, Skateplatz, Inline Skating, Beach-Volleyball, Reiten, Fischen, Eislaufen, Stockschießen, Langlaufen, Rodeln, Bobfahren, Fitness-Center, Kutschfahrten, Heimatmuseum, geologischer Lehrpfad, Arkadenhof, Stummermühle, Wanderung um den Gleinker See.

Führungen auf Anfrage beim Tourismusverband.

Ausflugsziele:

Spital am Pyhrn (österr. Felsenbildermuseum), Dr. Vogelsang-Klamm, Stift Schlierbach, Sensenwerk Roßleithen, Wildpark Enghagen.

Gastronomie:

Almdiele

Wurbauerkogel
4580 Windischgarsten
Telefon
+43(07562)8121

Auskunft:

Tourismusverband Pyhrn-Priel

Information Windischgarsten

Hauptstrasse 28

4580 Windischgarsten

Telefon +43(07562)5266

E-Mail: info@pyhrn-priel.net

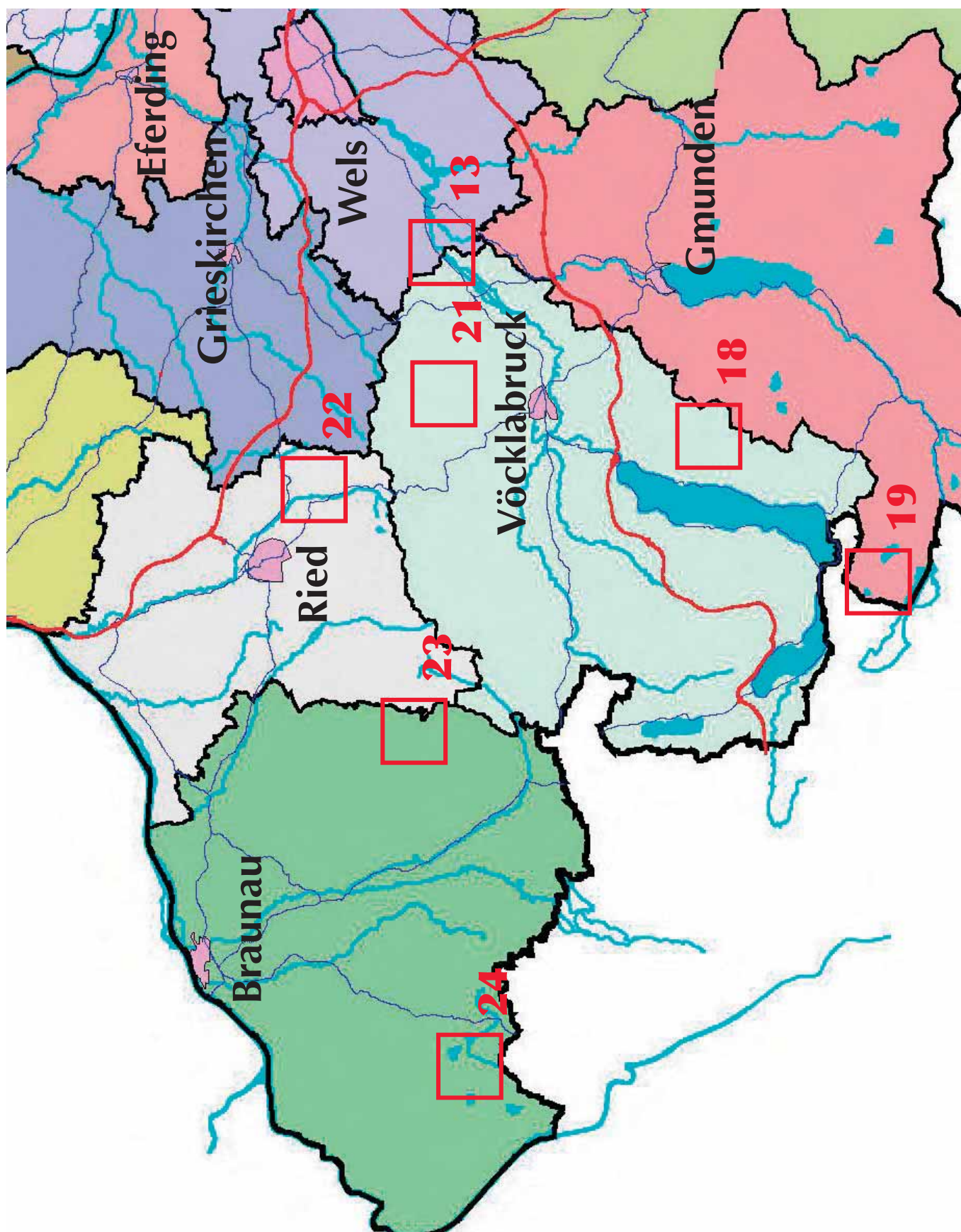
<http://www.oberoesterreich.at/windischgarsten>



Land Oberösterreich

NATUR

237

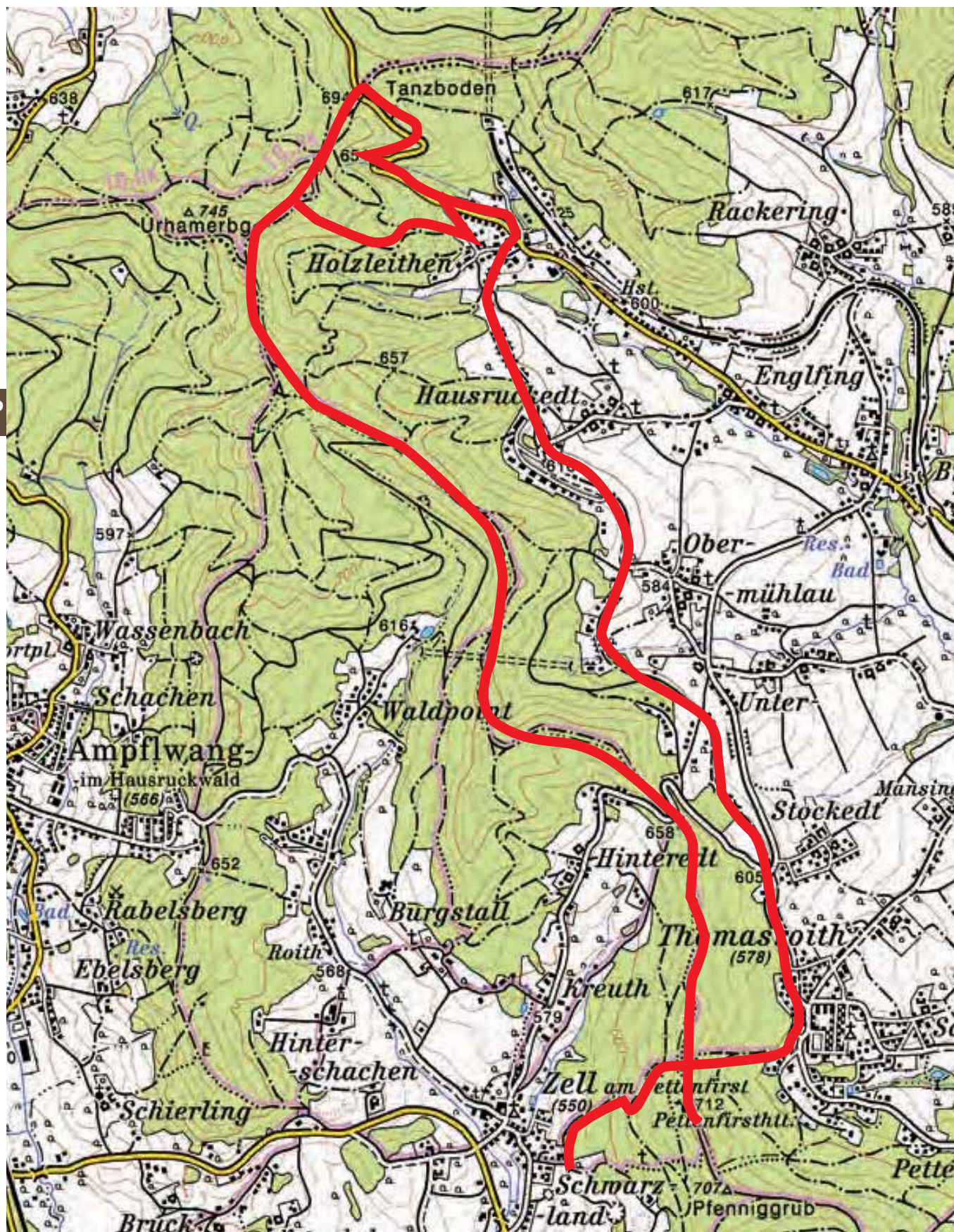


Hausruckviertel

P Inn - und Hausruckviertler Hügelland

- 21 Der Kohlenweg von Ottnang bis
Zell240-249
- 22 Weg der Sinne, Haag/Hausruck.....250-256





Der Kohlenweg von Ottnang am Hausruck bis Zell am Pettenfirst

Beschreibung:

Eine leicht zu bewältigende, 10 Kilometer lange Strecke mit mäßigem Anstieg (135 m) und drei Stunden Gehzeit. Im ersten Teil (4, 5 km) verläuft der Weg eben und bietet lohnende Ausblicke über die umliegende hügelige Kulturlandschaft. Nach einer Steigung führt dann die Route durch einen Fichtenforst. Der Pfad, der ständig auf und ab geht, bringt uns schließlich zum „Wald der Kinder“, wo sich die Kleinen an fantasievollen Aktivitäten begeistern können.

P

Der Weg und seine Besonderheiten

Alpenländischer Kohlenpott – Der begehrte Brennstoff aus den Bergen gab der industriellen Revolution Auftrieb. Zwischen 1785 und 1995 holte man rund 67 Millionen Tonnen Braunkohle aus den Erhebungen des Hausruckgebietes.

Anfänglich war es allerdings schwer, den hochwertigen Energieträger an die Leute zu bringen.



1849 ging endlich eine Pferdeeisenbahn zwischen Attnang und Thomasroith in Betrieb; 1859/1860 wurde eine durchgehende Verbindung zwischen den Gruben und der Strecke Gmunden-Budweis hergestellt.

Zuerst zogen Menschen, später dann Pferde die beladenen Karren unter Tage. Bis zu den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts waren die Gäule im Einsatz. Die schwere, gefährliche Arbeit forderte zahlreiche Opfer – zwischen 1918-1995 starben 130 Menschen.

1963 erreichte der Kohleabbau im Hausruckgebiet mit über 1 Million Tonnen seinen Höchststand. Nachher erfolgte ein Rückgang, weil Erdgas und Öl immer billiger wurden. Als man im Mai 1995 die Grube Schmitzberg in der Gemeinde Ampflwang (Hausruckgebiet) einstellte, ging der untertägige Braunkohlenbergbau in Europa zu Ende. Dieser Industrie-

*Wie die Kohle einst
zu den Kunden kam
(Sokoloff)*



zweig hatte im Lauf seiner Geschichte die Bevölkerungsstruktur des Hausruckgebietes geändert. Arbeiter aus Böhmen und Italien strömten in die entlegene Voralpenregion. Manche kamen mit ihren Familien und ließen sich für immer dort nieder.

Braunkohle besitzt einen Kohlenstoffgehalt von 60-70% und ist deshalb weniger wertvoll als Steinkohle (75-91,5%). Anthrazitkohle mit über 91,5% Kohlenstoff weist den höchsten Brennwert auf.

Zwischen zwei Welten: Ausgedehnte Fichtenforste auf Schotterboden sind für die Höhenzüge des Hausrucks charakteristisch. Die Umgebung ist ein landwirtschaftlich geprägtes Hügelgebiet. Auf unserer Wanderstrecke werden wir beide Landschaftsformen kennen lernen.

Beschreibung des Weges

Der Kohlenweg nimmt vom Zentralplatz Thomasroith (Gemeinde Ottnang) seinen Ausgang. Dort informieren mehrere Lehrtafeln über die Geschichte des Kohlenabbaus im Hausruckviertel, außerdem sehen wir ein mit Kohle beladenes Eisenbahnmodell. In den kommenden Jahren soll der Lehrpfad weiter ausgebaut sowie mit Fitness-Stationen ausgestattet werden.

Vom Platz aus folgen wir der Hauptstraße Richtung Zell am Pettenfirst und Ampflwang. Unmittelbar nach der ersten Kreuzung biegen wir rechts in den Lehrpfad ein. Ein Wegweiser deutet darauf hin, dass sich unser erster Zielort Holzleithen in 4,4 Kilometer Entfernung befin-

det. Der ebene, gut markierte und teilweise asphaltierte Weg bietet rechter Hand herrliche Panoramen über die umgebende Kulturlandschaft des „Hausruckviertler Hügellandes: kleine Felder mit Gehölzgruppen, Dörfer, weidende Kühe. Links steht der in Fichtenwälder gehüllte Bergrücken mit der Pettenfirsthütte, die die letzte Etappe unserer Wanderung bildet. Dieses Gebiet stellt einen seitlichen Finger des lang gestreckten Bergrückens des Hausruckwaldes dar; sein Untergrund besteht aus Schotter.

Wie uns Lehrtafeln unterrichten, war einst Mühlau, 2,4 Kilometer von Thomasroith entfernt, eine Verladestelle für Kohle. Von 1877 bis 1935 verkehrte eine Normalspurbahn zwischen Thomasroith und Holzleithen. Weiter auf unserem Weg, in Hausruckedt, passieren wir die Stelle, wo ein Bergwerk in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts in Betrieb ging. In Holzleithen scheint eine fix montierte, mit Kohlen beladene Eisenbahn aus einer Grube herauszudampfen. Dieser Ort war Schauplatz einer blutigen Auseinandersetzung im Bürgerkrieg von 1934.

Wer von der Fülle der Informationen überwältigt ist, kann sich auf einer der zahlreichen Bänke erholen. Leider erweisen sich die zwei Gasthäuser unterwegs als „potemkinsche Dörfer“ – sie sind nämlich außer Betrieb. Dort verkehren höchstens noch die Seelen verblichener Bergarbeiter.

In Holzleithen endet der Lehrpfad an einer Schnellstraße. Wir orientieren uns links und erreichen nach ca. einem Kilometer die Kuppe, wo Wegweiser die Strecke Nr. 98 (rot-weiß-rot) zur Pettenfirsthütte (nach links) zeigen. Wer die Asphaltstraße jedoch meiden will, wendet sich links von der Hauptstraße in die erste Parallelstraße nach dem Lehrweg, dann, beim Haus Holzleithen 44, wieder nach rechts. Der Weg 86 (rot-weiß-rot) führt von dort zum Höhenweg hinauf.

P

Die Route verläuft durch Fichtenforst mit einigen Buchen und Lärchen. Leider ist das zum üblichen Erscheinungsbild des Hausruckwaldes geworden. In früheren Zeiten waren nahezu reine Buchenwälder hier typisch. Die Rückführung von Fichtenforsten in naturnahe, buchen-reiche Laubwälder stellt daher ein wesentliches Ziel des Naturschutzes dar.

*Ein riesiges
"Schachbrett" von
Ottnang bis Wels
(Sokoloff)*

Das dauernde Auf und Ab ist ziemlich ermüdend. An einigen Stellen haben enorme Pfützen, die wichtige Laichgewässer für die Gelbbauchunke darstellen, den Weg in Beschlag genommen; glücklicherweise führen Pfade um sie herum. Erst im letzten Drittel, nach der Über-



Land Oberösterreich
NATUR

245

querung einer Asphaltstraße (Zickzackkurs nach links) öffnen sich Ausblicke auf die Umgebung des Hausrucks. Diese wird weitgehend von der Landwirtschaft dominiert. Kleinere und größere Waldflächen, Böschungen, Streuobstwiesen und -reihen und wenig verbaute Bachläufe prägen die Landschaft aber noch in hohem Maße. Ähnlich wie hier ist der gesamte Raum zwischen Braunau, Schärding, Linz und Vöcklabruck strukturiert. Angesichts von soviel Natur in Oberösterreich kann eine durchaus positive Bilanz gezogen werden. Diese abwechslungsreiche Kulturlandschaft um den Hausruck, mit reizvollen Einzelelementen wie Hecken, Einzelbäumen, Gebüsch und Böschungen bietet unserem Auge ein sehr lebendiges Bild. Die Streuobstwiesen und -reihen sind für das „Mostlandl“ besonders typisch. Durch Förderungen und Informationsarbeit soll dieses Landschaftsbild erhalten und entwickelt werden. Dies gilt ebenfalls für die hier fast ausgestorbenen Feucht- und Trockenstandorte wie Wiesen und Sümpfe.

Auf einer Anhöhe zweigt ein Weg rechts nach Zell am Pettenfirst ab. Im **„Wald der Kinder“** entdecken wir lustige Figuren und fantasievolle Attraktionen für den Nachwuchs (z. B. eine Kletterwand). Hier können sich die kleinen Energiebündel endlich einmal so richtig austoben! In Zell am Pettenfirst, das 160 m unter dem Bergrücken liegt, können wir unsere

Wanderung beenden. Es ist aber auch möglich, zum vorigen Pfad wieder hinaufzusteigen und den Weg zur bewirteten Pettenfirsthütte fortzusetzen. Bevor wir sie erreichen, zeigt ein Wegweiser die Route nach Thomasroith an, zurück zu unserem Ausgangspunkt. (Wer diese Variante wählt, sollte sich beim Kahlschlag links halten. Unterhalb der lichten Stelle erscheinen wieder Markierungen).



*Schaukeln zwischen den Fichten -
"Wald der Kinder"
(Sokoloff)*

Der Kohlenweg Ottnang bis Zwettl kurz gefasst

Anreise:

Lage – 100 km südwestlich von Linz. Von der Landeshauptstadt fährt man auf der A1 Richtung Salzburg bis Abfahrt Regau, dann auf der B143 an Vöcklabruck vorbei. Kurz vor Ungenach biegt die Straße rechts nach Ottnang am Hausruck ab. Unmittelbar vor dem Ort führt eine Abzweigung links nach Thomasroith und Schlag.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Zell am Pettenfirst ist von Linz aus von Montag bis Samstag mit der Westbahn bis Vöcklabruck erreichbar, wo morgens am Bahnhof ein



günstiger Anschluss an die Linie 2504 besteht. Montag bis Freitag Mittagsverbindung (IC) ab Linz mit Umsteigen in Attnang-Puchheim und Vöcklabruck. An Samstagen kann man auch mittags anreisen.

Die Rückfahrt ist montags bis freitags am späteren Nachmittag möglich, schultags auch noch abends, wiederum mit günstigen Anschlüssen in Vöcklabruck an die Westbahn Richtung Linz. Sonntags besteht keine Reisemöglichkeit.

Alternativ auch Anreise nach Thomasroith, von wo aus der Pettenfirst gleichermaßen gut erreichbar ist. (Linie 2500 ab Vöcklabruck, Fahrtmöglichkeiten wie Zell an der Pram).

Eisenbahnfreunde haben die Möglichkeit, mit einem Nostalgiezug nach Ampflwang zu reisen, von dort ist es etwa eine gute Stunde zu Fuß nach Zell.

Info unter www.oegeg.at

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Thomas-Bernhard-Haus; Pfarrkirche Ottnang; Pfarrkirche Bruckmühl; Barbarakirche Thomasroith; Wallfahrtskirche Maria Heimsuchung (Zell am Pettenfirst); Wald der Kinder; Kohlenstraße; geheiztes Schwimmbad; Tontauben- und Pistolenschießstand, Tennisplätze; Reitgelegenheiten; Asphaltstockbahnen, Sportplatz, Beachvolleyballanlage; Skaterbahn; Radfahrwege; Modellflugplatz; Hundeabrichteplätze; Fischteich; Wanderwege.

Ausflugsziele:

Wanderweg Grünberg bei Frankenburg;
Frankenburger Würfelspiel und Würfelspiel-
Wanderweg; Stadtturm und Fastenkrippe in
Schwanenstadt; Stift Lambach; Wallfahrtskirche
Stadl-Paura; Weg der Sinne (Haag/Hausruck);
Gmunden und Traunsee

Auskunft:

Gemeinde Zell am Pettenfirst

Zell am Pettenfirst 32

4842 Zell am Pettenfirst

Telefon +43(07675)2355

E-Mail: tourismus@zellampettenfirst.at

<http://www.oberoesterreich.at/zell-am-pettenfirst>

P

Gastronomie:

Pettenfirsthütte

Zell Nr. 35

4842 Zell am Pettenfirst

Telefon

+43(0664)4121039

Gasthaus Leitner

Ort 4

4842 Zell am Pettenfirst

Telefon

+43(07675)2304

Gasthaus Hiegelsperger

Ort 3

4842 Zell am Pettenfirst

Telefon

+43(07675)2303

Gasthaus Angerbauer

(bodenständige Spezialitäten)

Achleiten 4

4901 Ottnang am

Hausruck

Telefon

+43(07676)7207



Land Oberösterreich

NATUR

249



Weg der Sinne in Haag/Hausruck

Beschreibung:

Nicht nur Kinder sind von den fantasievollen Aktivitäten und Erlebnissen an den 30 Stationen dieses ungewöhnlichen Lehrpfads begeistert. Es handelt sich um eine 3, 5 Kilometer lange Strecke (in jeder Richtung) mit Steigungen auf Kehren (insgesamt 130 m Höhenunterschied). Zuerst führt die Strecke über eine Wiese, danach verläuft der größte Teil des Weges durch einen Wald. Weniger Gehtüchtige können 95 Meter des Aufstiegs per Sessellift bewältigen und/oder den Rückweg abkürzen. Die reine Gehzeit beträgt 2 Stunden, für die Aktivitäten sollte man sich weitere 90 Minuten vornehmen.

P

Der Weg und seine Besonderheiten

Auf Tarzans Fußstapfen – Würden Sie es wagen, einen reißenden, von hungrigen Krokodilen wimmelnden Fluss auf einer schwankenden Brücke zu überqueren? Mit jedem Schritt entfaltet die hängende Holzkonstruktion ein Eigenleben, ihre Bewegungen setzen sich den eigenen entgegen. Wer es nicht versteht, die beiden Rhythmen in Einklang zu bringen, stürzt unweigerlich in die Tiefe. Glücklicherweise sind die gefräßigen Reptilien nur Fantasiefiguren des



Autors, der Fluss ein harmloses Gerinne. Zurück bleiben jedoch das Gefühl des Abenteuers und der Spaß bei der Überwindung der schaukelnden Bretter.

Die Macht der Stimme – Stecken Sie nun ihren Kopf in einen hohlen Stein und summen leise. Mit dem ohrenbetäubenden Geräusch wie in einer Disco haben Sie bestimmt nicht gerechnet! Hätten Sie vermutet, dass ihr Sprachorgan bei jeder Lautäußerung eine derartige Kraft entfaltet? In diesem kleinen Hohlraum bleiben die Schallwellen nämlich konzentriert.

P Mit diesem Gerät schraubt man Wasser empor
(Sokoloff)



Wie viel Leben steckt in einer Handvoll Walderde? – Wie eine Lehrtafel erläutert, sind darin mehr Lebewesen beheimatet, als Menschen unseren Planeten bevölkern.

Die Rohrlacke – Bei einer anderen Station unternehmen wir eine Reise in die Vergangenheit, um einen Teich mit den Augen früherer Generationen zu erleben. Zuerst müssen Sie wissen, dass Quellwasser einst durch Holzrohre zu den Stadtbrunnen befördert wurden. Damals höhlte man Holzstämmе aus und legte sie eine Zeit lang in dieses Kleingewässer. Erst dann waren sie für die Wasserleitung richtig präpariert.

Beschreibung des Weges

Nachdem wir die Eintrittsgebühr (1€ für Erwachsene) entrichtet haben, steigen wir über Kehren hinauf durch eine Wiese, und tauchen dann in einen Rotbuchen-Fichten-Mischwald ein. Früher war ja die Rotbuche die Hauptbaumart des Hausruckwaldes. Weil sie aber langsam wächst und vor allem als Bauholz nicht besonders geeignet ist, hat man die ursprünglichen Buchenwälder weitgehend durch Fichtenforste ersetzt. Wir befinden uns hier am nördlichsten „Arm“ des Hausruckwaldes, der mehrere solcher Waldzungen nach Norden und Süden erstreckt. Die Gipfelzonen des Hausrucks werden vom sauren „Hausruckschotter“ bedeckt. Deshalb gibt es hier eine ähnliche Vegetation wie im Mühlviertel. Insgesamt 30 Stationen erwarten uns auf dem Weg zum Gipfel. Bei einer Lichtung genießen wir ein wunderbares Panorama und belustigen uns an den vorbeiflitzenden Schlitten der Sommerrodelbahn. Weiter durch den Wald marschierend erreichen wir nach etlichen Attraktionen die Bergstation des Schlepplifts; die Waldschenke lädt zu einer Erfrischungspause ein. Nach der letzten Waldetappe feiern wir den Gipfelsieg und nehmen den Aussichtsturm

P

*Das Wald-
Springkraut
schleudert seine
Samen fort
(Sokoloff)*



Land Oberösterreich
NATUR

253



P

*Ein kulturland-
schaftlicher
Fleckerlteppich
(Sokoloff)*

in Beschlag. Von hier aus bietet sich ein herrlicher Ausblick auf das Alpenvorland im Westen, Norden und Osten sowie die mit Wald bedeckten Hügel des Hausruck- und Kobernaußerwaldes im Südwesten. Im Süden entdecken wir die nahe

Silhouette der oberösterreichischen Kalkalpen. Weit im Norden (etwa 30km) sind bei klarem Wetter die Höhen des Sauwaldes zu erkennen. Jede dieser Landschaften hat ihren eigenen Charakter und ihre Besonderheiten. Rund um den Hausruck erstreckt sich eine von etlichen Bächen durchzogene, an Streuobstwiesen und kleinen Wäldern noch reiche Kulturlandschaft, die schon den Römern als Lebensraum diente. Der Rücken des Hausruck- und Kobernaußerwaldes war dagegen seit jeher mit Wald bedeckt, was wohl dem hier oben rauerem Klima zuzuschreiben ist. Am hohen Fichtenanteil lässt sich leicht erraten, welche Zielsetzungen sich der Naturschutz im Hausruck gesteckt hat: eine Zunahme der hier einst heimischen Rotbuchen und Tannen würde nicht nur der Artenvielfalt zugute kommen, sondern sich auch positiv gegen den teils starken Befall mit Schädlingen auswirken. Diese gedeihen bekanntlich in Fichtenmonokulturen (siehe Beitrag „Munderfing“).

Weg der Sinne in Haag/Hausruck kurz gefasst

Anreise:

Lage-73 km westlich von Linz an der Autobahn A8. Von der Ausfahrt Haag gelangt man zum Ort Haag und über den Hauptplatz Richtung „Sommerodelbahn“ und „Weg der Sinne“.

Mit öffentlichen Verkehrsmitteln:

Es bestehen sowohl Eisenbahnverbindungen von Linz als auch Busverbindungen von Ried im Innkreis.

Gastronomie:

Waldschenke

Luisenhöhe 18
4680 Haag am
Hausruck
Telefon
+43(0664)5046411

Liftgasthaus

Luisenhöhe 4
4680 Haag am
Hausruck
Telefon
+43(07732)2435

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Freibad, Sommerrodelbahn, Haager Heimatstuben; Pfarrkirche Hl. Vitus, Hausruckwarte, Veranstaltungen der bäuerlichen Waldpädagogik in der Waldschule (Weg der Sinne). Tel. 07248/64381-11

Führungen (Natur, Kultur):

auf Anfrage beim Tourismusverband Vitalwelt Hausruck

P

Ausflugsziele:

Aquapulco und Relaxium (Bad Schallerbach); Institut Zeileis, Gallspach (z. B. Vitalwochen); Museum Furtmühle Pram; Nordic-Fitness-Park in Geboltskirchen; Passau; Schärding; Obernberg; Stift Reichersberg; Braunau; Zoo Schmiding (Krenglbach bei Wels)

Auskunft:

Vitalwelt Hausruck

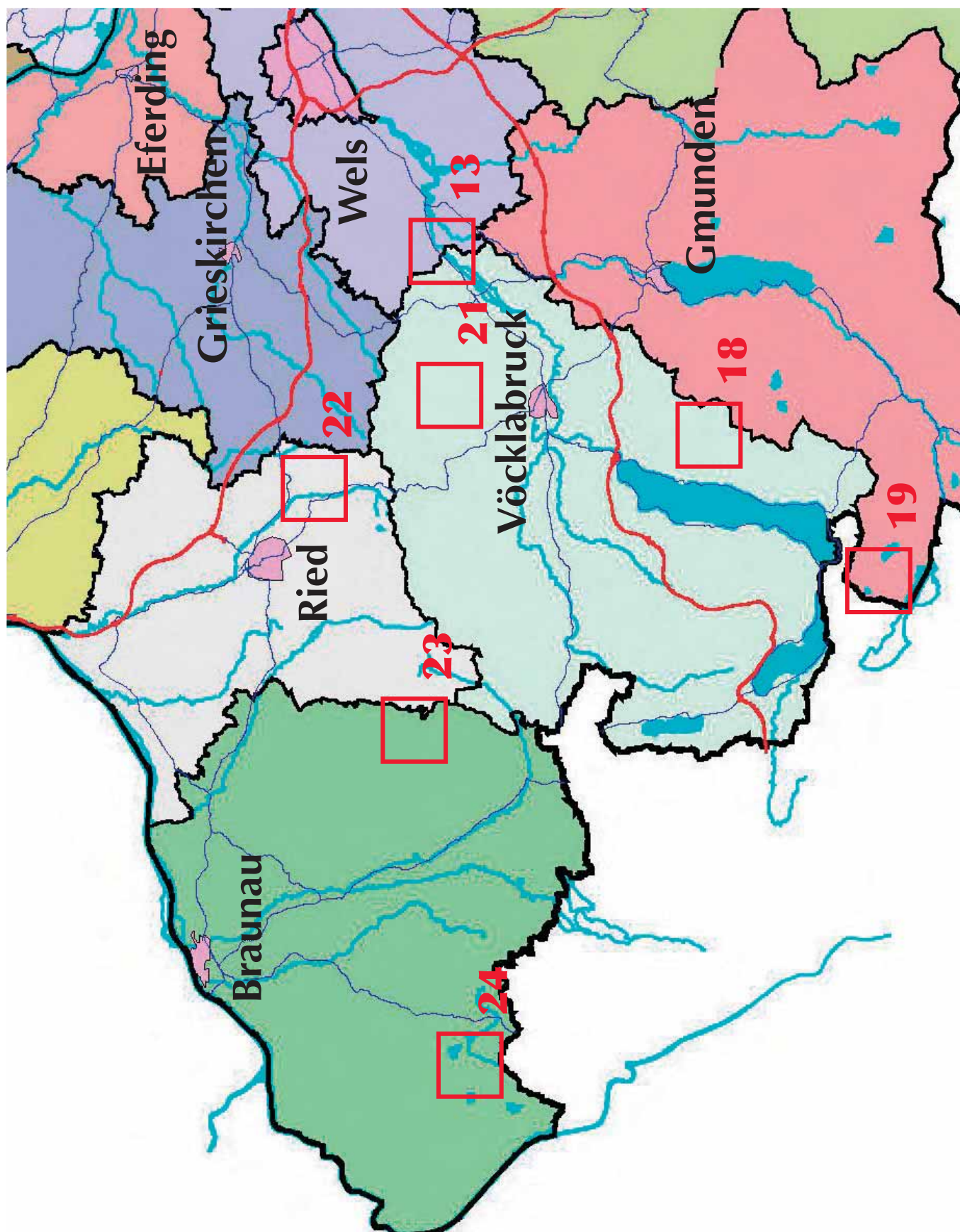
Kurpromenade 1

4701 Bad Schallerbach

Telefon +43(7249)420710

E-Mail: info@vitalwelt.at

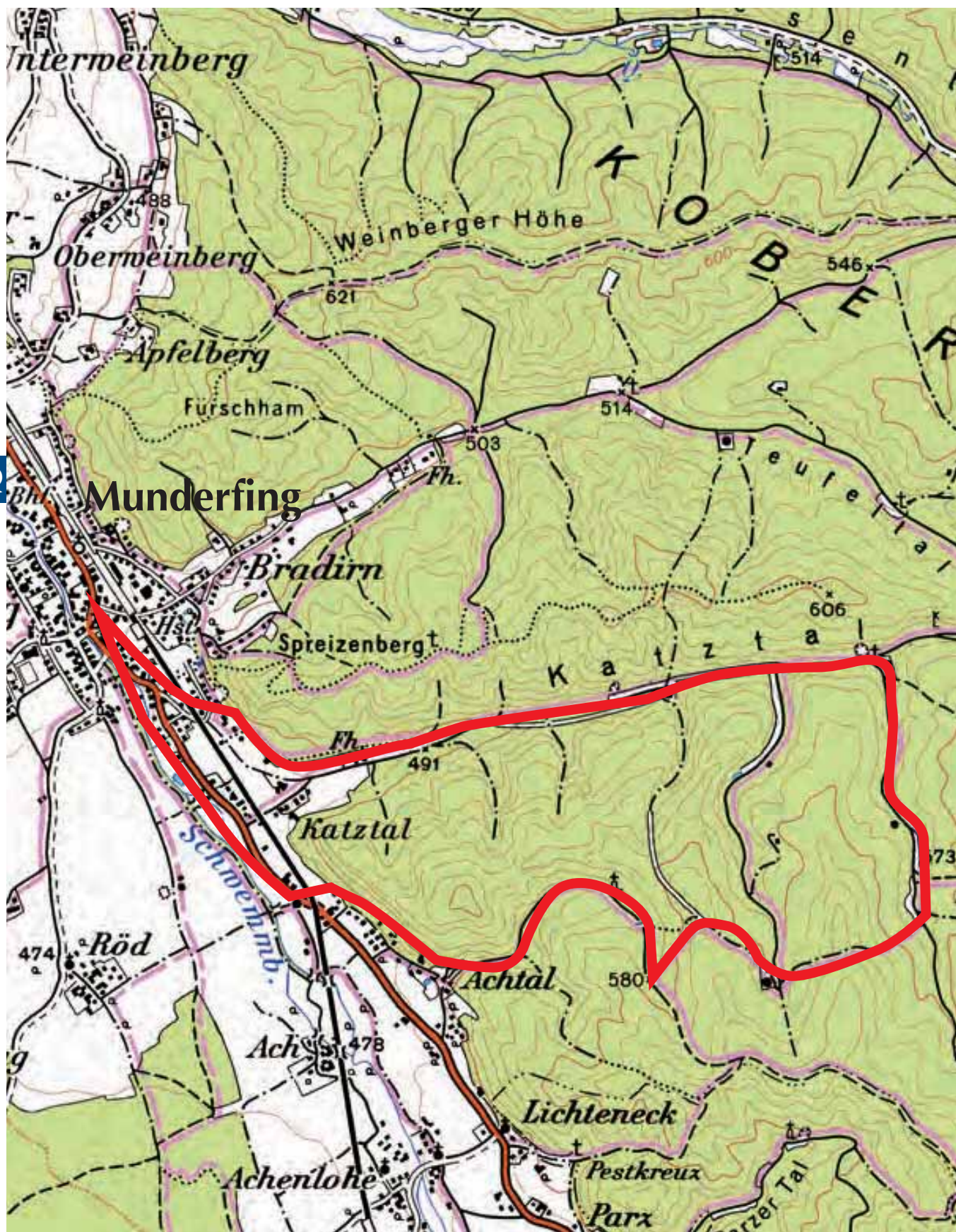
<http://www.oberoesterreich.at/haag-am-hausruck>



Innviertel

- Q Mattigtal Q
23 Wanderung im Kobernaußerwald,
Munderfing260-269
- R Südinnviertler Seengebiet R
24 Wanderung im Niedermoor um den
Heratingersee, Eggelsberg.....270-281





Munderfing –

Wanderung im Kobernaußerwald

Beschreibung:

Eine unbeschwerliche, dreistündige
Waldwanderung, meistens durch Fichtenforst,
mit Anstiegen von ca. 150 Metern
(Gesamtlänge: 9,5 Kilometer).

Q

Der Weg und seine Besonderheiten

Der Kobernaußerwald ist mit 16.000 ha das größte zusammenhängende Forstgebiet Oberösterreichs außerhalb der Alpen, also noch größer als der wohl bekanntere oberösterreichische Teil des Böhmerwaldes. Den Untergrund bildet eine Schotterdecke, die durch Erosionsprozesse der Alpen entstanden ist. Das breit gefächerte Gebiet ist eigentlich eine Verlängerung des Hausrucks; dieser präsentiert sich allerdings als schmaler Rücken mit fingerartigen seitlichen Fortsätzen. Die höchste Erhebung in diesem Gebiet ist der Weißenstein (648 m). Ursprünglich bildeten Buchen und Tannen den Hauptteil des Baumbestandes im Kobernaußerwald, heute überwiegt mit einem Anteil von 70% die schnell wachsende (und deswegen für die Forstwirtschaft vorteilhafte)



Land Oberösterreich

NATUR

261

Fichte. Die Nadeln dieser Bäume versauern den Boden, weshalb der Unterwuchs artenarm ist. Man entdeckt dort jedenfalls Heidelbeeren und Farne. Der Rote Fingerhut, vermutlich einst von Förstern ausgepflanzt, hat sich am Waldrand ausgebreitet. Das Wald-Springkraut kommt häufig vor, genauso wie das Drüsige Springkraut und das Einjährige Berufskraut.

Fressspuren des
Borkenkäfers in der
Fichtenborke
(Sokoloff)

Q

Der Borkenkäfer findet hier geradezu paradiesische Zustände vor. In dieser Monokultur hat er es nicht weit bis zur nächsten Mahlzeit. Die Bäume können kaum Widerstand gegen die Schädlinge leisten, sind sie doch durch ihr

Wachstum am ungeeigneten Standort (natürliche Fichtenbestände kommen nur in hohen Gebirgsregionen vor) erheblich geschwächt.

Das Männchen des Käfers nagt ein Loch in die Baumrinde, das ihm als „Liebesnest“ dient. Von dort aus gräbt sich jedes seiner zwei bis drei Weibchen einen Gang, wo es in gewissen Abständen seine ca. 100 Eier ablegt. Die ausgeschlüpften Larven setzen die Zerstörungsarbeit fort; ihre Tunnel gehen rechtwinkelig von der mütterlichen Röhre ab und gewinnen



mit zunehmender Entfernung an Breite. Nach der Verpuppung schlüpft der Käfer und frisst sich einen Weg in die Freiheit. Allerdings spürt er bald den Drang, einen neuen hölzernen Wirt aufzusuchen. In einem einzigen Sommer können drei Generationen dieser Insekten einander ablösen.

Es lohnt sich, die abblätternde Rinde eines befallenen Baumes zur Seite zu biegen, genauso, wie man ein Buch aufklappt. Auf der Innenseite entdecken wir die Fraßspuren eines „Buchdruckers“ oder eine der 200 anderen einheimischen Borkenkäferarten. Eine derart lädierte Fichte kann nur noch minderwertiges Holz liefern.

Beschreibung des Weges:

Hinter dem Gasthaus Weiß folgen wir dem Wegweiser Richtung Katztal-Schmaierl (Nr. 134) sowie der blauen Markierung. Wer sich eine Abkürzung gönnen will, hält sich auf dem Schotterweg geradeaus, der sich bald wieder mit dem Ausgangspfad Nr. 134 vereint. Nach einigen Heuwiesen erreichen wir den Beginn des Bundesforstes. Wiesen sind im Inneren des Kobernaußer Waldes selten geworden. Die schmalen, feuchten Täler hat man größtenteils wieder aufgeforstet. Das Verschwinden der Lichtungen bedeutet einen erheblichen Verlust der ökologischen Vielfalt in diesem Gebiet; wo

sollten sonst die vielen seltenen Kräuter der Feuchtwiesen wie Arnika, Sumpf-Kratzdistel und Bachgreiskraut noch gedeihen?

Die Produkte des Waldes hat man früher viel konsequenter genutzt: Fichtenzapfen dienten als Brennstoff, aus Gras hat man Schuhe geflochten und wer an Rheuma litt, legte Farnkraut unter die Matratze.

Heute dagegen gewinnt man Erdgas. Mehr als ein Dutzend Förderanlagen befinden sich im Kobernaüßerwald, die erste entdecken wir nach 1,5 Kilometern, alsbald folgt eine zweite. Nach 3 Kilometern gelangen wir zu einer Bank mit Unterstand.

Nur als Stumpf präsentiert sich diese gigantische Tanne (Sokoloff)



Einen halben Kilometer weiter zweigt unser Weg 134 bei einem Marterl nach rechts ab. Wir gehen danach geradeaus bis zur Abbiegung zur „Riesentanne“, wo wir den Weg links einschlagen. Der tief zerfurchte Weg, der zu dem besonderen Nadelbaum hinaufsteigt, soll bald wieder saniert werden. Für diese Schäden sind schwere forstwirtschaftliche Maschinen verantwortlich, die nach Niederschlägen im aufgeweichten Boden einsanken. Einige, die sogenannten „Harvester“, sind regelrechte Fabriken auf Rädern, die Bäume nicht nur fällen, sondern auch die Äste vom

Stamm entfernen und diese dann in passende Längen schneiden können.

Vom einst mächtigsten Baum des Kobernaußerswaldes, der früher eine Höhe von 35 Metern erreichte, blieb nur noch ein Stumpf erhalten. Der 400jährige Riese war größtenteils abgestorben und musste 1981 aus Sicherheitsgründen gefällt werden. In Brusthöhe misst sein Umfang 5,30 Meter. Lehrtafeln erläutern seine Geschichte, in die wir uns, gemütlich auf einer Bank sitzend, vertiefen. Ringsherum blicken stolze alte Buchen auf uns herab. Buchenwälder sind im Kobernaußerswald nahezu verschwunden, doch gibt es Anzeichen dafür, dass ihr Anteil im Wald in den kommenden Jahrzehnten wieder steigen wird – so helfen Borkenkäfer, Fichtenblattwespe und saurer Regen bei der Realisierung des Naturschutzzieles ebenso mit, wie das Gespür „moderner“ Forstleute für natürliche Verhältnisse. Neben dieser Umwandlung von Fichtenforsten in naturnahe Laubwälder ist die Erhaltung der noch vorhandenen natürlichen Waldflächen ein Naturschutzziel, das auch in den Leitbildern für Natur und Landschaft entsprechend formuliert ist. Bis zur Forststraße hin-



*Fabrik auf Rädern -
eine forstwirtschaft-
liche Maschine
(Sokoloff)*

Q



Land Oberösterreich
NATUR

265

unter folgen wir unseren Schritten zurück, wenden uns dann nach links und, 200 Meter weiter, nach rechts Richtung Aichtal und dem Gasthaus „Schnapsbrenner“ (Nr. 134). Wir müssen eine moderate Steigung durch den Wald in Kauf nehmen, bevor wir, oben angekommen, dem Wegweiser nach rechts folgen. Bei der anschließenden Gabelung können wir jede Variante wählen, da beide wieder bald zusammenfinden (auf der rechten treffen wir auf den Gedenkstein Klosterberg, 636 m). Durch einen der seltenen Buchenbestände im Kobernaußerwald steigen wir sanft abwärts, wenden uns nach rechts und passieren eine Erdölförderanlage. Auf der Brücklhöhe (569 m) zeigt uns links ein blauer Pfeil den Weg ins Tal. Unterwegs lädt eine Bank beim Bayer Bründl zu einer letzten Pause ein.

Historische „Saufenswürdigkeiten“: Noch eine schwere Prüfung wartet auf uns – Österreichs älteste private Schnapsbrennerei (gegründet 1809) verwendet Destillate, die zu 100% aus vollreifem Obst stammen. Alleine die Aromen sind unwiderstehlich.

Nach dem Aufenthalt im „Gasthof Schnapsbrenner“ begeben wir uns äußerst beschwingt zum Ausgangspunkt zurück. Wir überqueren die Hauptstraße und die Eisenbahngleise und folgen nach einer Rechtskurve dem Schwemmbach 2,5 Kilometer bis zum „Gasthaus Weiß“.

Wanderweg Kobernaußewald kurz gefasst

Anreise:

Lage – 143 km südwestlich von Linz; über die A1, A25, A8 und B148 gelangt man Richtung Braunau/Inn. Kurz vor der Grenzstadt verläuft die Route links auf der B142. Die Fortsetzung dieser Straße, die B147, führt über Mattighofen nach Munderfing. Dort befindet sich auf der Hauptstraße unser Ausgangspunkt, das Gasthaus Weiß.

Mit öffentlichem Verkehr:

Bahnverbindungen nach Braunau und Steindorf, Busse verkehren täglich zwischen Braunau und Salzburg.

Gastronomie:

Gasthaus Schnapsbrenner
Achtal 2
5222 Munderfing
Telefon
+43(07744)6251

Gasthaus Weiss
Nr. 101
5222 Munderfing
Telefon
+43(07744)6251

Gasthof Pfandlwirt
Parz 7
5222 Munderfing
Telefon
+43(07744)6237

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Spätgotische Pfarrkirche mit markantem barocken Zwiebelturm; Filialkirche in Valentinshaus (1458 eingeweiht); evangelische Kirche (1970 eingeweiht); Kinderspielplatz, Fahrradverleih, **Sportmöglichkeiten:** Fußball, Tennis, Turnen, Kegeln, Asphaltstockschießen

Ausflugsziele:

Braunau am Inn, Hagenauer Bucht, Obernberg am Inn, Burghausen (BRD), Ettenau, Ibmer Moor

Auskunft:

Tourismusverband Munderfing

Munderfing 91

5222 Munderfing

Telefon +43(07744)6255

E-Mail:

hermann.langwieser@munderfing.ooe.gv.at

<http://www.oberoesterreich.at/munderfing>



Q

*Am Rand des
Fichtenwaldes
(Sokoloff)*



Land Oberösterreich
NATUR

269



R

Wanderung im Niedermoor: um den Heratinger See

Beschreibung:

Eine unbeschwerliche, 6 Kilometer lange Rundwanderung mit nur geringen Höhenunterschieden, die durch Wald wie auch offenes Gelände führt. Am Rand des Sees geht man an einem Wald aus Faulbäumen vorbei und dann mitten durch den Schilfgürtel des Gewässers. Man soll 2 Stunden für die Strecke einplanen.

R

Der Weg und seine Besonderheiten

Ein Paradies für Hungerkünstler – Am Ende der Eiszeit vor 12000 Jahren begann die Vermoorung der Seen, die ein alpiner Gletscher geformt und nach seinem Rückzug hinterlassen hatte. Aus den kalkhaltigen Ablagerungen der Armleuchteralgen, die im Heratinger See lebten, bildete sich eine 4 m mächtige Seekreidschicht. Sie versiegelte weitgehend den Untergrund, sodass seine Mineral- und Nährstoffe kaum ins Seewasser entweichen konnten. Nur spezielle Lebewesen, die an die hier herrschende Armut dieser Substanzen im



Land Oberösterreich
NATUR

271

Wasser und Boden angepasst sind, können also überleben. Im südlichen Teil des Sees hat sich deshalb ein ausgedehntes Moor gebildet. Es umfasst den nördlichsten Teil des großen Ibm-Bürmoos-Weidmoos-Komplexes.

Sollten größere Mengen an Dünger in den See gelangen, würden „Allerweltpflanzen“ dort wuchern und die besonderen Arten des Niedermoores verdrängen. Deswegen müsste aus der Sicht des Natur- und Gewässerschutzes der Einsatz dieser wuchsfördernden Mittel in der Landwirtschaft der umgebenden Felder vermindert werden. Glücklicherweise wird das Abwasser vom Badestrand am Nordufer in die Ortskanalisation entsorgt. Ein Ziel des Naturschutzes, das auch in den Leitbildern für Natur und Landschaft verankert ist, besteht darin, Moorrandwiesen nur extensiv (z.B. genauso wie herkömmliche Wiesen und nicht als Äcker) zu bewirtschaften und noch erhalte-

R

*Moorige Wiese
beim Heratinger
See
(Sokoloff)*



ne Moore, Verlandungszonen und Streuwiesen zu schützen. Die bunten Streuwiesen im Seebereich werden üblicherweise einmal im Jahr abgemäht. Wo dies nicht mehr passiert, erobern die Sprösslinge der

Schwarzerle und der Grauweide und vor allem jene des Faulbaums ihr Areal und verwandeln es in Buschland, so wie es in Ufernähe östlich vom Heratinger Hof schon vor Jahren geschehen ist. Für die Mahd der Streuwiesen erhalten die Landwirte Fördermittel von Land Oberösterreich und der EU, ***zählen diese Lichtungen doch zu den wertvollsten Schätzen der Kulturlandschaft unseres Landes.***

Ein Dschungel aus Gras: Das Schilf ist wahrhaft eine wundersame Pflanze. Erstens hat sie es irgendwie fertig gebracht, die Größe eines kleinen Baumes zu erreichen. Außerdem wuchert sie unaufhaltsam und bildet Dickichte, die sogar ganze Wandergruppen „verschluckt“; das Gewächs vermehrt sich durch Ausläufer und kann über Jahrhunderte weg weiterwachsen. Fast überall in der ganzen Welt umzingeln Schilfgürtel die Ufer der Seen. Nur dort, wo strenge Kälte herrscht, überlässt das Schilf den Platz anderen Pflanzenarten.

Beschreibung des Weges

Start der Wanderung ist das Gasthaus Hauser am Ortsrand von Ibm. Den Ort im Rücken, biegen wir nach rechts auf den Asphaltweg ein, der zunächst um das Gasthaus führt. Rechter Hand erblicken wir einen Laubwald mit Eschen, Rotbuchen, Bergahornen, usw., auf einer Endmoräne (einem Hügel aus Gesteinsschutt,

der die Ablagerung eines Gletschers der jüngsten Eiszeit [„Würm-Eiszeit“] darstellt). Linker Hand dehnt sich das große Ibmer Moor aus. Es ist das größte und zugleich bedeutendste Moorgebiet Oberösterreichs mit ungeahntem Artenreichtum. Unter anderem verbringt hier die größte oberösterreichische Kolonie des Großen Brachvogels den Sommer. Nun erscheinen die ersten Wegweiser „See-Rundweg Nr. 4 (rotweißrot)“. Bald müssen wir unsere Schritte nach links auf einen Wiesenpfad lenken. Er führt uns eine Gehölzgruppe entlang, die zum Großteil aus Faulbäumen besteht. Sie hat sich seit den 60er Jahren entwickelt, wobei vorher eine jährliche Mahd dieses Areal frei gehalten hatte. Das Eindringen ins Gebüsch kann gefährlich werden, denn es wuchert über einem sogenannten Schwinggrasen, unter dem sich Seewasser befindet.

R

*Der Faulbaum möchte
die Wiese erobern
(Sokoloff)*



Dank seiner Unzugänglichkeit kann sich in diesem Gebüsch am Rande des Sees die Natur ungehindert entfalten: Seltene Pflanzen- und

Tierarten, wie etwa der Sonnentau, der mit Hilfe seiner klebrigen Blätter kleine Insekten fangen und „verdauen“ kann, sind hier zu Hause. Man findet auch den Faulbaum, der dem Zitronenfalter das Überleben sichert. Dieser Baum, der an

feuchten Standorten gedeiht, trägt ganzrandige Blätter. Die beerenähnlichen Früchte eines einzelnen Zweiges weisen meistens verschiedene Grade der Reifung auf; während sich einige schwarz präsentieren, sind andere rot oder grün. Ist die Rinde noch jung, entströmt ihr ein fauliger Geruch, wovon sich der Name ableitet. Sprösslinge dieser Gewächse haben die benachbarte Wiese weitgehend in Beschlag genommen. Ohne pflegerische Maßnahmen werden sie die offene Fläche in Buschland umformen.

Den Wegweisern folgend tauchen wir in einen Wald aus Faulbäumen und Moorbirken ein, überqueren einen Bach und umgehen, wieder ins Freie gelangt, den Schilfgürtel. Unmittelbar vor uns fliegen aufgeschreckte junge Fasane und Rebhühner empor. Glücklicherweise sind hier keine Mähmaschinen im Einsatz, die auf konventionell bewirtschafteten Feldern die Kücken des Federwildes vernichten. Da die Mahd hier außerdem erst spät erfolgt, können die bereits halbwüchsigen Jungvögel problemlos flüchten.

Es lohnt sich nun, den Pfad zu verlassen und von der Heratinger Kapelle aus einen Überblick des Sees



*Ein Schilfdickicht -
Dschungelerlebnis
am Moorsee
(Sokoloff)*

samt Schilfwald zu gewinnen. Ohne Zweifel ist dieser Ausblick einer der schönsten im gesamten Alpenvorland. Von hier aus ist das Charakteristische dieser einzigartigen Landschaft gut zu erkennen: Die sanften Moränenhügel nördlich des Sees verhindern, dass das Wasser nach Norden hin abfließt. Sie sind bedeckt mit kleinen, naturnahen Buchenwäldern – bereits eine Seltenheit außerhalb der Alpen. Umgeben sind die Wäldchen von bäuerlich geprägter Kulturlandschaft mit Äckern, Wiesen und Streuobstanlagen. Neben dem vom menschlichen Auge als wohltuend empfundenen, strukturreichen Landschaftsbild, beherbergt diese Region aber auch verschiedene spezielle ökologische Nischen. An relativ vielen Stellen gibt es noch kleine trockene Böschungen mit Trockenrasen und kleine **feuchte Wiesen – Kleinode**, die wertvolle Beiträge zur Artenvielfalt leisten.

Hier am See sind Rehwild, Brachvogel und Haubentaucher häufig zu beobachten. Im See, dessen Fischereirechte an einen Pächter vergeben sind, wimmelt es von Karpfen, Zandern, Hechten und Aalen. Während Angler bis zu 40 kg schwere Welse an Land holen, träumen sie von den noch wesentlich größeren (aber leider auch viel klügeren) Exemplaren, die sich in Tiefen von 7-9 Metern versteckt halten. Geeignete Lebensräume gibt es auch für Wasserfrosch und Ringelnatter. Es ist daher ein

weiteres Naturschutzziel, die Seeufer und Mooregebiete sowie deren Umfeld von weiterer Bebauung freizuhalten.

Vom Schilfdickicht führt der Weg durch einen Wald aus Rotbuchen, Fichten und Föhren hinauf bis zur Asphaltstraße. Dieser folgen wir nun um den See und erfreuen uns am Blick auf Streuobstwiesen. Die Nordseite des Gewässers wird privat genutzt, ist daher weniger stark bewachsen und wartet lediglich mit einigen hohen Bäumen am Ufer auf. Hier befinden wir uns nicht mehr über Moorboden sondern über Moränenschotter, dessen hügelige Ausformung wir vom anderen Ufer aus betrachten konnten. Schließlich zweigt ein Weg rechts zum Strandbad ab (Erfrischungen während des Badebetriebs erhältlich). Das Wasser hier gilt als besonders warm und angenehm.

Vor dem Tor des Strandbades biegen wir links ab und wandern den Zaun entlang.

Anschließend steigt der Pfad ein wenig an und durchquert einen Rotbuchenwald mit einigen Rotföhren. Das bereits erwähnte häufige Vorkommen von Buchenwäldern hängt wohl damit zusammen, dass im Bereich des



*Badefreuden an
einem beschaulichen
Moorsee
(Sokoloff)*

Moores wegen des früher als Brennstoff bevorzugten Torfes nicht soviel Brennholz gewonnen wurde wie anderswo. Umso wichtiger ist die Erhaltung dieser Gebiete, denn früher sahen fast alle Wälder im Alpenvorland so oder ähnlich aus. Rechts schimmert die Wasserfläche des Sees durch die Bäume hindurch. Im anschließenden offenen Gelände führt der Weg zurück zum Gasthaus Hauser.

Die Route ist meistens gut markiert; da sie ohnehin das Gewässer umrundet, kann man sich kaum verirren. Bänke bieten sich an mehreren Stellen an, Lehrtafeln sind dagegen nicht vorzufinden.

R

Wanderung um den Heratinger See kurz gefasst

Anreise:

Lage – 160 km südwestlich von Linz. Von der Landeshauptstadt gelangt man auf der Autobahn A1 und A25 nach Wels, dann auf der A8 bis zur Abfahrt „Ort im Innkreis“. Weiter geht es über die B148 nach Braunau, dann auf die B156 nach Eggelsberg, wo man rechts nach Ibm abbiegt. Nach Durchfahrung des Ortes Ibm entdeckt man das Gasthaus Hauser am Rand des besiedelten Gebiets.

Mit öffentlichem Verkehr:

Die Anreise ist zwar grundsätzlich über die Innkreisbahn (Kursbuchstrecke 151) möglich, aufgrund langer Fahrzeiten aber für einen Tagesausflug aus Linz nicht empfehlenswert.

Rückfahrgelegenheiten bestehen am späten Nachmittag und sogar noch um 19:30. Aus der Bezirkshauptstadt Braunau ist Geretsberg ab den Mittagsstunden mit der Buslinie 2332 fast stündlich erreichbar.

Am Wochenende ist ein Ausflug von Braunau nach Geretsberg nicht möglich.

Sehenswertes/Freizeitangebot:

Franking:

Bauern –und Heimatmuseum, Galerie Nußbichler, Badeseen, Wander-Bauerngolf, Reiten, Tennis, Moorpfad im Frankinger Moos (Moorheideweg).

Eggelsberg:

Pfarrkirche, Moorlehrpfad im Pfeiferanger (Führungen über Tourismusverband Eggelsberg, Tel. +43(07748 2968), Badeseen, Reiten, Tennis.

Führungen auf Anfrage beim Gemeindeamt Eggelsberg

Ausflugsziele:

Ettenau (Au-Wanderung), Munderfing
(Kobernaußer Wald), Braunau am Inn,
Burghausen (BRD), Salzburg

Auskunft:

Gemeinde Eggelsberg

Eggelsberg 40

5142 Eggelsberg

Telefon +43(7748)2255

E-Mail: rosemarie-danner@eggelsberg.net

<http://www.oberoesterreich.at/eggelsberg>

Gastronomie:

Gasthaus Moorblick (Hauser)

lbn 33

5142 Eggelsberg

Telefon

+43(07748)2216

Stüberl Alt-lbn

lbn 100

5142 Eggelsberg

Telefon

+43(07748)2210

Gasthaus Seewirt

lbn 80

5142 Eggelsberg

Telefon

+43(07748)2345

Gasthaus Walkner

lbn 82

5142 Eggelsberg

Telefon +43(07748)914



R

*Der Heratinger See
- Naturlandschaft
und Badeparadies
(Sokoloff)*



Land Oberösterreich
NATUR

281

Steckbriefe von Säugetieren



*Edel-/ Baummarder
(J. Plass,
Biologiezentrum)*

Edel-/ Baummarder

Größe

40 bis 55 cm

Lebensraum

zusammenhängende Waldgebiete, im Gebirge bis zur Baumgrenze; (kein Kulturfolger wie der Steinmarder)

Nahrung

Insekten, Mäuse, Vögel



Biber
(J. Limberger)

Biber

Größe

100 bis 130 cm

Lebensraum

stehende und fließende Gewässer in unterholzreichen Auwäldern

Nahrung

pflanzliche Kost wie Uferstauden, Rinde, Laub, weiches Holz



Land Oberösterreich
NATUR

283

Steckbriefe von Vögeln



Auerhahn
(J. Limberger)

Auerhuhn

Größe

58 bis 64 cm
(größter europäischer Hühnervogel)

Lebensraum

naturnaher Nadel- und Mischwald

Nahrung

Pflanzenteile, Beeren, Insekten, im Winter
Föhrennadeln
sehr selten!



Eisvogel
(J. Limberger)

Eisvogel

Größe

16 bis 25 cm

Lebensraum

Flüsse, Bäche und Seen mit naturnahen Ufern

Nahrung

vor allem Kleinfische



Land Oberösterreich
NATUR

285



Großer Brachvogel
(S. Sokoloff)

Großer Brachvogel

Größe

51 bis 61 cm

Lebensraum

Hoch- und Niedermoore, Feuchtwiesen,
gemischte Nutzflächen

Nahrung

Insekten, Würmer



Kolkrabe
(S. Sokoloff)

Kolkrabe

Größe

60 bis 67 cm

Lebensraum

Gebirge, Wälder

Nahrung

Allesfresser



Land Oberösterreich
NATUR

287

Steckbriefe von **Amphibien**



Grasfrosch
(J. Limberger)

Grasfrosch

Größe

6 bis 10 cm

Lebensraum

Tümpel, Wälder, Feuchtgrünland

Nahrung

Insekten



*Kammolch
(H. Moser)*

Kammolch

Größe

14 bis 16 cm

Lebensraum

verkrautete, fischarme Weiher, Teiche, Tümpel
der offenen Landschaft, Wälder

Nahrung

kleine Wassertiere

stark bedroht!



Land Oberösterreich
NATUR

289

Steckbrief eines Reptils



Ringelnatter
(J. Limberger)

Ringelnatter

Größe

durchschnittlich 85 cm

Lebensraum

Gebiete mit ruhigen Gewässern, trockenen Sonnenplätzen und bodenfeuchten Stellen

Nahrung

Amphibien, Fische, kleine Nagetiere

Steckbriefe von Pflanzen

Arnika

Größe
bis 60 cm

Standort
Magerrasen
(meidet Kalk)

vollkommen geschützt!



Arnika
(J. Limberger)



Land Oberösterreich
NATUR

291



Herbstzeitlose
(J. Limberger)

Herbstzeitlose

Größe
bis 25 cm

Standort
frische feuchte Wiesen



*Kleiner Wasserschlauch
(J. Limberger)*

Kleiner Wasserschlauch

Größe

bis 15 cm

Standort

Moorschlenken und stehende Moorgewässer

vollkommen geschützt!



Land Oberösterreich
NATUR

293



Kornblume
(J. Limberger)

Kornblume

Größe
bis 25 cm

Standort
frische feuchte Wiesen

Nachtkerze

Größe
bis 1 m

Standort
Brachland, Straßen-
und Wegränder



Nachtkerze
(G. Brandstätter,
Biologiezentrum)



Land Oberösterreich
NATUR

295



Narzisse
(J. Limberger)

Narzisse

Größe

20 bis 40 cm

Standort

ungedüngte Bergwiesen

teilweise geschützt!

Wald- Springkraut

Größe

30 bis 60 cm

Standort

Feuchte Wälder
und Bachufer



Wald- Springkraut
(J. Limberger)



Land Oberösterreich
NATUR

297



Faulbaum
(J. Limberger)

Faulbaum

Größe

meist 2 m, selten bis 5 m hoher Laubbaum

Standort

in Laub- und reinen Buchenwäldern, von der Ebene bis ins Gebirge



*Rotbuche
(J. Limberger)*

Rotbuche

Größe

bis 40 m

Standort

in Laubmisch- und reinen Buchenwäldern, von der Ebene bis ins Gebirge



Land Oberösterreich
NATUR

299



Schwarzerle
(J. Limberger)

Schwarzerle

Größe

bis 35 m hoher Laubbaum

Standort

Vorwiegend in den Tieflagen, seltener montane Stufe an Bach- und Flußufern und feuchten Laubwäldern

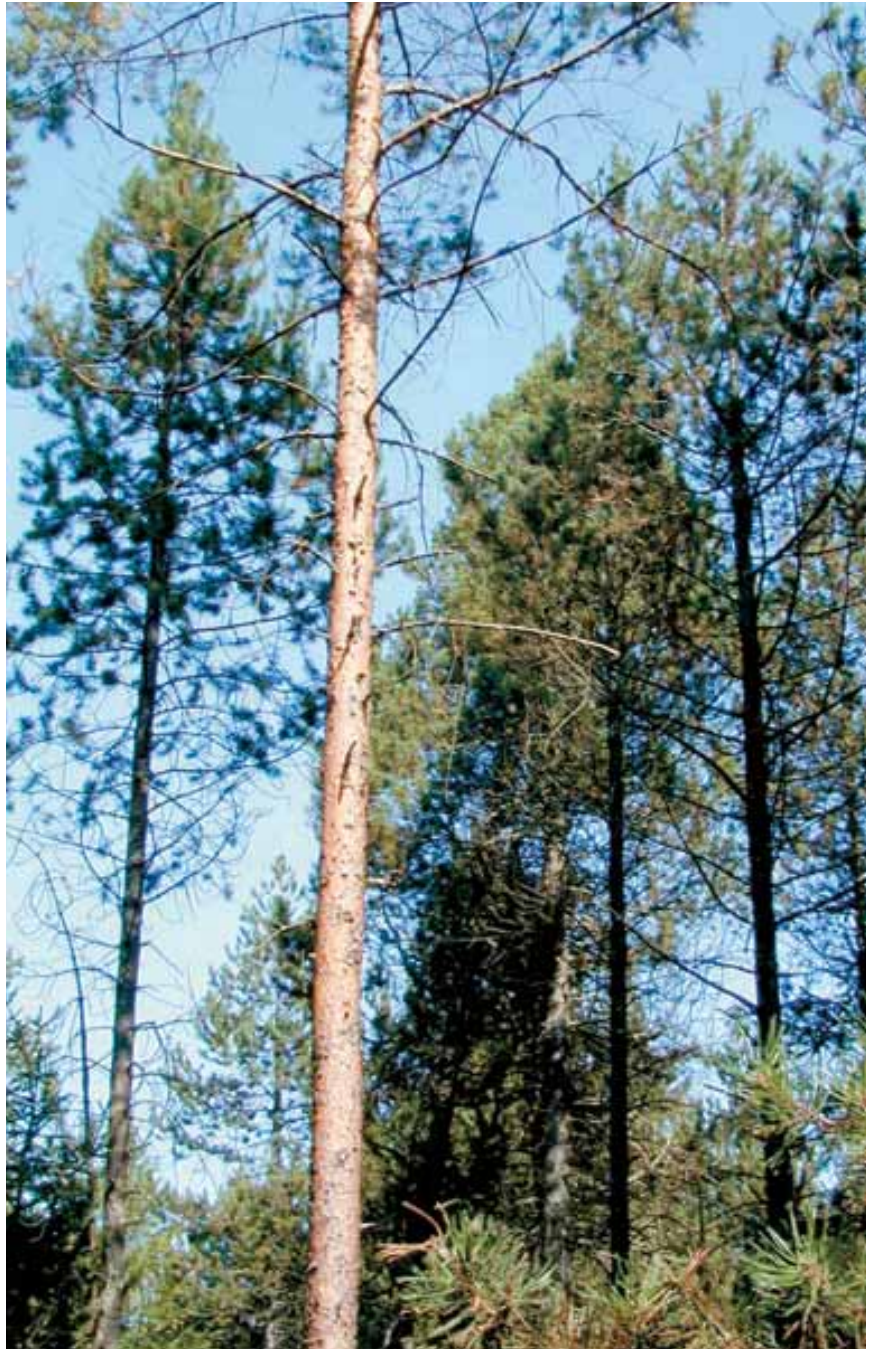
Spirke (Moorkiefer)

Größe

baumförmige, bis
12 m hohe, sehr
seltene Latschen-Art

Standort

in Hochmooren



Spirke (Moorkiefer)
(J. Limberger)



Land Oberösterreich
NATUR

301